Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — **Burscheider Zeitung** — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei sofortiger Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungsbeilage (Donnerstag), Die Zeit im Bild (Freitag), Landmanns Sonntagsblatt (Samstag)

Nr. 40 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Mittwoch, 17. Februar 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln, Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**

„Dem Vaterlande!"

Der Hindenburgausschuß beim Reichspräsidenten

Am Dienstag um 11,30 Uhr wurde eine Abordnung des Hindenburg-Ausschusses von dem Reichspräsidenten empfangen, die aus Oberbürgermeister Dr. Sahm, Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons, für den bayerischen Landesausschuß Exzellenz von Winterstein und Oberst von Seißer, für den württembergischen Landesausschuß Dr. Robert Bosch und General v. Maur, für den sächsischen Landesausschuß Reichsminister a. D. Dr. Külz bestand.

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat den Reichspräsidenten in einer Ansprache, seine Unterschrift unter den Wahlvorschlag Hindenburg zu setzen. Der Reichspräsident dankte in einer kurzen Ansprache und vollzog die Unterschrift.

Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Sahm erwiderte der Reichspräsident wie folgt:

„Zunächst danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, herzlichst für die an mich gerichteten freundlichen Worte. Wie ich in meiner gestern abgegebenen öffentlichen Erklärung bekundet habe, bin ich bereit, eine etwaige Wiederwahl anzunehmen. Ich handele hierbei nicht aus persönlichem Ehrgeiz, sondern im Bewußtsein meiner Verantwortung für Deutschland und im Gefühl meiner Pflicht.

Sie, meine Herren, stehen hier vor mir nicht als die Vertreter einer Partei, sondern als Angehörige der verschiedensten Berufsstände und politischen Richtungen aus allen Teilen Deutschland. Daß Ihr Ruf an mich nicht ausgeht von einer bestimmten Partei oder Interessentengruppe, sondern von zusammenfassenden Ausschüssen aus den verschiedensten Gebieten des Reiches, hat mir meine Entscheidung wesentlich erleichtert.

Ich erkläre Ihnen daher mein Einverständnis dazu, daß mein Name auf den von Ihnen vorbereiteten Wahlvorschlag für die Reichspräsidentenwahl gesetzt wird, und ich hoffe, so mit meiner letzten Kraft dem dienen zu können, was mir in meinem langen Leben stets hoch und heilig war: dem Vaterlande!"

Hieran schloß sich eine persönliche Unterhaltung mit den einzelnen Herren.

Ueber 3 Millionen Unterschriften für Hindenburg

Oberbürgermeister Dr. Sahm empfing Vertreter der Presse, um ihnen einen Ueberblick über die Arbeit des Hindenburgausschusses zu geben. Er erinnerte daran, daß er bei der Gründung des Ausschusses am 1. Februar als sein Ziel angegeben habe, den Weg zu der Volkswahl Hindenburgs zu bahnen. Dieses Ziel ist jetzt erreicht, und zwar ohne jede Parteiorganisation und ohne amtliche Einzeichnungsstellen. Dr. Sahm stellte gegenüber Mißdeutungen fest, daß der Ausschuß nur auf überparteilichem Wege auf die Wiederwahl Hindenburgs hingestrebt, aber nicht beabsichtigt habe, in die politischen Tagesfragen einzugreifen oder etwa eine Probeabstimmung für die kommende Präsidentenwahl zu machen, was technisch unmöglich und unangebracht gewesen wäre. Von vornherein sei es klar gewesen, daß man auf diesem Wege nur einen Bruchteil der für Hindenburg zu wertenden Stimmen aufbringen könne. Immerhin konnte Dr. Sahm mitteilen, daß bisher schon über 3 Millionen Eintragungen festgestellt sind. Das sei ein mehr als befriedigendes Ergebnis.

Weitere Partei-Pressestimmen

Die Parteiblätter beschäftigen sich weiter mit der Kundgebung des Reichspräsidenten.

Die **„Germania"** schreibt unter der Ueberschrift „Front des Volkes", die Entscheidung Hindenburgs und die gegen ihn gerichtete Kampfansage der radikalen Rechten haben die Fronten des Kampfes endgültig geklärt. Er muß und wird mit allen Mitteln bis zu einer klaren Entscheidung durchgefochten werden. — Der **„Börsencourier"** unterstreicht die Feststellung, daß Hindenburg nicht der Kandidat irgendeiner Partei, sondern der Vertrauensmann breiter Volksschichten bleibt. — Der **„Vorwärts"** nennt den Entschluß Hindenburgs als eine höchst respektable Handlung, die „wie ein Donnerschlag auf die Harzburger" gewirkt habe. Das Blatt bezeichnet die gegenwärtige Situation als vielleicht auch für die Sozialdemokratie nicht einfach, für ihre schlimmsten Gegner aber sei sie höchst peinlich, und schreibt dann, wir sehen unsere Gegner in Verwirrung. Wie wir diese Verwirrung ausnutzen, um ihre Niederlage so sicher und so schwer wie möglich zu machen, das ist die Frage des Tages. — Der „Tag" spricht von einem „tragischen Geschick". Es sei festzustellen, daß Hindenburg von der Weimarer Koalition aufgestellt worden sei. Schuld der nationalen Front sei es mit gewesen, wenn in der schwersten Zeit deutscher Geschichte an der Spitze des Staates wohl ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht, aber kein Kämpfer der nationalen Opposition gestanden habe. Die politischen Gruppen aber, die jetzt Hindenburg in den Wahlkampf tragen, hätten eine größere Schuld auf sich geladen. Denn sie täten es, indem sie nach wie vor den Begriff „Hindenburg" verleugneten, indem sie zum parteitaktischen Schachzug herabwürdigen, was ein Bearff sei. — Die **„Börsenzeitung"** spricht von einer Lage, die im höchsten Maße unerfreulich sei. Einer Gruppe von Politikern sei es gelungen, den Namen Hindenburg in den Kampf der Tagesmeinungen und der Parteien zu ziehen. Man habe es fertig gebracht, die Entwicklung dahin zu treiben, daß wegen der Kandidatur Hindenburgs ein Riß durch die nichtmarxistische Front gehe.

Abg. Göbbels an den Reichspräsidenten

Der Berliner Gauleiter der Nationalsozialisten, Dr. Göbbels, hat, der D. A. Z. zufolge, an den Reichspräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die Redeverbote gegen führende Nationalsozialisten an den Reichspräsidenten appelliert, einen durch Verbot nicht gehinderten Wahlkampf zu ermöglichen. Ein ähnliches Telegramm hat Dr. Göbbels auch an den Reichsinnenminister Gröner gesandt.

Aufhebung des französischen Sonderzolls auf englische Kohle

Eine Meldung aus London besagt: Die Verhandlungen zwischen dem Handelsamt und dem französischen Handelsministerium über die Aufhebung des von der französischen Regierung auf britische Kohle erhobenen Sonderzolls von 15% sind, wie der Präsident des Handelsamtes, Runciman, im Unterhaus auf eine Anfrage mitteilte, zu einem befriedigenden Abschluß gebracht worden. Die französische Regierung hat die britische Regierung von ihrer Entscheidung verständigt, Kohle von dem Sonderzoll zu befreien. Ueber die Frage der Anwendung des Sonderzolles auf andere Waren werde weiter verhandelt.

Blutige Zusammenstöße in Indien

Aus Patna, 16. Febr., wird gemeldet: Gegen den Bezirkshauptmann und Polizeichef von Moughir, Lee, wurde heute ein Angriff unternommen. Eine Menge stürmte die Polizeistation von Tarapur. Die Polizei feuerte. Acht Inder wurden getötet und fünf schwer verletzt. Der Bezirkshauptmann und 24 Polizisten erlitten leichtere Verletzungen.

Das Kabinett Laval gestürzt

Im französischen Senat legte Innenminister Cathala dem Hause den Wahlgesetzentwurf vor, den die Kammer angenommen hat. Die Verhandlungen wurden von der Linken, namentlich den bürgerlichen Radikalen, mit ironischen Zwischenrufen begleitet.

Unmittelbar darauf stellte der Senatspräsident an den Ministerpräsidenten die Frage, wann er die

Interpellation des Senators Peyronnet über die allgemeine Politik der Regierung

zu beantworten gedenke.

Ministerpräsident Laval

erklärte, der Senat werde zweifellos der Ansicht sein, daß die Debatte über diese Interpellation vielleicht vertagt werden könnte. In Genf sei eine

allgemeine Diskussion über die Abrüstung

im Gange. Die Regierung müsse während dieser Verhandlungen intakt bleiben und ihre ganze Autorität behalten. Die französischen Delegierten werden gegenüber dem Standpunkt einer auswärtigen Delegation den französischen Standpunkt zu präzisieren haben. Er schlage deshalb als Verhandlungstag Freitag, 26. Februar, vor.

Bei der namentlichen Abstimmung wurde der Antrag Lavals mit 155 gegen 134 Stimmen abgelehnt.

Darauf erklärte

Ministerpräsident Laval:

Ich bin bereit, den Tag der Diskussion eher anzusetzen, als vorgesehen. Ich verlange aber, daß die Diskussion der Interpellation Peyronnet wegen der angeführten Gründe heute nicht stattfindet; denn vielleicht schon morgen wird eine auswärtige Delegation in Genf Vorschläge unterbreiten, zu denen die französische Delegation Stellung nehmen muß. Es handelt sich hier um eine internationale Frage, während es sich bei der Interpellation nur um innenpolitische Zwischenfälle handelt.

Ich appelliere an das Gewissen des Senats (starker Widerspruch bei den Radikalen und Sozialisten) und fordere die Senatoren auf, die politische Leidenschaft in diesem ernsten Augenblick zurückzustellen.

Zum Beweise, mit welchem Ernst ich diesen Appell an das Hohe Haus richte, stelle ich die Vertrauensfrage.

Diese Erklärung Lavals rief eine

ungeheuere Aufregung

bei der Mehrheit des Senats hervor, da es

etwas ganz neues

ist, nach einer Abstimmung nochmals einen Antrag zu stellen, der bezweckt, die erste Abstimmung zu korrigieren.

Bei der namentlichen Abstimmung blieb die Regierung mit 23 Stimmen in der Minderheit. Der Antrag Lavals wurde mit 157 gegen 134 Stimmen abgelehnt; die Regierung ist damit gestürzt.

*

Aus Paris wird dem Contibüro berichtet: Die Frage der Wahlreform sowie die innerpolitische Einstellung des Ministeriums Laval sollte auf Interpellation Senator Peyronnets, eines gemäßigten Radikalen, erörtert werden. Es scheint, daß Ministerpräsident Laval die Gefahr einer solchen Diskussion erkannt hat und sie vertagt wissen wollte, bis die deutschen Vorschläge in der Abrüstungskonferenz in Genf eingebracht worden waren. Hierdurch hoffte er Gelegenheit zu finden, die Diskussion zu verlagern, sie vom innen- auf das außenpolitische Gebiet abzulenken und jenes Lieblingsthema zu schaffen, das ja leider in dem letzten Jahrzehnt bei der Mentalität, die augenblicklich in Frankreich herrscht, stets verfängt, nämlich eine Frage in den Vordergrund zu schieben, die mit Deutschland in Beziehung steht. Die Senatoren haben sich auf diesen Vorschlag nicht eingelassen, da sie die Gefahren, die das antidemokratische Wahlgesetz, das die Kammer geschaffen hat, erkannt haben und offenbar in ihrer Mehrheit auch eine Regierung wünschen, die stärker ist als die Regierung Laval, die man in den Wandelgängen des Senats offen als absolute Gefangene der Regierungsmehrheit in der Kammer bezeichnete.

Laval hätte, nachdem man ihm zum erstenmal die Vertagung verweigerte, sich zur Diskussion stellen sollen. Er hat es nicht getan. Er hat, was in der Parlamentsgeschichte wohl einzig dastehen dürfte, den gleichen Vertagungsantrag noch einmal gestellt. Diese Methode hat sichtlich die Mehrheit der Senatoren verletzt.

Da Ministerpräsident Laval seine ganze Autorität einsetzen wollte, stellte er die Vertrauensfrage in der Hoffnung, daß eine Anzahl anderer Radikaler sich ihm anschließen würden. Das mußte von den radikalen Senatoren so aufgefaßt werden, daß man annehmen könne, sie würden ohne die Vertrauensfrage nicht, wie Laval sich ausdrückte, in voller Gewissensfreiheit urteilen.

Die Tätigkeit des zweiten Kabinetts Laval war nicht sehr glücklich, einmal wegen der Wahlreform, dann wegen der Unmöglichkeit, die Budgetberatung so zu fördern, daß Aussicht bestanden hätte, das Budget bis zum 31. März zu verabschieden. Dazu kam, daß Laval sich der Marin-Gruppe zu sehr genähert hatte, was nicht nur die Mißstimmung der Radikalen, sondern auch die Mißstimmung der Gruppen auslöste, die den linken Flügel seiner Mehrheit in der Kammer bildeten. Da der Sturz des Kabinetts nicht wegen einer grundsätzlichen Meinungsverschiedenheit, sondern nur wegen einer Formalität erfolgte, wird es der Präsident der Republik schwer haben, die Ministerkrise zu lösen.

Zurückgetreten

Aus Paris, 16. Febr., wird gemeldet: Das Kabinett hat auf Grund seiner Niederlage im Senat seine Demission gegeben.

Präsident Doumer nimmt die Demission an

Die Regierung hat am Dienstag um 17.25 Uhr dem Präsidenten der Republik das gemeinsame Demissionsschreiben überreicht. Präsident Doumer hat die Demission angenommen und wird seine Beratungen zur Lösung der Krise aufnehmen, d. h. traditionsgemäß die Präsidenten des Senats und der Kammer empfangen.

Vertagung der französischen Kammer

Die französische Kammer hat in der Einzelberatung des Budgets die Budgettitel über die öffentliche Gesundheitspflege angenommen und sich dann angesichts der Ministerkrise auf unbestimmte Zeit vertagt.

Tardieu fährt nach Paris

Ministerpräsident Laval teilte mit, daß Kriegsminister Tardieu Genf verlassen und am Freitag in Paris eintreffen werde.

Hochwasserkatastrophe im Donau-Delta — 400 Personen frostkrank

Wie Az Est meldet, hat sich im Donau-Delta eine gewaltige Naturkatastrophe zugetragen. Infolge einer Wasserstauung aus dem Donauabschnitt bei Braila ist eine gewaltige Flutwelle, vermischt mit Eisschollen, auf die niedriggelegene Gemeinde Balcov niedergegangen. Das Unglück geschah zur Nachtzeit, sodaß die Bevölkerung nur notdürftig bekleidet die Häuser verlassen konnte und auf den benachbarten Anhöhen bei 30 Grad Kälte Zuflucht suchen mußte. Mehr als 400 Personen sollen mit schweren Frostschäden in die Krankenhäuser eingeliefert worden sein.

Sieben Eskimodörfer mit allen Einwohnern durch Sturmfluten vernichtet

Aus Nome (Alaska) kommt die Meldung: Erst jetzt wird bekannt, daß kurz vor Weihnachten sieben Eskimodörfer auf der Nelson-Inselgruppe im Beringsmeer durch Sturmfluten völlig vernichtet wurden. Bei dieser Katastrophe dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach keiner ihrer Einwohner mit dem Leben davongekommen sein. Walfischjäger, die die Nachricht hierherbrachten, berichten, sie hätten zahlreiche Leichen von Eis umschlossen gefunden. Die Sturmfluten haben übrigens die ganze Inselwelt zwischen der Kuskokwim-Bucht und dem Cap Romanzof heimgesucht.

Der Memelbericht Colbans

Aus Genf wird gemeldet: Der norwegische Delegierte Colban hat in Zusammenarbeit mit einigen Völkerbundsjuristen den in Aussicht gestellten Bericht über die Memelfrage im wesentlichen fertig gestellt. Wie verlautet, wird dieser Bericht in den Hauptfragen dem deutschen Standpunkt gerecht.

Wird abgerüstet?

Die Debatte in Genf

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Abrüstungskonferenz sprach Präsident Henderson den Wunsch aus, daß alle Delegationen ihre

Vorschläge bis zum Freitag einreichen,

damit in der Nachmittagssitzung des Büros über die geschäftsordnungsmäßige Behandlung Beschluß gefaßt werden könne. Henderson betonte ausdrücklich, daß dadurch das Recht der Delegationen, auch später Vorschläge zu unterbreiten, nicht verkürzt werden solle.

Zur Abrüstungsfrage erklärte

der frühere argentinische Außenminister Bosch,

Argentinien unterhalte für sein großes Gebiet eine so kleine Armee, daß sie selbst zur Erfüllung polizeilicher Pflichten nicht ausreiche. Die Heeresausgaben beliefen sich nur auf 6 Prozent des gesamten Haushaltes. Bosch schlug den Abschluß eines Abkommens der an den Verträgen von Washington und London nicht beteiligten Staaten vor und sprach sich für die Errichtung einer ständigen Rüstungskontrolle und für die Definition des Begriffes Kriegskonterbande aus. In der Debatte sprachen dann

der persische Delegierte Aga Khan,

der warm für die französischen Vorschläge eintrat, und von lebhaftem Beifall begrüßt der schweizerische

Bundespräsident Motta,

der gegen die Mißstimmung wegen des ostasiatischen Konfliktes anzukämpfen versuchte und zwischen den in der bisherigen Debatte zum Ausdruck gekommenen Gegensätzen zu vermitteln bemüht war. Die französischen Vorschläge nannte er ein logisches Ganzes, dessen Grundgedanken jedoch der Zeit vorauseilten. Motta schloß den allgemeinen Teil seiner Ausführungen mit der

Apothese einer deutsch-französischen Annäherung

und entwickelte dann die traditionelle Neutralitätspolitik der Schweiz, der auch ihre militärische Defensivorganisation untergeordnet sei. Durch ihre Lage sei die Schweiz besonders an der Beschränkung der Militärluftfahrt interessiert, die aber nur durch eine Kontrolle der Zivilluftfahrt wirksam werden könne. Im übrigen gehe die Schweiz von dem Konventionsentwurf als Diskussionsgrundlage aus.

Der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch

trat vorbehaltlos für die französischen Abrüstungsvorschläge ein.

Der Delegierte Neuseelands, Sir Thomas Wilford,

wandte sich gegen die französischen Vorschläge, die bestenfalls nur eine Wiederbelebung des Genfer Protokolls bedeuteten, und eine rein innereuropäische Angelegenheit seien.

Einbrüche bei der amerikanischen Delegation

Zu Gerüchten über Einbrüche bei der amerikanischen Delegation in Genf wird von amerikanischer Seite mitgeteilt: Am 2., 3. und 4. Februar erfolgten nachts Einbrüche, zuerst bei Gibson, dann bei Senator Swanson und schließlich bei dem Presseattache. In allen Fällen wurden die Koffer offenbar nach politischen Dokumenten durchsucht. Entwendet wurde nichts. Irgendwelche wichtige Dokumente sind den Tätern nicht zu Gesicht gekommen, da alles politisch Bedeutsame, auch der Telegrammschlüssel, in Safes sicher verwahrt ist.

Alpträume des „Echo de Paris"

„Echo de Paris" versucht schon von vornherein gegen die zu erwartenden deutschen Vorschläge auf der Abrüstungskonferenz Sturm zu laufen. Das Blatt läßt sich von seinem Außenpolitiker aus Genf berichten, der französische Kriegsminister Tardieu habe schon jetzt seine Antwort auf das Plädoyer des Botschafters Nadolny bereit. Sie werde sich nicht darauf beschränken, zu zeigen, daß der Versailler Vertrag Deutschland auch als Mitglied des Völkerbundes nicht das Recht gebe, gleiche Rechte wie Frankreich zu fordern (Artikel 160 und 164), sondern hinzufügen, daß sich die Reichswehr seit langem de facto von den Artikeln des Versailler Vertrages freigemacht habe und im Begriffe sei, sich rasch zu einer Angriffsmacht zu entwickeln. Gegenüber der Reichswehr scheine die französische Deckungstruppe bereits zu schwach zu sein, da es in Wirklichkeit zwischen einem Berufsheer, das in ständiger Bereitschaft stehe und jungen Rekruten, die nur ein Jahr dienten, keine gemeinsame Vergleichsmöglichkeit gäbe. Tardieu werde den Zeitpunkt seiner Erwiderung abwarten, früher oder später aber werde der Gegner das Gewicht seiner Antwort spüren.

Die französischen Gewerkschaften für Abrüstung

Der französische Gewerkschaftsverband fordert in einem Aufruf zum Kampf gegen den Krieg und für die Abrüstung auf. Während man in Genf unfruchtbare Reden halte, nehme die Weltwirtschaftskrise immer größeren Umfang an. Angesichts dieser Gefahr müsse die Arbeiterklasse unerschütterlich für die Sicherheit durch Abrüstung und Schiedsgerichtsverfahren sowie für internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit eintreten. Das Volk würde die Regierungen verantwortlich machen, die durch heuchlerische Manöver und zweideutige Kombinationen den Munitionsfabrikanten und Nationalisten in die Hände arbeiten würden.

Der Sturz des Kabinetts Laval und Abrüstungskonferenz

Aus Genf, 16. Febr., wird dem Wolffbüro gemeldet: Die Nachricht vom Sturz des Kabinetts Laval hat in Genf die Vermutung entstehen lassen, daß die maßgebenden Mitglieder der französischen Delegation, unter der sich bekanntlich mehrere aktive Minister befinden, Genf verlassen werden, und daß infolgedessen zwangsläufig eine etwa zehntägige Unterbrechung der Arbeiten der Abrüstungskonferenz zu erwarten sei.

Wie wir aus französischen Kreisen erfahren, trifft das nicht zu.

Es wird erklärt, daß Tardieu in Genf bleiben und an den Arbeiten teilnehmen wird, bis ein eventueller Nachfolger eingetroffen sei.

Der Völkerbundsrat an Japan
Noch keine Völkerbundsversammlung

Aus Genf, 16. Febr., wird gemeldet: Entgegen den allgemeinen Erwartungen ist es heute nicht zu der von China geforderten Einberufung der Völkerbunds-Versammlung gekommen. Stattdessen hat der Völkerbundsrat, der ohne die Vertreter der Parteien tagte, heute vormittag beschlossen, angesichts der neuesten Nachrichten aus Schanghai, einen Appell direkt an die japanische Regierung zu richten und sie aufzufordern, Maßnahmen zu ergreifen, daß die äußerst bedrohliche Lage in Schanghai sich nicht weiter verschärfe.

Dieser Appell, zu dessen abschließender Formulierung die Ratsmächte nochmals zusammentreten, bedeutet, daß der Völkerbund diesmal an der Fiktion der beiderseitigen gleichmäßigen Verantwortung der Konfliktsparteien nicht festhält, sondern zum ersten Male sich allein an Japan wendet. Der Ratspräsident wird den Appell im Gegensatz zu bisher ohne vorherige Fühlungnahme mit Japan ergehen lassen.

Die Initiative zu dem neuen Schritt scheint auf England und Amerika zurückzugehen, deren vor 14 Tagen mit Unterstützung des Völkerbundsrates unternommene Aktion zu keiner Entspannung geführt hat.

Eine spätere Meldung berichtet: Die zwölf neutralen Ratsmitglieder haben nachmittags über den Text des an Japan zu richtenden Appells Beschluß gefaßt. Das Schriftstück ist, wie verlautet, außerordentlich nachdrücklich abgefaßt. Der Appell erinnert Japan an seine rechtlichen und moralischen Verpflichtungen insbesondere aus Artikel 10 der Völkerbundssatzung, der allen Völkerbundsmitgliedern die gegenseitige Achtung der territorialen Integrität zur Pflicht macht sowie aus dem Neunmächte-Vertrag und dem Kellogg-Pakt.

Das preußische Handelsministerium für Börseneröffnung

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat den Börsenvorständen mitgeteilt, daß er mit der Abhaltung von Versammlungen der Wertpapierbörsen nunmehr einverstanden sei. Dabei soll jedoch zunächst von amtlichen Kursfeststellungen abgesehen werden. Des weiteren erscheint es notwendig, daß der Wertpapierverkehr sich nach der langen Dauer der Schließung in der nächsten Zeit unbeeinflußt von Pfandexekutionen von Wertpapieren (Lombardeffekten) entwickelt. Es sollen daher vor der Wiederaufnahme der Börsenversammlungen Beschlüsse der Berufsvereinigungen des Bankgewerbes veranlaßt werden, nach denen sie sich für ihre Mitglieder verpflichten, Pfandexekutionen im Börsenverkehr vorläufig nicht vorzunehmen.

Kleine Meldungen

Brand auf der „Friesland". Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: An Bord des Motorschiffes „Friesland" der Hamburg-Amerika-Linie brach unmittelbar nach Verlassen des Hamburger Hafens im Maschinenraum ein Feuer kleineren Umfanges aus, das sofort gelöscht werden konnte. M. S. „Friesland" kehrte in den Hafen zurück. Eine Ueberholung der Motoren, um festzustellen, ob weitere Schäden entstanden sind, wird das Schiff noch einige Tage in Hamburg festhalten.

Zweiter Stratosphärenflug Piccards? Aus Augsburg wird gemeldet: Ingenieur Dr. Kipfer, der Professor Piccard bei seinem ersten Stratosphärenflug begleitete, ist aus Innsbruck hier eingetroffen, um auf dem seinerzeitigen Startplatz bei der Ballonfabrik eine Reihe von Kontrollmessungen durchzuführen. Er bestätigte erneut, daß Professor Piccard mit größter Wahrscheinlichkeit beabsichtige, von Augsburg aus einen zweiten Stratosphärenflug zu organisieren, den der belgische Physiker Cosayns ausführen soll.

Bevorstehender Streik im Dombrowaer Kohlengebiet. Die Lage im Kohlengrubengebiet von Dombrowa hat sich in den letzten Tagen verschärft. Die Gewerkschaften widersetzen sich der geplanten Lohnsenkung, so daß vermutlich am Donnerstag die Arbeiter in allen Kohlengruben in den Ausstand treten werden. Der Hauptverband der Grubenarbeiter hat die Vorbereitungen zur Streikaktion schon getroffen.

Preisfragen

Die Gastwirte beim Kanzler

Vertreter des Gastwirtsverbandes sind beim Reichskanzler gewesen, um ihre Stellungnahme zur Frage der Vierpreissenkung darzulegen.

Die Tarifsenkung bei den Elektrizitätswerken

Nach einem Ueberblick des Reichskommissars für Preisüberwachung haben von den Elektrizitätswerken 200 eine Tarifsenkung um 5 Prozent vorgenommen, rund 290 eine solche um 5—7 Prozent, 60 Werke eine Senkung von 7—10 Prozent und 75 Werke eine Senkung von mehr als 10 Prozent. Eine Reihe von Entscheidungen steht noch aus. Soweit von den Werken eine Senkung nicht vorgeschlagen worden ist, erfolgt eine Prüfung durch den Reichskommissar, die bei einigen Betrieben schon im Gange ist. Etwa 160 Werke werden sich dieser Nachprüfung unterziehen müssen. Von 35 Werken werden noch Vorschläge für eine Senkung erwartet.

Von den Gaswerken haben 235 ihre Tarife um 5 Prozent gesenkt, 70 eine Senkung von 5 bis 7 Prozent, 215 eine solche von 7—10 Prozent und 40 eine Senkung von mehr als 10 Prozent vorgenommen. Von rund 35 Werken sind Vorschläge bisher nicht eingegangen. Auch hier erfolgt bei 185 Werken, die keinerlei Vorschläge gemacht haben, noch eine Nachprüfung.

Die Filmpreise

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat nach wochenlangen Verhandlungen mit sämtlichen Zweigen der deutschen Filmindustrie seine Entscheidung über die verschiedenen Kostenfaktoren der Tonfilmherstellung getroffen. Die Verordnung regelt sämtliche Kosten und Gebühren, angefangen vom Rohfilm, über die Preise der Aufnahmeapparaturen und die Lizenzen bis zu den Kopierpreisen. Darüber hinaus werden die Kosten für Tonwiedergabe-Apparaturen, Röhren, Photozellen, Lampen und Ersatzteile, sowie die Vergleichsgebühren erfaßt.

Der Preiskommissar hat für alle diese Teilgebiete keine neuen Senkungen angeordnet, sondern die im Laufe der Verhandlungen von den verschiedenen Stellen vorgenommenen Ermäßigungen angenommen und bestimmt, daß die jetzt geltenden Preise bis zum 31. Dezember 1932 nicht erhöht werden dürfen. Die in den vergangenen Wochen freiwillig vorgenommenen Senkungen der verschiedenen Tonfilmherstellungskosten betragen über 20 Prozent.

Das sozialdemokratische Arbeitsbeschaffungsprogramm

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zwei Gesetzentwürfe über Arbeitsbeschaffung und Förderung des Kleinwohnungsbaues, sowie über die Umgestaltung der Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer) im Reichstage eingebracht. Die beiden Gesetzentwürfe gehen davon aus, daß die Lage des Baumarktes sich außerordentlich verschlechtert hat und in den kommenden Monaten zur völligen Katastrophe zu führen droht, weil öffentliche Mittel für den Wohnungsbau nicht mehr zur Verfügung stehen werden. Um solche öffentliche Mittel trotz der Senkung der Hauszinssteuer um 20 Prozent wieder frei zu machen, fordert die Sozialdemokratie, daß

die Hauszinssteuer in eine öffentliche Rentenschuld umgewandelt

werden soll. Die Rentenschuld soll 20 Jahre laufen, ablösbar sein und den Kleinbesitz von jeglicher Mehrbelastung freilassen. Durch möglichst genaue Anpassung der Rentenschuld an den Kapitalgewinn, den die Hausbesitzer durch die Inflation gemacht haben, soll ohne allgemeine Mehrbelastung der Hausbesitzer ein höherer Ertrag als bei der Hauszinssteuer nach Durchführung der 20prozentigen Senkung erzielt werden.

Da aber die auf diese Weise zu beschaffenden öffentlichen Mittel für den Wohnungsbau auf keinen Fall ausreichen werden, sehen die sozialdemokratischen Gesetzentwürfe außerdem die Auflegung einer

Reichsanleihe für Arbeitsbeschaffung

vor. Durch diese Anleihe soll das in großem Umfange gehamsterte Bargeld hervorgelockt und wieder der Wirtschaft nutzbar gemacht werden. Zweidrittel des Ertrages sollen für den Kleinwohnungsbau Verwendung finden. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist für die nächsten Tage in Aussicht gestellt.

Kleine politische Nachrichten

Befreiung von Arbeitslosenbeiträgen auch für den Aachener Steinkohlenbergbau

Durch Verordnung der Reichsregierung sind nunmehr auch die im Aachener Steinkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Angestellten und ihre Arbeitgeber mit Wirkung vom 1. Januar bis zum 31. März 1932 von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit worden.

NSDAP. erscheint wieder im Reichstag

Wie der „Angriff" berichtet, wird die Fraktion der NSDAP. am 23. Februar geschlossen an der Sitzung des Reichstages teilnehmen und auch weiter solange, als es ihr zur Durchführung der parlamentarischen Kämpfe notwendig erscheint.

Schadenersatzklage gegen Oberpräsident Noske

Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat sein unter dem 11. Februar 1932 erlassenes Verbot des „Göttinger Tageblatts" mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Veranlassung dazu gab ein Erlaß des preußischen Innenministers, der mit dem Verbot nicht einverstanden war. Das „Göttinger Tageblatt" teilt mit, daß es gegen den Oberpräsidenten Noske eine Schadenersatzklage anstrengen werde.

Beschäftigungsverbot für neueinreisende ausländische Landarbeiter

Der Reichsrat hat in seiner Sitzung am 11. Februar 1932 der Vorlage des Reichsarbeitsministers zugestimmt, wonach mit Rücksicht auf die außergewöhnliche Arbeitslosigkeit in Deutschland im Jahre 1932 die Beschäftigung neu einreisender ausländischer Landarbeiter verboten ist. Der Reichsarbeitsminister hat eine entsprechende Anweisung an den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gerichtet.

Neue Zwischenfälle in Saragossa

In Saragossa haben sich mehrere Zwischenfälle ereignet. Gendarmen sollen an zwei Stellen angegriffen worden sein, was zu Schießereien geführt habe. In die Räume der Zeitung „Voz de Aragon" wurde ein Sprengkörper geworfen, der explodierte. Bei den Zwischenfällen wurde eine Person getötet. Zwei Soldaten und fünf Zivilpersonen wurden verwundet. Die Polizei hat 36 Personen verhaftet.

Verlustreiches Gefecht zwischen Franzosen und marokkanischen Dissidenten

Havas berichtet aus Rabat, daß eine französische Abteilung aus eingeborenen und weißen Truppen aus der Gegend von Marakesch, die einen vorgeschobenen Posten in dem kürzlich unterworfenen Gebiet nördlich von Ferkla einnahm, am Abend des 13. Februar durch Dissidenten angegriffen wurde. Sie schlug zwar den Angriff zurück, hatte aber selbst beträchtliche Verluste, die in der Meldung wie folgt angegeben werden: Zwei Unteroffiziere und zwölf Soldaten getötet, zwei Offiziere, zwei Unteroffiziere und sechs Soldaten verletzt.

Fräulein Slade aus Bombay ausgewiesen

Aus Bombay, 16. Febr., wird gemeldet: Fräulein Slade, Tochter eines englischen Admirals und treue Anhängerin Gandhis, den sie bei seinen letzten europäischen Reisen begleitete, wurde durch die Polizeibehörde gebeten, Bombay binnen 24 Stunden zu verlassen. Fräulein Slade hat einen Werbefeldzug für die indischen Gewebe geleitet und hat mit den noch auf freien Fuß stehenden Kongreßführern in engen Beziehungen gestanden. Wie verlautet, wird sie sich weigern, aus Bombay abzureisen.

Die steuerfreie Reichsbahnanleihe 1931

Die Einzahlungen auf die steuerfreie Reichsbahnanleihe 1931, deren zweite Rate bis zum 15. d. M. zu leisten war, haben eine Höhe von 89,1 Millionen RM. erreicht, das sind rund 28,1 Millionen RM. mehr als der fällige Betrag insgesamt ausmachte, nämlich 25 Prozent des gesamten Zeichnungsbetrages, der sich in der vorigen Woche auf 244,1 Millionen RM. stellte.

Die Sparnotverordnungen

nochmals im Preußischen Landtag

Bei Beginn der Dienstagsitzung des Preußischen Landtages verlangte Abg. **Borck** (Dn.), daß das Haus sogleich einem

Protestantrag gegen die litauische Unterdrückung des Deutschtums im Memelland

zustimme, damit diese Kundgebung des preußischen Parlaments eindrucksvoll nach außen wirken könne. Mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses wurde der Antrag dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Eine Beschlußfassung über die

Beflaggung der öffentlichen Gebäude in Preußen anläßlich des Volkstrauertages am 21. Februar

wurde für überflüssig erklärt, nachdem ein Regierungsvertreter dem Hause Mitteilung von jenem Erlaß der Staatsregierung gemacht hatte, der die Beflaggung bereits vorsieht.

Dann begann die zweite Beratung der vom Hauptausschuß wieder an das Plenum verwiesenen

Sparverordnungen

nebst dazu gestellten Anträgen der Parteien. Die Anträge auf Aufhebung der preußischen Sparverordnung haben im Ausschuß keine Mehrheit gefunden. Der Ausschuß schlägt dem Plenum vor, die Verordnungen durch Kenntnis für erledigt zu erklären.

Ueber die Ausschußbeschlüsse entwickelte sich nochmals eine ausführliche Debatte, die einer kleinen vorweggenommenen Etatsverhandlung nahe kam. Es wurde zunächst eine allgemeine Aussprache veranstaltet, in der **Dr. von Kries** (Dn.) Aufhebung der zweiten Sparverordnung forderte, weil sie weder zweckmäßig noch verfassungsmäßig sei. Abgeordneter **Szillat** (Soz.) meinte, daß der Spuk der Notverordnungen sehr schnell verschwinden würde, wenn sämtliche politischen Parteien sich weniger vom Agitationsbedürfnis leiten ließen, als von der politischen Verantwortlichkeit. Abg. **Kloft** (Zentr.) legte der Regierung nahe, von sich aus Milderungen an den Verordnungen durchzuführen, an deren Rechtsgültigkeit im übrigen nicht zu zweifeln sei. Abg. **Sobottka** (Komm.) bekämpfte die Notverordnungspolitik. Abg. **Schwarzhaupt** (DVP.) sprach von Systemlosigkeit der preußischen Notverordnungen. Abg. **von Posadowsky** (Volksrechtspartei) wandte sich besonders gegen die Herabsetzung des Zinssatzes durch die Reichsnotverordnung, was den deutschen Kredit schädige. Abg. **Barteld** (Staatspartei) machte den arbeitsunfähigen Reichstag für die Notverordnungspolitik verantwortlich und erörterte die Verwaltungsreform. Abg. **Hestermann** (WP.) sah neben dem Versagen der Parlamente auch die Schwäche der Regierung als mitbeteiligt an unseren Schwierigkeiten an.

In der folgenden Einzelberatung über die Sachgebiete der Notverordnung, die am Mittwoch fortgesetzt werden soll, wurden hauptsächlich zum Abbau der pädagogischen Akademien und den Einsparungen am Schulwesen regionale Wünsche vorgebracht.

Aus den Ausschüssen

Haushaltsausschuß des Reichstages

Der Haushaltsausschuß des Reichstages behandelte am Dienstagabend zunächst eine von der Bayerischen Volkspartei beantragte Entschließung, in der verlangt wird, daß aus der Osthilfe anfallende Beträge auch zur

Stützung der mittel- und kleinbäuerlichen Betriebe in Bayern

verwendet werden sollen.

Abg. **Lang** (Bayer. VP.) begründete diese Entschließung. Die in der Notverordnung vorgesehene Siedelung widerspreche den volkswirtschaftlichen Grundsätzen, da sie Leute aus anderen Berufen in der Landwirtschaft ansiedeln, dem auf Heimat und Scholle eingeschworenen Bauern aber seinem traurigen Schicksal überlassen wolle. Abg. **Weilnböck** (On.) stimmte diesem Antrage zu. Siedlungen hätten ohne Rentabilität der Landwirtschaft keine Aussicht auf Bestand. Abg. **Meyer zu Belm** (DVP.) erklärte, daß seine Fraktion dem Antrage zustimmen wolle, dies aber mit etwas geteilten Gefühlen tue, weil sie die Subventionspolitik des Reiches für die Landwirtschaft nicht für richtig halte, vielmehr der Ansicht sei, daß dieser Berufsstand nur erhalten bleiben könne, wenn ihm ein festes Fundament geschaffen werde. Ein solches Fundament sei eine, wenn auch noch so bescheidene Rente. Abg. **Heinig** (Soz.) machte auf die etatsrechtlichen Bedenken aufmerksam. **Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums** ergänzte das dahin, daß die Mittel, auf die der Antrag der Bayer. Volkspartei Bezug nehme, in der dritten Notverordnung für ganz bestimmte Zwecke festgelegt seien, nämlich für die Neusiedlungen und Anliegersiedlungen nach dem Reichssiedlungsgesetz. Infolgedessen würde der Antrag eine Umänderung der Notverordnung bedeuten, gegen welche rechtliche Bedenken beständen. Abg. **Hörnle** (Komm.) erklärte, daß seine Parteifreunde für den Antrag stimmen werden, aber unbeschadet ihrer grundsätzlichen Einstellung gegen die Notverordnungspolitik. Abg. **Dr. Gereke** (Landvolk) stimmte unter Bezugnahme auf die Ausführungen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei dem Antrage zu. Auf Anfrage von ihm erklärte **ein Regierungsvertreter**, daß seit der dritten Notverordnung, also seit Mitte Oktober,

monatlich etwa 12 Millionen RM. für Neusiedlungen und Anliegersiedlungen zur Verfügung

gestellt seien, und aß die noch vorhandenen Mittel für die Siedlungszwecke voll benötigt werden.

Dann wurde zunächst der kommunistische Zusatzantrag abgelehnt, der Antrag der Bayer. Volkspartei wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten bei Stimmenthaltung des Zentrums angenommen.

Der Ausschuß ging dann zur Beratung eines sozialdemokratischen Antrages über, nach welchem im 8. Teil der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 die Forderung der

Verwendung inländischer tierischer Fette

gestrichen werden soll.

Ein Vertreter des Reichsverkehrsministeriums machte darauf aufmerksam, daß die Reichsregierung von der ihr gegebenen Ermächtigung keinen Gebrauch gemacht, sich vielmehr darauf beschränkt habe, die beteiligten Wirtschaftskreise zu veranlassen, eine freiwillige Vereinbarung für die Verwendung von einheimischem Talg bei der Margarineherstellung abzuschließen. Eine Aufhebung der Ermächtigung, gegebenenfalls die Verwendung einheimischen Talgs zwangsweise anzuordnen, würde den Bestrebungen auf Verlängerung dieses privatwirtschaftlichen Abkommens zuwiderlaufen, er bitte daher, den Antrag abzulehnen. Auf eine Anfrage teilte der Regierungsvertreter mit, daß das Ministerium durch Verhandlungen mit der Margarineindustrie erreicht habe, daß die Vereinbarung über die Heraufsetzung der Margarinepreise für die billigste Konsumsorte noch vor Weihnachten wieder rückgängig gemacht worden sei. Abg. **Freybe** (WP.) bat um Beibehaltung der Ermächtigung unter Hinweis darauf, daß die ungünstige Verwertung der Nebenprodukte notgedrungen zu geringen Viehpreisen führe.

Die Abstimmung wurde vertagt.

Die Sozialdemokraten beantragten, den

Kreis der Bezugsberechtigten

auszudehnen auf 1. Kurzarbeiter mit Kurzarbeiterunterstützung, 2. auf alle Unterstützungsempfänger der Arbeitslosen- und Krisenfürsorge, für die keine Familienzuschläge gezahlt werden, 3. auf Empfänger von Unterstützungen aus der öffentlichen Fürsorge und Zusatzrentenempfänger, die keinen eigenen Haushalt führen, und 4. auf diejenigen Erwerbslosen, die keine Unterstützung beziehen. Weiter beantragten die Sozialdemokraten in Uebereinstimmung mit dem Zentrum, daß die ausgedehnte

Winterhilfe

weiter geführt wird, und zwar vorläufig bis Ende März. Der Antrag des Zentrums ging dahin, daß die Reichsregierung ersucht wird, die Verbilligungsaktion für Frischfleisch im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung fortzuführen und bis Ende März 1932 die Mittel hierfür aus dem Maismonopol zur Verfügung zu stellen. Von **Vertretern der Reichsregierung** wurde erklärt, es werde erwogen, ob noch einige Mittel frei gemacht werden könnten, um eine gewisse Verlängerung der Maßnahmen zu erreichen. Wenn eine Erweiterung des Kreises der Bezieher erfolgen würde, so bestehe die Gefahr, daß diese zeitliche Ausdehnung der Aktion von vornherein unmöglich gemacht werde.

Der sozialdemokratische Antrag wurde dann mit den sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen, der Zentrumsantrag allgemein angenommen, ein weitergehender kommunistischer Antrag wurde abgelehnt.

Der Ausschuß vertagte sich auf Mittwoch.

Der Ehrenschutz

Aus dem Strafrechtsausschuß des Reichstages

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde zunächst der Abschnitt über die Körperverletzung erledigt.

Wesentliche Aenderungen wurden nicht vorgenommen.

Es folgte die Spezialberatung über den 24. Gesetzesabschnitt:

„Beleidigung und Verletzung fremder Geheimnisse".

Der Berichterstatter **Dr. Bell** (Zentrum) legte für diesen Abschnitt offenbar im Einverständnis mit dem Justizministerium eine neue Formulierung vor. Danach soll ein

Wahrheitsbeweis nicht zugelassen werden für Behauptungen über das Privat- oder Familienleben, die das öffentliche Interesse nicht berühren,

und die der Täter, ohne durch besondere Umstände dazu genötigt zu sein, öffentlich aufstellt oder verbreitet. Dr. Bell erklärte, dadurch sollten besonders die im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeiten davor geschützt werden, daß ihr Privat- und Familienleben vor die Oeffentlichkeit gezerrt werde. In Ausnahmefällen werde der Wahrheitsbeweis auch nötig sein. Als authentische Interpretation empfahl Dr. Bell: Sensationslust, Gewinnsucht, Gehässigkeit und sonstige niedrige Beweggründe dürfen nicht als Rechtfertigung gelten, aber auch bloße Wahrnehmung von Parteiinteressen ist nicht ausreichend. Der Begriff des „öffentlichen Interesses" sei zu beschränken auf die Fälle, wo das öffentliche Eingreifen in das Privat- oder Familienleben wirklich im berechtigten Interesse der Oeffentlichkeit liege. Bei Abwägung widerstreitender Interessen sei die besondere Schutzbedürftigkeit der im Dienste der Oeffentlichkeit tätigen Persönlichkeiten zu berücksichtigen. Für die

Straffreiheit wegen Wahrnehmung berechtigter Interessen

schlug der Berichterstatter folgende Neufassung des § 320 Abs. 2 vor: „Dasselbe gilt, wenn der Täter zur Wahrnehmung eines berechtigten öffentlichen oder ihn nahe angehenden privaten Interesses handelt, und er sich erweislich im entschuldbaren guten Glauben an die Wahrheit der Aeußerung befunden hat." Die Bedenken gegen das Wort „erweislich" erkannte Dr. Bell nicht als berechtigt an. Da an den Grundsätzen des Strafverfahrens und an der freien Beweiswürdigung hierdurch nichts geändert werde, so sei eine Gefährdung des Redaktionsgeheimnisses nicht zu besorgen.

Die Abstimmungen werden am Mittwoch erfolgen.

Das Reichs-Städtebaugesetz im Wohnungsausschuß

Der Wohnungsausschuß des Reichstages setzte am Dienstag die zweite Lesung des Reichsstädtebaugesetzes fort, und zwar nahm er den dritten Abschnitt in Angriff, der die baurechtlichen Vorschriften zum Inhalt hat.

Diese dürfen u. a. bestimmen, daß die Anbringung von Einrichtungen, die dem öffentlichen Interesse dienen, vom Hauseigentümer geduldet werden muß. Dabei handelt es sich um Briefkästen, Straßenbeleuchtung, Stromzuleitungen für Straßenbahnen usw. Der Ausschuß fügte in die Aufzählung dieser Einrichtungen auch Niederspannungsleitungen ein, er fügte aber ferner hinzu, daß die Anlage oder der Einbau größerer technischer Einrichtungen nicht geduldet zu werden braucht.

Aufrechterhalten wurde die in der ersten Lesung vom Ausschuß neugeschaffene Bestimmung, wonach die Bergbauunternehmungen, sobald wieder Zuschüttungen erfolgen, den weiteren Abraum auf ihre Kosten wieder in die Grube zu schütten haben, um wieder Land- und Forstwirtschaft zu ermöglichen. Der Ausschuß erleichterte jedoch in der zweiten Lesung diese Auflage für die Bergbauunternehmungen durch die Einfügung der Worte: „Soweit der Abraum ausreicht".

Tumulte im Hessischen Landtag

Aus Darmstadt, 16. Febr., wird gemeldet: In der heutigen Sitzung des Hessischen Landtages kam es zu hier noch nie erlebten Tumultvorgängen. Als der nationalsozialistische Fraktionsführer in der Angelegenheit des gestern abend durch einen Schuß schwer verletzten Abgeordneten Buttler eine scharfe Erklärung abgab, kam es zu heftigen Lärmszenen zwischen den Rechts- und Linksparteien. Bei den Worten des Staatspräsidenten Dr. Adelung, daß die Regierung ohne Ansehen der Person und Partei stets eingegriffen habe und auch eingreifen werde und jede Warnung der Nationalsozialisten zurückweise, drohte es zu Tätlichkeiten zu kommen. Auf die Erklärung eines kommunistischen Redners, der nationalsozialistische Fraktionsführer habe seine Abgeordneten auf dem Flur zu einem „anständigen Krach" aufgefordert, verließen die Nationalsozialisten den Saal

Chinas entschiedene Haltung

Der Volkskrieg gegen Japan — Erklärung des chinesischen Ministerpräsidenten

Wie aus Nanking gemeldet wird, erklärte der chinesische Ministerpräsident Wansinwei, daß Japan China nicht besiegen könne, auch wenn die chinesische Armee von den Japanern geschlagen werden sollte. Die Japaner könnten wohl chinesische Städte und Häfen besetzen, aber sie könnten nicht den nationalen Geist des chinesischen Volkes zersetzen.

China werde in jedem Falle passiven Widerstand leisten und einen Kleinkrieg führen. China werde auch den gegenwärtigen Zustand in die Länge ziehen, da die Regierung wisse, daß Japan nicht jahrelang eine Armee in China unterhalten könne.

Wir erklären ausdrücklich, so schloß Wansinwei, daß wir nur dann mit Japan einen Frieden schließen würden, wenn Japan bedingungslos das chinesische Gebiet räumt. Andernfalls seien keine Verhandlungen mit Japan möglich.

Dreimächte-Schritt in Tokio

Der französische Botschafter in Tokio ist angewiesen worden, an dem Schritt der Vereinigten Staaten und England teilzunehmen, durch den die japanische Regierung an die Notwendigkeit erinnert werden soll, das Statut der internationalen Konzession von Schanghai zu respektieren.

Neuer amerikanischer Protest beim japanischen Vizeadmiral

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Washington hat Admiral Taylor, Kommandant des asiatischen Geschwaders, beim japanischen Vizeadmiral Nomura wegen Einschlagens japanischer Granaten im amerikanischen Marinesektor der internationalen Niederlassung abermals Einspruch erhoben.

Ein Wusung-Zwischenfall vor 35 Jahren

Am 28. Juni 1897 fuhr das damals in Ostasien stationierte britische Kriegsschiff „Immortality" stromaufwärts gegen Schanghai. Es passierte gerade die Wusung-Forts, als es plötzlich beschossen wurde. Zwei Granaten schlugen in bedrohlicher Nähe ins Wasser.

Es war im tiefsten Frieden. Das Schiff machte klar zum Gefecht. Fünf sechszöllige Kanonenläufe richteten sich drohend auf die Forts. Man wartete auf den dritten Schuß. Dann wäre ein kleiner Krieg losgegangen. Man wartete lange, der dritte Schuß ist nicht gefallen.

Die Untersuchung des rätselhaften Vorfalls ergab, daß nicht etwa ohne Wissen der Besatzung des Schiffes ein Krieg zwischen China und dem Britischen Reiche ausgebrochen war. Die Schüsse hatten eine viel freundlichere Ursache. Die Wusung-Forts waren zu jener Zeit mit Kruppschen Kanonen neu ausgerüstet worden, und gerade an dem Tage, als die „Immortality" sie passierte, sind einige höhere chinesische Offiziere auf der Festung gewesen, um die neue Armierung zu inspizieren. Ihnen zu Ehren — wie sich herausstellte, hatten die chinesischen Generäle noch nie moderne Artillerie in Aktion gesehen — wurden die beiden Schüsse abgefeuert, allerdings ohne daß man sich vorher vergewissert hätte, ob der Strom frei sei. Zum Glück für alle Beteiligten begnügte man sich mit zwei Schüssen. Ein dritter hätte gewiß die Episode unerfreulicher enden lassen.

Die Stadtbankdirektoren und die Sklareks

Im Sklarek-Prozeß wurde die Vernehmung des Stadtamtmanns Hoge fortgesetzt, der u. a. erklärte, er könne auf keinen Fall annehmen, daß die Stadtbankdirektoren etwas von den Fälschungen der Unterlagen gewußt hätten. Die Schiebungen der Sklareks konnten nach Ansicht R.-A. Bahns nicht rechtzeitig aufgedeckt werden, da das Stadtbankpersonal, das sich meist aus Militäranwärtern zusammensetzte, ungenügend geschult war. Hoge erwähnte dann, daß er Stadtbankdirektor Hoffmann einmal auf Grund einer Revision auf Beanstandungen aufmerksam gemacht habe, daß aber daraufhin nichts erfolgt sei. Heute könne er sich das nur so denken, daß bei den maßgebenden Stellen der persönliche Verkehr, die gesellschaftlichen Beziehungen zu den Sklareks und vielleicht auch Vorteile eine gewisse Rolle gespielt hätten. Auf eine Frage Leo Sklareks, ob Schmitt, Hoffmann und Hoge nach der Verhaftung der Sklareks nie zusammengekommen seien, um bei der Bank ein bißchen „sauber" zu machen, antwortete Hoge, er sei nur einmal von Hoffmann antelephoniert worden, der ihn gefragt hätte, ob nicht er, sondern Hirsch die Anweisung gegeben habe, daß man sich mit den Kopien anstelle der Originalrechnungen begnügen könne. Hoge will in diesem Telephongespräch keine Beeinflussung gesehen haben.

Urteil im Schnellverfahren

Das Görlitzer Schöffengericht sprach im Schnellverfahren das Urteil gegen 34 SA-Leute aus Kohlfurt, Penzig, Görlitz und Niederbielau, die auf dem Wege nach Bremenhain bei Rothenburg festgenommen worden waren. Sie wurden wegen verbotenen Tragens einheitlicher Kleidung auf Grund der letzten Notverordnungen gegen politische Ausschreitungen zu je 10 Mark, ein Angeklagter zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Verfahren gegen den Hauptangeklagten wurde abgetrennt, da noch einige Zeugen geladen werden müssen.

Das Ende des zweiten Kabinetts Laval

Ebenso wie das zweite Kabinett Tardieu vor etwa einem Jahre ist jetzt das zweite Kabinett Laval — trotz zuverlässiger Mehrheit in der Kammer — vom Senat gestürzt worden. Dabei hat sich ein Vorgang wiederholt, der in der Geschichte des französischen Parlaments für äußerst ungewöhnlich gilt. Diese Tatsache wird noch dadurch verstärkt, daß Laval mit nicht weniger als 23 Stimmen Minderheit über einen einfachen Vertagungsantrag ohne politische Aussprache und ohne Rechtfertigungsrede zu Fall gebracht wurde.

Die Lage ist nur dann voll verständlich, wenn man die zunehmende Mißstimmung des Senats gegen die Kammer in Rechnung stellt und das Wahlreformgesetz in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt. Die in der Kammer geschlagene Opposition unter der Führung Herriots und Leon Blums war sich dessen bewußt, daß dieses Wahlreform-



Der gestürzte französische Ministerpräsident Laval.

gesetz für die Opposition entscheidend war. Die politische Erfahrung hat in Frankreich gelehrt, daß immer die jeweils am Ruder befindlichen Parteien bei Neuwahlen im Vorteil waren und daß die Wahlbezirke ihren bisherigen Abgeordneten im ersten Wahlgang stets eine relative Mehrheit zu sichern pflegten. Erst die Stichwahl gab dann der Opposition die Möglichkeit, sich auf einen gemeinsamen Kandidaten zu einigen und das Stimmverhältnis dadurch grundlegend zu verändern. In der Kammer geschlagen und in höchste Gefahr gebracht, zog die Linke die Kabinettskrise als das kleinere Uebel vor.

Jetzt fragt es sich, wie das neue Kabinett aussehen wird. Eine Regierung Herriot scheint ausgeschlossen, da die Kammer kein radikalsozialistisches Regiment dulden würde. Es bleibt die Möglichkeit eines Geschäftskabinetts aus Senatoren — etwa unter der Führung des früheren Ministerpräsidenten Barthou oder ein Kabinett Tardieu. Seine Rückkehr wird bereits für Mittwoch angekündigt. Man spricht auch von der Möglichkeit eines Kabinetts Tardieu—Paul Boncour. Immerhin hat diese Lösung die wenigste Wahrscheinlichkeit für sich.

MacDonald genesen



Der englische Ministerpräsiden MacDonald hat sich vor einigen Tagen einer Augenoperation unterziehen müssen. Das Photo zeigt den Patienten beim Verlassen der Klinik nach der erfolgreichen Operation



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Nacht 12 Uhr, unsern innigstgeliebten Sohn, Bruder, Enkel und Neffen

Alfred Sieberg

nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im blühenden Alter von 22 Jahren 9 Monaten, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Emil Sieberg und Frau
nebst Kindern und Anverwandten.

Kuckenberg, den 16. Februar 1932.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 18. Februar 1932, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause in Kuckenberg aus.

Statt besonderer Anzeige



Am Montag, 7.15 Uhr morgens, entschlief nach kurzem Kranksein unsere liebe kleine

Margarete

im zarten Alter von 7 Monaten.

In tiefer Trauer:

Carl Wengenroth
und Frau
nebst Anverwandten.

Burscheid, 16. Februar 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 18. Febr., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Luisenstraße aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Öffentliche Steuermahnung

Bis zum 15. ds. Mts. waren zu zahlen:

Die Grundvermögensteuern für landwirtschaftlichen Besitz für die Monate Januar—März 1932.
Die Grundvermögensteuern für sonstigen Besitz und die Hauszinssteuer für den Monat Februar 1932.
Die Gewerbe-Ertrag- und Kapitalsteuern für Januar—März 1932.
Die Kirchensteuern für die gleiche Zeit.

Die Rückstände dieser Steuern werden hiermit öffentlich angemahnt.

Wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses muß die Zwangsbeitreibung aller Reste jetzt beschleunigt durchgeführt werden. Anträge auf Steuerbefreiung oder Steuerermäßigung entbinden nicht von der Pflicht zur vorläufigen Zahlung der Steuerbeträge, wenn nicht eine Stundungsbewilligung vorgezeigt werden kann. Zur Vermeidung von Kosten ist Zahlung der Rückstände innerhalb der 3tägigen Mahnfrist erforderlich. Nach dieser Frist ist Pfändung zu erwarten. Ich mache dabei ausdrücklich darauf aufmerksam, daß ab 1. Februar d. Js. wieder Verzugszuschläge für die Steuerrückstände erhoben werden müssen und zwar 1½ Prozent für jeden halben Monat des Verzuges.

Auswärtige Hebetermine finden statt am
Donnerstag, den 18. Februar, in Hilgen, in der Wirtschaft Hirschfelder,
Freitag, den 19 Februar, in Dierath, in der Wirtschaft Busch, von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Burscheid, den 17. Februar 1932.

Die Stadtkasse: Schmitz.



Wer einen **Stempel** braucht, wende sich an **Franz Ansin, Burscheid-Hauptstr. 33**
Stempelkissen - Stempelfarbe

Bekanntmachung

Nach Mitteilung des Bezirksschornsteinfegermeisters Ueberdieck, Berg. Neukirchen, wird am Mittwoch, den 17. Februar 1932, in der hiesigen Gemeinde mit der Reinigung der Schornsteine begonnen.

Burscheid, den 17. Februar 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 105b Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung werden für das Jahr 1932 der Sonntag vor Ostern und Pfingsten und die beiden letzten Sonntage vor Weihnachten in der Zeit von 14 bis 18 Uhr für den geschäftlichen Verkehr und Verkauf in offenen Verkaufsstellen freigegeben.

Burscheid, den 12. Februar 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Rohde.

Bekanntmachung

Auf Grund der §§ 139 c und d der Reichsgewerbeordnung und des § 9 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten vom 18. 3. 1919 wird für das Jahr 1932 folgendes festgesetzt:

An dem letzten Tage vor Ostern und Pfingsten, am 13. und 15. August (Kirmes), an den letzten 6 Werktagen vor Weihnachten, ausgenommen der Heilige Abend und an den letzten 2 Werktagen vor Neujahr dürfen in der Gemeinde Burscheid

1) in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Schreibstuben und Lagerräumen die Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter so beschäftigt werden, daß die ununterbrochene Ruhezeit mindestens 11 Stunden beträgt und
2) offene Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr und Verkauf bis 20 Uhr geöffnet sein.

Am Heiligen Abend müssen die offenen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr und Verkauf um 17 Uhr geschlossen sein.

Burscheid, den 12. Februar 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Rohde.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für 1931.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Juli 1930 und 31. Dezember 1931 geendet hat, in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftssteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Opladen, den 10. Februar 1932.

Finanzamt.

Freiw. Feuerwehr
Löschzug 3 Dierath.

Mittwoch, 17. Februar, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokale

General-Versammlung

Wichtige Tages-Ordnung liegt vor, deshalb vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Wescher, Brandmeister.

Oskar Heinrichs

Holzhandlung und Holzbearbeitung
Burscheid, Höhestraße
empfiehlt

Bretter
Dielen
Rahmen
Dachlatten
Fußboden
und Sperrholz

in allen vorkommenden Längen, Breiten und Stärken. Bauholz in allen Dimensionen zu den billigsten Tagespreisen

---

Haus

in **Burscheid-Geilenbach** mit großem Obst- und Gemüsegarten ganz oder geteilt zu vermieten Der Festpreis beträgt 135 RM.

Näheres: Fernruf Düsseldorf 13861.

Bekanntmachung

Nach Mitteilung des Bezirksschornsteinfegermeisters Ueberdieck, Berg. Neukirchen, wird am Mittwoch, den 17. Februar 1932, in der hiesigen Gemeinde mit der Reinigung der Schornsteine begonnen.

Burscheid, den 17. Februar 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 105b Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung werden für das Jahr 1932 der Sonntag vor Ostern und Pfingsten und die beiden letzten Sonntage vor Weihnachten in der Zeit von 14 bis 18 Uhr für den geschäftlichen Verkehr und Verkauf in offenen Verkaufsstellen freigegeben.

Burscheid, den 12. Februar 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Rohde.

Bekanntmachung

Auf Grund der §§ 139 c und d der Reichsgewerbeordnung und des § 9 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten vom 18. 3. 1919 wird für das Jahr 1932 folgendes festgesetzt:

An dem letzten Tage vor Ostern und Pfingsten, am 13. und 15. August (Kirmes), an den letzten 6 Werktagen vor Weihnachten, ausgenommen der Heilige Abend und an den letzten 2 Werktagen vor Neujahr dürfen in der Gemeinde Burscheid

1) in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Schreibstuben und Lagerräumen die Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter so beschäftigt werden, daß die ununterbrochene Ruhezeit mindestens 11 Stunden beträgt und
2) offene Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr und Verkauf bis 20 Uhr geöffnet sein.

Am Heiligen Abend müssen die offenen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr und Verkauf um 17 Uhr geschlossen sein.

Burscheid, den 12. Februar 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Rohde.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für 1931.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Juli 1930 und 31. Dezember 1931 geendet hat, in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftssteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Opladen, den 10. Februar 1932.

Finanzamt.

Mod. Lichtbühne Burscheid

Mittwoch, den 17. und Donnerstag, den 18. Febr.
Zwei stumme Filme

Das Todesseil der Blandintruppe

Die Menge im Zirkus schrie auf, als Blandin das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte

Schande

mit Carl de Vogt, Ita Rina, Fritz Eckert

Eintrittspreis 0.50 RM — Erwerbslose 0.25 RM

Freitag 8.15 Uhr — Sonntag 5 und 8.15 Uhr

Herzen in Flammen
mit MARLENE DIETRICH





Donnerstag und Freitag

Lebendfr. Seefische

Grüne Heringe	Pfd.	18 Rpf
Feinste Holl. Vollheringe	30 Stck. nur	100 Rpf
Nur Milchner	Stck.	6 Rpf
Kieler Sprotten	Kiste	25 Rpf

Walter Mebus

Burscheid Hauptstr. Tel. 495

Husten

Verschleimung Asthma

In einigen Tagen befreit. K. König, Barmen. Das Beste was ich gefunden. Frau Ostrowsky Barmen. Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. Kühne. Sofort geholfen. Ferd. Evers, Krefeld. Laut weiteren ärztlichen Urteilen hilft garant. sofort **Husta-Glycin** Fl. 0.95, 1.65 **Hustobons** (Bonbon) Dos. 0.90 erhältlich:

Drogerie Leo Becker
Hauptstraße 29
u. **Robert Seck, Hilgen.**

Kasino Dierath

Mittwoch, den 17. Februar, abends 8 Uhr,

Monats-Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Bezüge.
2. Bestellung von Kalk.
3. **Vortrag des Herrn Gartenbauinspektors Schnaare: „Pflege der Obstbäume".**

Um zahlreiches Erscheinen bittet:

Der Vorstand.

Gewinnauszug
5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 16. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 150463
2 Gewinne zu 10000 M. 328502
10 Gewinne zu 5000 M. 32834 166387 241228 327261 390416
8 Gewinne zu 3000 M. 111690 232478 305337 341901
28 Gewinne zu 2000 M. 3391 44800 64268 69681 84165 91925 121853 132834 152343 205810 256047 304009 372835 376115
80 Gewinne zu 1000 M. 3560 5651 17549 24823 36782 40673 47710 51402 56667 59332 77291 79224 87762 108493 110327 114418 123239 123913 136459 140506 140941 156428 166229 169229 200642 205314 208884 227765 234955 269105 282758 295802 314510 316362 337336 354989 359756 376798 382901 387250
180 Gewinne zu 500 M. 4385 5490 13164 16018 29219 30825 40173 43204 50737 63037 63412 69572 70460 75651 79104 95933 99344 105524 107425 114121 115795 117834 119600 130087 130239 135444 137909 138604 139249 143223 158246 166814 170018 174633 175421 181966 192992 193000 200872 215075 216417 220257 229051 237711 245430 250779 252355 255856 258807 264223 264401 264881 266165 267148 267818 282424 288662 289898 294636 294746 301295 307330 308167 308505 309288 311950 312452 314279 316008 329500 331422 333432 333966 334298 334926 336228 337160 339394 342375 343075 347238 352465 354633 364619 370249 370932 372116 376844 383771 383991

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 362153
2 Gewinne zu 10000 M. 88498
16 Gewinne zu 5000 M. 39496 83155 182471 219618 292240 300707 324063 367977
14 Gewinne zu 3000 M. 86574 119877 168282 179721 315793 339994 362954
56 Gewinne zu 2000 M. 23879 38247 51564 89534 142535 145463 168256 193398 208177 226319 226488 231760 232186 235550 236916 246458 249709 249969 250060 257289 303277 308681 309277 315324 321870 354398 354692 364507
112 Gewinne zu 1000 M. 2382 14795 18638 46117 52073 58427 58482 59381 63317 64583 73304 73594 74162 75271 99428 99975 101795 112132 114181 138118 143205 145196 146168 155358 158759 162672 171360 175537 179658 183547 184335 188049 188762 192055 203714 215617 235221 236552 237002 242883 255376 273771 284484 285898 290507 297286 299315 320416 342098 350810 353507 365043 374480 377795 391962 399821
204 Gewinne zu 500 M. 1074 2724 2966 3200 13154 15062 24981 27329 28581 36646 37203 37920 38350 41233 41461 48188 49958 54582 55464 57678 59613 64008 66091 67292 81892 86239 87584 91637 91762 95996 100815 105654 110334 113903 115055 118602 136660 142778 146532 148498 148514 149589 150021 152497 154119 157294 164556 168019 183122 187201 198088 198847 200031 204626 209226 210460 210651 212516 213745 216207 218372 218544 219618 220661 225980 228829 229715 231516 238237 253468 260401 261224 262170 270404 287934 288130 288897 289609 292465 296689 299539 304605 305304 312594 324855 331394 338770 343440 355712 356774 360095 360959 362563 364491 365568 367992 377614 377688 381985 386533 395510 396389

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 4 zu je 75000, 10 zu je 50000, 20 zu je 25000, 148 zu je 10000, 370 zu je 5000, 766 zu je 3000, 2256 zu je 2000, 4528 zu je 1000, 7388 zu je 500, 22244 zu je 400 Mark.

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Nr. 40 2. Blatt — Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Mittwoch, den 17. Februar 1932

Hoffen und Harren

Im allgemeinen ist die gegenwärtige Zeit schlecht und unerfreulich, das braucht wohl nicht erst besonders bewiesen zu werden. Wer aber ein schlichtes Gemüt hat und sich von Hoffnungen nährt, kann selbst in dieser turbulenten Zeit auf seine Rechnung kommen. Vorausgesetzt, daß er ein Lotterielos oder mindestens ein Stück davon, ein Achtelchen oder Viertelchen, sein eigen nennt. Augenblicklich ist die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie Trumpf, aber die anderen Lotterien müssen bald folgen — es ist so ihre Stunde. In der Preußisch-Süddeutschen hat gerade wieder einmal die ganz große Ziehung begonnen, die Ziehung, in der es ums Ganze geht: die fünfte Klasse. Das „Große Los", die „Prämie" und was es sonst noch an Raritäten gibt in einer solchen Lotterie, das alles wird jetzt fällig, und man kann es gewinnen. Oder auch nicht. Aber was uns, die wir da mitbeteiligt sind an dieser Lotterie, kein Mensch abstreiten und nehmen kann, das ist die Hoffnung, die Hoffnung auf den Silbergeld- oder Banknotensegen, der uns in den Schoß fallen könnte. Fünf Wochen lang währet diese Hoffnung, und jeder Mitspieler sieht während dieser fünf Wochen im Geiste den Lotteriekollekteur mit der von Tausendmarkscheinen strotzenden Brieftasche oder dem bis zum Platzen vollen Geldbeutel ins Haus kommen.

Der Lotterie gegenüber sind die Menschen in zwei Lager geteilt: in solche, welche nicht spielen und auf sie schimpfen, und in solche, welche spielen und gleichfalls schimpfen, weil sie nicht das kriegen, was sie haben möchten. Kommt noch hinzu, daß zurzeit der Lotterieunternehmer Staat persönlich mitspielt, weil er nicht jedes Los loswerden kann. Es kann also sehr gut geschehen, daß das Große Los auf ihn selbst zurückfällt, was wir ihm natürlich, bei aller Sympathie, die wir für ihn haben, nicht gönnen. Wenn wir selbst schon das Große Los nicht kriegen können, soll es wenigstens ein anderer armer Staatsbürger bekommen und nicht der Staat an sich. In dringenden Lotteriefällen sollte jeder Spieler entschieden betonen: „Der Staat bin ich!" Im übrigen ist allen denen, welche auch diesmal noch nicht mit dem richtigen großen Gewinn herauskommen sollten, ein süßer Trost geblieben: die nächste Lotterie. In der nächsten Lotterie oder, bestimmter gesagt, in der fünften Klasse der nächsten Lotterie, soll es nämlich eine ganz Anzahl größerer Gewinne mehr geben als diesmal. Wir sagen mit Absicht „größerer", weil es nicht ganz große sind — aber immerhin: es würde sich damit schon etwas anfangen lassen. Wenn man sie nur schon hätte! Doch wie sehr man auch bangen und zweifeln mag — die Hoffnung bleibt auch in diesem Falle bestehen und wird erst mit dem letzten Lotteriespieler begraben werden.

Drohender Zerfall des Straßennetzes

Der Straßenbau ist heute für die Kommunalverwaltungen ein schlimmes Kapitel. Die große Finanznot hat schon seit längerem in den meisten Kommunen zur Einstellung aller Straßenneubau-Projekte geführt und in vielen Fällen muß sogar auf dringende Erneuerungs- und Ausbesserungsarbeiten verzichtet werden, eben weil das notwendige Geld fehlt.

In Burscheid liegen die Fälle nicht viel anders. Nur haben wir in den Jahren nach dem Kriege unser Straßennetz, vor allem, soweit die Hauptstraßen in Frage kommen, gut instand gesetzt. Trotzdem blieben in Burscheid hinsichtlich zahlreicher Straßen noch manche Wünsche offen. Und da wird es heute schwieriger als je sein, sie zu erfüllen.

Im übrigen wird in der deutschen Oeffentlichkeit schon seit langem eine eingehende Diskussion über die Frage geführt, wie in Zukunft die Kosten für Ergänzung und die Erhaltung des deutschen Straßennetzes aufzubringen seien. Ein Beitrag zu dieser Diskussion mag folgende Zuschrift sein, die uns in diesen Tagen von fachmännischer Seite zuging:

Die Notwendigkeit zu sparen hat bei vielen Verwaltungen schon vor Monaten zur Einstellung jeglicher Straßenarbeiten geführt. Das ist nur scheinbar gerechtfertigt und höchst bedenklich. Zwar ist der Kraftverkehr durch Stillegung von Fahrzeugen bereits zurückgegangen. Ferner geht auch der Anteil des Fuhrwerksverkehrs am Gesamtverkehr dauernd zurück. Man braucht also für die nächsten Jahre nicht mit einer wesentlich steigenden Beanspruchung der Straßen zu rechnen. Aber dadurch wird nicht die Notwendigkeit beschränkt, die Straßen zu unterhalten und die unzureichenden sandgebundenen Schotterstraßen zu teeren. Beides ist durchaus möglich, wenn die vom Kraftverkehr aufgebrachten Gelder restlos dem Straßenbau zugeführt werden.

Bisher wurde von den Steuererträgen aus dem Kraftverkehr fast nur die Kraftverkehrssteuer von rund 200 Millionen Mark jährlich für den Straßenbau verwendet. Das ergibt aber für den Quadratmeter aller Straßen nur knapp 10 Pfg. und reicht nur eben zur Unterhaltung und zum Flicken der mit modernen Belägen oder Pflaster versehenen Straßen aus, aber nicht zu ihrer Erneuerung oder Auffrischung. Hierfür dürften im Reichsdurchschnitt 0,20 bis 0,30 Mark pro Quadratmeter notwendig sein. Es liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, auch die hierzu notwendigen Geldmittel zu beschaffen, wenn das Aufkommen aus den Abgaben für Treibstoffe und aus Zöllen von insgesamt 300 Millionen Mark im nächsten Jahre nicht mehr für den allgemeinen Finanzbedarf, sondern für den Straßenbau verwendet wird. Denn überall, wo Flicken und rechtzeitige Auffrischung unterlassen wurden, müssen die ganzen Straßenbeläge in etwa 8—10 cm Tiefe erneuert werden. Das kostet mit Aufreißen, Schotterzusatz, Bindemitteln und Walzen mindestens 2 Mark je Quadratmeter, das ist mindestens das Vierfache der Kosten einer rechtzeitigen Nachteerung, das Zwanzigfache der Kosten der regelmäßigen Pflege.

Wenn die vom Kraftverkehr aufgebrachte Summe von rund 500 Millionen Mark 1932 zum Straßenbau zur Verfügung gestellt wird, dürfte es sogar möglich sein, auch noch einen Teil der ungeschützten, sandgebundenen Schotterdecken durch Teerungen den Bedürfnissen des Kraftverkehrs anzupassen. Das ist zumindest für die Staats- und Provinzialstraßen erforderlich. Diese sind nach der Verkehrszählung 1928/29 im Reichsdurchschnitt täglich mit rund 750 Tonnen belastet. Wo Neubauten von Straßen, wie etwa eine Umgehungsstraße unvermeidlich sind, können diese vielfach mit Mitteln der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge finanziert werden.

Gefährdung der höheren Schulen

Dem Vernehmen nach soll im Hinblick auf die Finanzlage des Landes Preußen die Absicht bestehen, die staatlichen Zuschüsse für die von den Städten unterhaltenen höheren Lehranstalten stark einzuschränken oder gar zu streichen. Bürgermeister Dr. Claes-Leverkusen gab auf der Tagung der Elternbeiräte der Mittelschulen, die am Sonntag in Leverkusen stattfand, ebenfalls davon Kenntnis. Eine solche Maßnahme würde sich im wesentlichen auf die Schulen der kleineren und mittleren Städte auswirken, die gezwungen wären, ihre mit vieler Mühe ausgebauten höheren Lehranstalten zu schließen. Der Ausfall der staatlichen Unterstützungen wäre durch Bereitstellung eigener Mittel nicht auszugleichen.

Der Reichsstädtebund hat deshalb die preußische Regierung darauf hingewiesen, daß die kleineren und mittleren Städte schon von dem Behördenabbau in erster Linie betroffen werden, der nicht nur für die Wirtschaft schwerwiegendste Folgen hat, sondern durch die Versetzung von Beamten sich auch in einer geringeren Beschickung der höheren Lehranstalten zeigen wird. Eine finanzielle Entlastung würde durch eine Schließung der höheren Lehranstalten für die Städte nicht eintreten. Es steht vielmehr in diesem Fall eine Mehrbelastung zu erwarten, weil bei der tatsächlichen Unmöglichkeit einer anderweiten Unterbringung der abgebauten Lehrkräfte die Verpflichtung der Gemeinden zur Weiterzahlung der Gehälter bestehen bleibt, die Schulgeldeinnahme dagegen in Fortfall kommt. Neben diesen finanziellen, sprechen aber auch wichtige kulturpolitische Erwägungen gegen eine Abdrosselung des höheren Schulwesens in den kleineren Städten durch Entziehung der Staatszuschüsse.

Der Reichsstädtebund weist darauf hin, daß man nicht nur den Einwohnern dieser Städte, sondern auch des flachen Landes die Möglichkeit nehmen würde, ihre Kinder in höhere Schulen zu schicken. Man würde praktisch die Großstädte allein für berufen erklären, den Nachwuchs für unsere höheren Schulen zu liefern.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Goldene Hochzeit

Auf das 50jährige Bestehen ihres 1882 geschlossenen Ehebundes können am morgigen 18. Februar die zu Witzhelden-Meie wohnenden Eheleute Richard Spitzer und Auguste geb. Selbach zurückblicken. Diese seltene Begebenheit ist Anlaß zu einer am kommenden Samstag im Lokale von Selbmann stattfindenden öffentlichen Feier. Einen besonderen Rahmen erhält die Feier dadurch, daß der gesamte Oelberger Musikverein-Burscheid bei der Veranstaltung mitwirkt. Es wirken ferner mit die Schulkinder und der MGV Herscheid.

Aus der Heimat

In der Modernen Lichtbühne Burscheid gelangen am Mittwoch und Donnerstag zwei stumme Filme zur Aufführung. Der eine betitelt sich „Das Todesseil der Blandintruppe", ein Film aus dem wechselvollen Leben des Zirkus, während sich der andere „Schande" nennt.

Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg., für Erwerbslose 25 Pfg.

Siehe auch Anzeige in vorliegender Ausgabe.

Steuern werden angemahnt

Bis zum 15. Februar waren die Grundvermögensteuer für landwirtschaftlichen Besitz für die Monate Januar bis März 1932, die Grundvermögensteuer für sonstigen Besitz und die Hauszinssteuer für den Monat Februar 1932 sowie die Gewerbeertrag- und Kapitalsteuern für Januar bis März 1932 und die Kirchensteuern für die gleiche Zeit zu zahlen.

In einer Bekanntmachung der hiesigen Stadtkasse im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe werden die Rückstände dieser Steuern öffentlich angemahnt. Besonders wird darauf hingewiesen, daß wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses die Zwangsbeitreibung aller Reste beschleunigt durchgeführt werden muß. Anträge auf Steuerbefreiung oder Steuerermäßigung entbinden nicht von der Pflicht zur vorläufigen Zahlung der Steuerbeträge, wenn nicht eine Stundungsbewilligung vorgezeigt werden kann.

Zur Vermeidung von Kosten ist Zahlung der Rückstände innerhalb der dreitägigen Mahnfrist erforderlich. Nach dieser Frist ist Pfändung zu erwarten. Es wird in der öffentlichen Steuermahnung ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß ab 1. Februar 1932 wieder Verzugszuschläge für die Steuerrückstände erhoben werden müssen und zwar 1½ Prozent für jeden halben Monat des Verzugs.

Auswärtige Hebetermine

finden statt am Donnerstag, den 18. Februar, in Hilgen in der Wirtschaft Hirschfelder und am Freitag, den 19. Februar, in Dierath in der Wirtschaft Busch, jedesmal von 2—5 Uhr nachmittags.

Abgabe von Steuererklärungen

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Juli 1930 und 31. Dezember 1931 geendet hat, in der Zeit vom 15.—29. Februar 1932 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Opladener Finanzamt einen Vordruck zugesandt.

Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftssteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt in Opladen anzufordern.

Der schwarze Mann kommt

Nach Mitteilung des Bezirksschornsteinfegermeisters wird am heutigen Mittwoch, den 17. Februar, in der hiesigen Stadtgemeinde mit der Reinigung der Schornsteine begonnen.

Siehe auch Bekanntmachung im vorliegenden Anzeigenteil.

Freigabe von Sonntagen

Auf Grund des § 105b Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung werden, wie eine Bekannt-

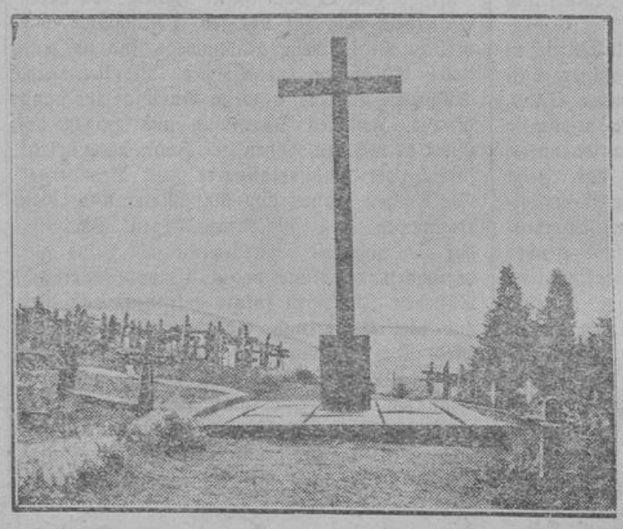
Zum Volkstrauertag

Das deutsche Kriegergrab

Der bevorstehende Gefallenengedenktag (Volkstrauertag) lenkt wieder den Blick und das stille Gedenken zahlloser Volksgenossen hinaus über die Grenzen zu den Stätten in Ost und West und Süd, wo unsere fürs Vaterland gefallenen Brüder kampfmüde ruhen. Von mehr als 2 Millionen deutscher Kriegstoten sind nur 200 000, ein knappes Zehntel, in deutsche Erde gebettet. Das große Heer der Toten aber ruht in der Fremde, „wie ein gewaltiger Ring, der die Heimat noch immer beschirmen will". Man zählt mehr als 13 000 Friedhöfe, die deutsche Gefallene bergen, in 38 fremden Ländern.

Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" hat sich die Aufgabe gestellt, diese deutschen Kriegsgräber im fernen Lande würdig auszugestalten; seit 12 Jahren arbeitet er für dieses hohe Ziel! Mit Hilfe von Patenschaften war es ihm möglich, bis heute von diesen 13 000 832, darunter zahlreiche große Sammelfriedhöfe in Frankreich mit Hunderttausenden von Toten, in seine Pflege zu nehmen. Die Schlachtfelder des Westens, von den Vogesen über Maas, Marne, Aisne, und Somme bis hinauf nach Flandern, im Osten Polen, Rußland und die Balkanländer waren seine Haupttätigkeitsgebiete.

Riesengroß sind die Aufgaben, die noch der Lösung harren. Wahrlich ein Werk, das auf die Förderung eines jeden sollte rechnen können, der das ewig deutsche Lied vom „guten Kameraden" singt.



Vogesengrab

Ein Hochkreuz auf der deutschen Kriegsgräberstätte Vorbruck in den Hochvogesen, das vom Volksbund d. deutschen Kriegsgräberfürsorge errichtet wurde

machung im vorliegenden Anzeigenteil besagt, für das Jahr 1932 der Sonntag vor Ostern und Pfingsten und die beiden letzten Sonntage vor Weihnachten in der Zeit von 14—18 Uhr für den geschäftlichen Verkehr und Verkauf in offenen Verkaufsstellen freigegeben.

Regelung der Arbeitszeit

Auf Grund der §§ 139c und d der Reichsgewerbeordnung und des § 9 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten vom 18. März 1919 wird in einer Bekanntmachung im vorliegenden Anzeigenteil für das Jahr 1932 folgendes festgesetzt:

An dem letzten Tage vor Ostern und Pfingsten, am 13. und 15. August (Kirmes), an den letzten sechs Werktagen vor Weihnachten, ausgenommen der hl. Abend und an den letzten zwei Werktagen vor Neujahr dürfen in der Stadtgemeinde Burscheid in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Schreibstuben und Lagerräumen die Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter so beschäftigt werden, daß die ununterbrochene Ruhezeit mindestens 11 Stunden beträgt und offene Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr und Verkauf bis 20 Uhr geöffnet sein. Am hl. Abend müssen die offenen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr und Verkauf um 17 Uhr geschlossen sein.

Musterkoffer gestohlen

Am gestrigen Spätabend wurde einem Schuhreisenden aus Wermelskirchen, der sein Motorrad mit daraufgeschnalltem Musterkoffer vor einer Wirtschaft in Lungstraße stehen hatte, der Musterkoffer gestohlen.

Der Dieb kann aber wenig mit den Schuhen anfangen, da es verschiedene linke und rechte Schuhe sind, nicht, wie er sicherlich vermutete, regelrechte Schuhpaare.

Der Spätomnibus nach Opladen verkehrt weiter

Der Kraftverkehr Rhein-Wupper GmbH teilt uns mit, daß entgegen allen Gerüchten der Werktags-Spätomnibus zwischen Burscheid und Opladen nach wie vor bestehen geblieben ist, nur der Werktagswagen 21,55 Uhr von Burscheid nach Wermelskirchen ist ausgefallen und der Wagen ab Wermelskirchen 22,36 Uhr Burscheid an 23,00 Uhr. Die vorstehend genannte Verbindung bleibt jedoch Sonntags bestehen.

Techn. Fachveranstaltung: „Schmiermittel"

Anläßlich der Kölner Frühjahrsmesse wird vom 10.—15. April eine Fachveranstaltung „Schmiermittel" durchgeführt. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, haben sich: der Fachnormenausschuß Schmiermittel im Deutschen Normenausschuß, der Arbeitsausschuß Schmiermittel im Deutschen Verband für die Materialprüfungen der Technik (DVM), die Gemeinschaftsstelle Schmiermittel beim Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf, die Fachgruppe für Brennstoff- und Mineralölchemie beim Verein deutscher Chemiker, Essen, die Physikalisch-Technische Reichsanstalt, Berlin, und die Dechema, Deutsche Gesellschaft für chemisches Apparatewesen e. V., Seelze, bereit erklärt, die Fachveranstaltung zu fördern. Eine ähnliche Beteiligung anderer wissenschaftlicher Organisationen ist zu erwarten, zumal das Interesse, das der Fachveranstaltung von Seiten der Verbraucher entgegengebracht wird, stark ist.

Ein ausführlicher Prospekt, der demnächst versandt wird, gibt einen Ueberblick über Gliederung und Aufbau der Veranstaltung. Eingehende Auskunft erteilt die Messe- und Ausstellungs-GmbH, Köln-Deutz.

Reichsbahn ermäßigt Wagenstandgelder

Die Deutsche Reichsbahn nimmt vom 1. März 1932 ab eine Herabsetzung der Standgelder für ihre Güterwagen vor. Bei Ueberschreitung der Ladefrist werden künftig erhoben:

für die ersten 24 Stunden wie bisher 2 RM
für die zweiten 24 Stunden 3 RM (bisher 4 RM)
für die dritten 24 Stunden 4 RM (bisher 6 RM)
für die vierten 24 Stunden 4 RM (bisher 6 RM)
für jede weiteren 24 Stunden 6 RM (wie bisher).

Weiter angeregte Ermäßigungen wie Wegfall des Wagenstandgeldes für Sonntage, Einführung verschiedener Sätze für Zeiten des Wagenüberflusses und solche der Wagenknappheit usw. konnten nicht eingeräumt werden.

Devisenschwierigkeiten im Verkehr mit Oesterreich

Zahlreiche Anfragen, insbesondere auch von Firmen, die bisher nach Oesterreich noch nicht geliefert haben, veranlassen die Industrie- und Handelskammer zu Solingen darauf hinzuweisen, daß im Geschäftsverkehr mit Oesterreich die bekannten Schwierigkeiten nach wie vor bestehen. Die österreichischen Devisenbestimmungen sind nicht erleichtert worden. Devisen für eingeführte Fertigerzeugnisse werden den Importeuren kaum zugeteilt. Auch über die zur amtlichen Wiener Notierung umgerechneten Schillingbeträge darf nur mit Bewilligung der österreichischen Nationalbank nach dem Auslande verfügt werden; dies bedeutet praktisch, daß die Beträge für unbestimmte Zeit festgelegt sind. Ein besonderer Verlust entsteht den nach Oesterreich liefernden Firmen zudem noch dadurch, daß die bei der Umrechnung der Devisen zu Grunde zu legende Wiener Schilling-Notierung etwa 15 Prozent über der internationalen und Berliner Bewertung des Schillings liegt. Es kann daher den im Geschäftsverkehr mit Oesterreich unerfahrenen Firmen nur geraten werden, sich vor Abschluß von Lieferungsverträgen mit der Industrie- und Handelskammer in Verbindung zu setzen und von ihr nähere Mitteilungen zu erbitten.

Bekanntlich sind vor kurzer Zeit unter Vermittlung der Industrie- und Handelskammer zu Solingen von den am Geschäftsverkehr mit Oesterreich beteiligten Schneidwarenfirmen Bedingungen vereinbart worden, die bei den Lieferungen nach Oesterreich zu Grunde gelegt werden sollen.

Frei: Preisbildung für Möbel

Bei den Verhandlungen des Reichskommissars für Preisüberwachung mit dem Wirtschaftsverband der Deutschen Holzindustrie und der Vereinigung der Engros-Möbelfabrikanten Deutschlands e. V. wurde festgestellt, daß die Preisbildung für Möbel aller Art völlig frei ist, und daß Preissenkungen im Laufe des letzten Jahres eingetreten sind, die über die Sätze hinausgehen, die in der Notverordnung für preisgebundene Waren vorgeschrieben wurden.

Waffenerwerb durch Inhaber von Jahresjagdscheinen

Der Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten weist in einem Runderlaß im Einvernehmen mit dem Preußischen Innenminister zur Behebung von Zweifeln darauf hin, daß der Jahresjagdschein dem Erwerber von Waffen stets zurückzugeben ist. Die den genehmigten Umfang des Waffenerwerbs kennzeichnende Beilage zum Jahresjagdschein ist mit diesem untrennbar verbunden, sie unterliegt deshalb auch dann nicht der Ablieferungspflicht, wenn die den Waffenerwerb beschränkende Zahl erreicht ist.

Eigentumsvorbehalt und Weiterverkauf

Es wäre ungesetzlich, wollte ein Privatmann einen gekauften Gegenstand, der noch durch Eigentumsvorbehalt belastet ist (ein auf Abzahlung gekauftes Fahrrad zum Beispiel), weiter veräußern. — Für den Händler und Fabrikanten jedoch ist die Weiterveräußerung zulässig, sofern sie nicht ausdrücklich bis zur vollen Zahlung des Kaufpreises untersagt ist.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Neuverpachtung eines Jagdbezirks

Berg. Neukirchen, 17. Febr. Der Jagdvorsteher beabsichtigt, den 1. Jagdbezirk neu zu verpachten und den bisherigen Pächter von dem Vertrage zu entbinden. Die Neuverpachtung erfolgt mit Rücksicht darauf, daß aus dem Jagdbezirk 57,88 Morgen ausgeschlossen und dem Eigenjagdbezirk des Grafen von Mirbach zugeteilt worden sind. Der verbleibende Bezirk ist jetzt noch 602 Morgen groß. Die Pachtbedingungen liegen ab Freitag 14 Tage lang im Rathaus offen. Einsprüche gegen die Art der Verpachtung und die Bedingungen sind beim Kreisausschuß in Opladen anzubringen. Interessenten für die Neuverpachtung können beim Jagdvorsteher vorsprechen.

Diebesnest aufgestöbert

Opladen, 17. Febr. Verhaftet wurde ein Zimmermann, der in Opladen eine Schreibmaschine gestohlen und in Düsseldorf verkauft hatte. Bei dem Hehler fand man auch eine Anzahl gestohlener Fahrräder.

Goldwarendieb gefaßt

Leverkusen, 17. Febr. Festgenommen wurde ein junger Mann von hier, der in den letzten Jahren mehrfach in dem Geschäft eines hiesigen Uhrmachers Diebstähle ausgeführt hatte. In seinem Besitz wurden noch zwei Herrenuhren und ein goldener Ring gefunden, die aus Diebstählen herrühren.

Das rasende Auto

Leverkusen, 17. Febr. Vor der Eisenbahnüberführung der Köln—Düsseldorfer Straße kam ein Kraftwagen wahrscheinlich durch zu plötzliches Bremsen ins Schleudern und rannte mit voller Wucht an das Straßengeländer bei der Brücke. Zwei Pfeiler und ein Teil des eisernen Geländers wurden durch den Anprall glatt abgebrochen, dabei kam das Auto gerade noch zum Stehen, sonst wäre es die steile Böschung hinab auf die Schienen gerannt. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Um das Mandat Rohmers

Leverkusen, 17. Febr. Der zu den Kommunisten übergetretene, frühere sozialdemokratische Fraktionsführer Rohmer ist jetzt aus Berlin zurückgekehrt und will in Leverkusen bleiben. Damit taucht die Frage wieder auf, ob Rohmer noch Anspruch auf sein Mandat hat, das ihm unlängst wegen Wegzuges entzogen worden ist. Wahrscheinlich wird man sich mit der Angelegenheit von neuem befassen.

Eine teure Silvester-Autofahrt

Leverkusen, 17. Febr. Nachdem sie in der Silvesternacht gehörig gekneipt hatten, nahmen zwei junge Burschen, die Brüder Johann und Otto S., an der Autozentrale eine Taxe und forderten den Chauffeur auf, nach Schlebusch zu fahren. Dort angekommen, verlangten sie die Weiterfahrt nach der Fixheide. Als der Wagen an einer einsamen Stelle auf der Schlangenheide angekommen war, ließen sie halten, fielen über den Chauffeur her und entflohen, ohne die Fahrt bezahlt zu haben. Das Düsseldorfer Schöffengericht verurteilte den einen der Brüder, der schon vorbestraft ist, zu zwei Jahren Gefängnis, den anderen zu einem Jahre Gefängnis.

Schleppkahn fuhr auf Grund

Hitdorf, 17. Febr. Ein aus Holland kommender Schleppkahn fuhr in der Nähe der Rheinfähre auf Grund. Die Versuche, das Schiff wieder flott zu machen, schlugen fehl. Die Schiffer mußten erst ihre Ladung umladen.

Kurzarbeit bei Rheinstahl

Immigrath, 17. Febr. Vom 1. März ab wird sowohl im kaufmännischen wie im technischen Betrieb der Vereinigten Stahlwerke Immigrath verkürzt gearbeitet. Die Arbeiter sind in letzter Zeit wiederholt von Feierschichten und Kurzarbeit betroffen worden. Ab 1. März wird die Arbeitszeit allgemein auf 42 Stunden in der Woche festgesetzt.

Der älteste Leichlinger

Leichlingen, 17. Febr. Der älteste Leichlinger Bürger, Herr Karl Schmitz, wird am kommenden Sonntag 99 Jahre alt. Er ist noch recht rüstig und unternimmt noch alle Tage kleine Spaziergänge.

Bestrafter Einschleichdieb

Wermelskirchen, 17. Febr. Am 14. Juni vorigen Jahres wurden dem Land- und Schankwirt W. in Nieder-Wermelskirchen nachmittags von einem in höherem Stockwerk belegenen Zimmer 1900 RM gestohlen. Ferner kamen an dem gleichen Tage in einem Hause an der Kenkhauserstraße ein Ring und eine Armbanduhr abhanden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß für beide Diebstähle derselbe Einschleichdieb in Frage kam. Der Täter konnte in dem Arbeiter Alfred M. aus Essen ermittelt und festgenommen werden. Das gestohlene Geld war noch zum größten Teile in seinem Besitz. Es wurde dem Bestohlenen wieder ausgehändigt. Auch die Uhr und der Ring konnten wieder herbeigeschafft werden. Vor einigen Tagen hatte sich nun das Schöffengericht in Essen mit der Sache zu befassen. M. wurde, da er rückfällig war, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Beim Eislaufen verunglückt

Burg a. d. W. 17. Febr. Auf dem Burgtaler Teich, der seit einigen Tagen eifrig zum Schlittschuhlaufen benutzt wird, kam ein junger Remscheider zu Fall und trug einen Oberschenkelbruch davon. Auf Anordnung des Arztes wurde der Verunglückte den Remscheider Krankenanstalten zugeführt.

41 Straftaten aufgeklärt

Burg a. d. W., 17. Febr. Die hiesige Polizei konnte im Laufe der weiteren Ermittlungen nach der Festnahme der Diebesbande noch weitere 18 Straftaten, darunter 12 schwere Diebstähle, einen einfachen Diebstahl, zwei Diebstahlsversuche und drei Sachbeschädigungen aufklären. Die Zahl der aufgeklärten Straftaten hat sich damit auf 41 erhöht. Neun Täter befinden sich in Untersuchungshaft.

Die stärkste Zunahme

Der Stand der Arbeitslosigkeit im Rhein-Wupper-Kreis

Der Januar brachte die seit Monaten stärkste Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg von 11 775 auf 12 644, also um 869 Unterstützungsempfänger. Von dieser Gesamtzahl der Arbeitsuchenden werden nunmehr nicht weniger als 4923 oder 40 Prozent von den Wohlfahrtsämtern der Gemeinden und des Kreises unterstützt. Dazu kommt, daß 828 vom Arbeitsamt unterstützte Parteien von den Wohlfahrtsämtern zusätzlich unterstützt werden müssen. Es handelt sich in diesen Fällen meist um sehr kinderreiche Familien, für die die Sätze der Arbeitslosenunterstützung als Existenzminimum nicht ausreichen. Im einzelnen stellen sich die Zahlen für den 31. Dezember und 31. Januar als Stichtage folgendermaßen:

	Arbeitsl.-Unterstütz.-Empfäng.	Krisen-Unterstütz.-Empfäng.	Wohlf.-Unterstütz.-Empfäng.	Insges.
31. 12. 1931	3622	3659	4494	11775
31. 1. 1932	3947	3774	4923	12644
	+325	+115	+429	+869

Die einzelnen Gemeinden des Kreises zeigen ein sehr verschiedenes Bild. Diese Verschiedenheit ist zurückzuführen auf die Konjunktur der verschiedenartigen ortsansässigen Industrien. Die stärkste Zunahme vor allem bei den Hauptunterstützungsempfängern zeigen Langenfeld (plus 181), Opladen (plus 201) und Radevormwald (plus 252). Die relativ günstigsten Ziffern haben auch in diesem Monat die kleineren Gemeinden Berg. Neukirchen, Burg, Hitdorf, Dabringhausen, Dhünn und Witzhelden, daneben diesmal auch Leichlingen. In diesen Gemeinden nahm die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger zum Teil sogar ab.

Winterwochenend im Sauerland

Naßkalter Wintermorgen über Köln! Grauer Schneebrei in den Straßen, graue Wolkenfetzen am Himmel, in denen sich die dunkleren Türme des Kölner Domes in wenig mehr als Haushöhe schon verlieren. Trotz der frühen Morgenstunde liegt der Bahnhof in einem Lichtmeer: Die Wintersportzüge ins Sauerland starten!

Drinnen im Zug stramme Gestalten jeden Geschlechts und Alters in zweckmäßiger Skiläufertracht, nicht in billigem bunten Tand, viele Rucksäcke. Die Bretteln alle erstklassig in Pflege, gut gewachst, manch Paar darunter, das ausgiebige Gletschererfahrung hat. Zehn Minuten lang allseitige Begrüßung, dann bilden sich entsprechend der gewählten Wochenendtour Gruppen, dann — natürlich — großer Bindungsstreit, dann ein bissel schlaftrunkene Stille, bis plötzlich irgendwo einer einsetzt: „Ziehen wir durch's Land, am Fuß den flinken Ski . . .", das alte wanderselige Skiläuferlied. Mehrstimmig dringt es in die Berge hinaus, und vor soviel Begeisterung wird Petrus weich: weiße Stellen tauchen in der Landschaft auf, erst vereinzelt, dann zahlreicher; schließlich entsteht eine zusammenhängende Decke, und wenn der Zug in Winterberg, Willingen oder Usseln einläuft, liegt alles selig in den Fenstern und zieht tiefatmend die klare Winterluft ein.

Liegt auch in den Tälern des Industriegebietes zwischen Sieg und Ruhr manchmal dicke Luft, so gibt es doch dafür Höhen, von deren Schönheit man im übrigen Deutschland noch viel zu wenig weiß, Kammwege sind da, und steile Abfahrten, nebelsichere Markierungen, Skihütten und weite, weite Ausblicke ins Land hinaus. Zwischen Dortmund und Hagen beginnt es mit den Höhen der Haar, dann bringt südlich der Möhnetalsperre der Arnsberger Wald schon Höhen von 500 Meter und einen Kammweg, den 40 Klm. langen Plackweg, der sich nicht zu verstecken braucht. Das gut bezeichnete Wegenetz des Skiklubs Sauerland läßt den Zünftigen sofort erkennen, daß hier mit viel Liebe und Sachkenntnis gearbeitet wird. Das Briloner und Waldecker Hochland mit dem Langen Berg (843 Meter) und dem bekannten Wintersportplatz Willingen leitet über zum Rothaargebirge als dem zentral gelegenen ältesten Wintersportgebiet des Sauerlandes. Winterberg mit bekannt guten Sportanlagen (Sprungschanze am Rauchloch, Bob- und Rodelbahn) am Kahlen Asten (841 Meter) liegt im nordöstlichen Teil des Gebirges, und auch hier zieht sich ein Kammweg mit sicherer Markierung durch ein sehr brauchbares Skigelände bis nach Hilchenbach hinunter, wo man ins Siegerland und in den Westerwald gelangt. Das nordwestlich dem Rothaargebirge vorgelagerte Lenne- und Ebbegebirge (Stützpunkte: Iserlohn, Altena, Werdohl, Lüdenscheid) ist jedoch ganz und gar typisches Sauerland und wird neuerdings infolge seiner geringen Entfernung von den Städten des Industriebezirks in steigendem Maße auch von Wintersportlern aufgesucht. Hier ist es die Nordhelle (663 Meter), die sich größter Beliebtheit erfreut, denn alle diese wirklich nicht übermäßig hohen Berge haben im Gegensatz zu vielen anderen viel höheren Skibergen eins, was der Läufer besonders liebt, freie weite Hänge wechselnder Steilheit. Die Schneelage ist besser, als man bei der weit ins Tiefland vorgeschobenen Lage dieser Berge glauben sollte, und auch hier gibt es einen Vorteil: Verblasenen und verharschten Schnee kennt man hier kaum. Gewiß: Stundenweite Abfahrten fehlen, aber mit Parsenn und Silvretta wollen diese typisch deutschen Winterwälder ja auch kaum wetteifern.

Das Neueste

Die Behauptung eines Berliner Vormittagsblattes, der Preiskommissar plane zur Ankurbelung der Wirtschaft die Einführung des 10-Stundentages, wird von Dr. Goerdeler entschieden zurückgewiesen.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, den Frankfurter Kongreß für die nächste Zeit als außerordentlichen Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands nach Berlin einzuberufen.

Drei Kommunisten gelang es in der vergangenen Nacht über die Mauer in den Hof der Artilleriekaserne in Itzehoe zu gelangen, wo sie Flugblätter anklebten und umherstreuten. Im Laufe des Vormittags wurden 2 Personen verhaftet, die unter dem dringenden Verdacht stehen, sich an der Propagandaaktion beteiligt zu haben.

Der 25jährige Artillerieleutnant Gauß aus Halberstadt wurde bei einer Ronde durch den Munitionsschuppen in den bei Halberstadt gelegenen Thekenbergen von einem Wachtposten nicht erkannt und angeschossen. Mit einem Unterleibsschuß wurde der Leutnant in das Halberstädter Garnisonlazarett gebracht, wo er heute Vormittag starb.

Der Ehrenvorsitzende der Liga für Menschenrechte, Ferdinand Buisson, der vor einigen Jahren zusammen mit Professor Quidde den Friedens-Nobelpreis erhielt, ist im Alter von 90 Jahren in Paris gestorben.

„Matin" sieht zur Lösung der Kabinettskrise drei Möglichkeiten, entweder eine weitgehende nationale Einigung mit Einschluß der Radikalen, oder ein Ministerium des Zentrums, das von den beiden Flügeln im Austausch gegen unbedingte Unparteilichkeit während der Wahlperiode wohlwollende Neutralität verlangen muß. Wenn diese beiden Möglichkeiten scheitern, käme nur ein Kabinett infrage, das die Kammer aufzulösen und möglichst rasch Neuwahlen vorzunehmen habe. „Figaro" und „Ordre" glauben in dem Sturze Lavals das Walten geheimer internationaler Mächte zu spüren.

Die englischen Blätter sind der Meinung, daß die französische Ministerkrise die Abrüstungspolitik Frankreichs nicht berühren, wohl aber die Genfer Verhandlungen erheblich verzögern werde. „Times" betont, daß Laval noch dringender auf Lausanne als auf Genf hätte hinweisen sollen.

Das englische Unterhaus hat die Zollvorlage in der zweiten Lesung angenommen.

Bei Zusammenstößen zwischen Streikenden und Polizei in Saragossa sollen eine Person getötet und drei Polizisten schwer verletzt worden sein.

Die Menge stürmte gestern die Polizeistation von Tarapur. Dabei wurden acht Inder getötet und fünf schwer verletzt.

Die Lage in Schanghai

Der französische Botschafter in Tokio ist angewiesen worden, an dem Schritt der Vereinigten Staaten und Englands teilzunehmen, durch den Japan an das Statut der internationalen Konzession in Schanghai erinnert werden soll.

Auf den englischen Werften am Whangpu-Fluß, die mitten in der internationalen Konzession liegen, schlugen mehrere Granaten ein. Man vermutet, daß es sich um chinesische Geschosse handelt. Der britische Dampfer „Suwio" der sich dem Feuer entziehen wollte und über den Fluß kreuzte, erhielt einige Treffer, durch die zwei Mann seiner zum Teil chinesischen Besatzung getötet und acht verwundet wurden. Außerdem wurden zwei englische Angehörige der Schiffsbesatzung verletzt.

Nach Mitteilung des japanischen Kriegsministers wird der japanische Armeeoberbefehlshaber in Schanghai den Chinesen das Ultimatum stellen, sich innerhalb von 24 Stunden auf eine Entfernung von 20 Kilometern von Schanghai zurückziehen. 45 000 japanische Truppen stehen in Bereitschaft, sich innerhalb 24 Stunden nach Schanghai zu begeben.

Das Wetter von heute und morgen

Weiterhin beständig und trocken, Tagestemperaturen wieder mehrere Grade über Null, nachts allgemein Frost.

Aus Westdeutschland

200 000 Mark Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung

Wuppertal, 17. Febr. Das Schöffengericht Wuppertal verurteilte einen Kraftfahrer aus Solingen zu drei Monaten Gefängnis und 200 000 Mark Geldstrafe wegen Zollhinterziehung. Der Angeklagte war im November 1931 von Beamten der Zollfahndungsstelle Düsseldorf in der Nähe von Haan erwischt worden, als er etwa 35 000 geschmuggelte Zigaretten und 23 kg. Tabak bei einem Abnehmer versteden wollte.

Der Kölner Pelzschwindler in Düsseldorf festgenommen

Köln, 17. Febr. Ein junger Mann, der während der Karnevalstage zwei Damen von Köln die Pelzmäntel von der Garderobe abgeholt hatte und damit verschwand, wurde im Düsseldorfer Leihhaus in dem Augenblick festgenommen, als er die Mäntel versetzen wollte. Dabei benahm er sich so auffällig, daß der Leihhausbeamte den Schwindler kurzerhand festnehmen ließ.

Demonstrationen gegen Hitler in Düsseldorf

Düsseldorf, 17. Febr. Da bei der gestrigen Veranstaltung der NSDAP, auf der Hitler in der Maschinenhalle sprach, mit einer sehr großen Teilnehmerzahl und nach den eingegangenen Nachrichten mit Störungsversuchen Andersdenkender zu rechnen war, hatte die Polizei die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen. In der Nähe der Tonhalle kam es noch vor Beginn der Versammlung zu erheblichen Störungen durch Angehörige der KPD, die aber durch energisches Eingreifen der Polizei sofort beigelegt werden konnten. Ferner fanden in der weiteren Umgebung am Wehrhahn und in der Gerresheimer Straße Zusammenstöße statt, bei denen einige Nationalsozialisten Stich- und Schußverletzungen erhielten. Insgesamt wurden bei Störungsversuchen, Demonstrationen und ähnlichen Aktionen ungefähr 100 Personen festgenommen, die je zur Hälfte der NSDAP und der KPD angehörten. In Gerresheim konnten sechs Lastkraftwagen angehalten werden, mit denen auswärtige Teilnehmer ohne polizeiliche Genehmigung nach Düsseldorf fahren wollten. In allen Fällen wurden die erforderlichen Strafverfahren eingeleitet. Aus sicherheitspolizeilichen Gründen mußte das Parteihaus der KPD in der Kölner Straße vorübergehend besetzt werden. Die Versammlungen selbst sind in Ruhe und Ordnung verlaufen. Nach ihrer Beendigung bot sich der Polizei eine schwierige Aufgabe. Zahlreiche Streifenwagen der Schutzpolizei sowie Berittene und Ueberfallkommandos mußten zur Sicherung der Straßen eingesetzt werden. Es wurde festgestellt, daß zahlreiche radikale Elemente von auswärts, u. a. von Essen, Duisburg, Hagen, Barmen, Remscheid und aus den linksrheinischen Gebieten nach Düsseldorf gekommen waren. Später kam es auf der Mittelstraße zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerangehörigen zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf einige Nationalsozialisten Hiebverletzungen davontrugen. In kurzer Zeit war die Ruhe wiederhergestellt.

Laune der Natur

Cleve, 17. Febr. Aus dem benachbarten Hönnepel wird gemeldet, daß dort bei einem Landwirt eine Kuh ein Kalb mit zwei Köpfen, sechs Beinen und vier Schwänzen warf. Das Tier war natürlich nicht lebensfähig und ging kurz nach der Geburt ein.

Lehrerin rettet zwei Kinder vor dem Ertrinken

Wesel, 17. Febr. Als sich Schulkinder in dem Dorfe Gahlen bei einem Ausflug auf dem gefrorenen Dorfteiche vergnügten, gab das Eis plötzlich nach, und zwei Kinder brachen ein. Rasch entschlossen sprang die Lehrerin nach und konnte auch die Kinder unter Lebensgefahr retten.

Der 1931er Wein ist kräftig

Saarburg, 17. Febr. Der erste Abstich der 1931er Weine der Saar und der Obermosel ist beendet. Die Gewächse haben sich als sehr schöne, kräftige und gut mundende Mittelweine entwickelt, die ihrem Vorgänger nicht nachstehen. Trotz der Nachfrage sind die Preise so gedrückt, daß die Selbstkosten kaum erreicht werden.

Handtaschendieb in Kirchen.

Köln, 16. Februar. Ein Handtaschendieb treibt augenblicklich sein Unwesen in den Kölner Kirchen. In der Klosterkirche und in der Apostelnkirche wurden Frauen die Handtaschen während der Andacht gestohlen. Von dem Dieb hat man noch keine Spur ausfindig machen können.

Gefährliches Spiel auf den Eisschollen.

Köln, 16. Februar. Beim Spielen fiel ein Schüler von einer Eisscholle in den Rhein. Zum Glück hielt sich in der Nähe ein Polizeiwachtmeister auf, der den Knaben retten konnte.

Weiterer Gehaltsabbau bei Nordwest?

Düsseldorf, 16. Februar. Zu der Mitteilung, daß die Vereinigten Stahlwerke ihren Angestellten die Absicht einer Arbeitszeitverkürzung mit gleichzeitigem Gehaltsabzuge von 15 Prozent bekanntgegeben haben, schreibt uns der DHV., daß die Angestelltenverbände Nordwest dem Arbeitgeberverband Vorschläge eines Kollektiv-Kurzarbeitsabkommens unterbreitet haben. Es ist damit zu rechnen, daß die Verhandlungen in kürzester Frist zum Abschluß führen.

Fortführung der städtischen Bühnen in Essen.

Essen, 16. Februar. Der Kunstausschuß hat in seiner am Montag abgehaltenen Sitzung mit sehr großer Mehrheit beschlossen, die beiden Bühnen und das Orchester in der kommenden Spielzeit fortzuführen, und zwar auf Grund eines von der Stadtverwaltung vorgelegten Haushaltsplanes, der einen um 600 000 Mark verminderten Zuschuß vorsieht.

Aufgehobene Spielhöllen.

Herne, 16. Februar. In den letzten Tagen wurden von der Polizei in verschiedenen Fällen in Privatwohnungen und öffentlichen Wirtschaften Leute beim Glücksspiel betroffen. Die Polizei beschlagnahmte das auf dem Tisch liegende Geld und die zum Spiel benutzten Karten. Gegen die Spieler wurde Anzeige erstattet.

Pferd im Eis eingebrochen.

Bochum, 16. Februar. Als ein Gespann des Fuhrunternehmers L. in der Nähe des Stefanteiches im Stadtteil Werne Schuttmassen abkippen wollte, rutschte der Wagen ab, geriet auf die dünne Eisdecke und brach mit dem Pferd ein. Das Pferd versank bis zum Halse im Wasser. Erst nach einstündiger Arbeit gelang es, das Tier aus seiner unbequemen Lage zu befreien.

Reiche Diebesbeute.

Höxter, 16. Februar. In den Kellerräumen des Rittergutes Beverungen wurde in den Nachtstunden ein Einbruch verübt. Die Diebe, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein müssen, kamen mit einem Lastkraftwagen vorgefahren. Sie erbeuteten mehrere kurz vorher geschlachtete Schweine, eine Unmenge frische Wurst und sonstige Eßwaren. Auch zahlreiche Stück Vieh wurden lebend mitgenommen.

Eine Siebenjährige rettet zwei Kinder.

Montabaur, 16. Februar. Beim Rodeln brachen zwei Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren in einen tiefgehenden Bach ein. Auf die Hilferufe der beiden Kinder, die sich nicht mehr allein aus ihrer gefährlichen Lage retten konnten, eilte die 7jährige Margarethe Steiner aus Ellenhausen herbei und zog die beiden Kinder unter großen Anstrengungen und eigener Lebensgefahr aus dem Wasser.

In die Transmission geraten und tödlich verletzt.

Sobernheim, 16. Februar. In einer Sobernheimer Fabrik geriet ein Arbeiter in die Transmission einer Maschine und trug so schwere Knochenbrüche und sonstige Verletzungen davon, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Kind angefahren und schwer verletzt.

St. Goarshausen, 16. Februar. In dem Taunusdorf Buch lief ein Kind in dem Augenblick aus dem Hause auf die Straße, als ein Auto vorüberfuhr. Der Führer des Wagens konnte nicht mehr ausweichen. Das Mädchen wurde zu Boden geschleudert. Es erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Saarbrücken, 16. Februar. Beim Schlittschuhlaufen auf der Blies bei Ottweiler wagte sich ein zehnjähriger Junge zu weit vor. An einer dünnen Randstelle brach das Eis. Der Junge wurde von der Strömung unter die Eisdecke gezogen. Nach halbstündigem Suchen konnte die Leiche des Jungen geborgen werden.

Amerika zu den Ereignissen in Schanghai

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, soll Japan bereit sein, die Beteiligung der Mächte an den endgültigen Verhandlungen über die Zurücknahme der chinesischen Truppen in Schanghai zuzulassen. Nach amtlicher Mitteilung aus japanischer Quelle soll der amerikanische Staatssekretär Stimson eine neue Protestnote gegen die Landung japanischer Truppen in der internationalen Konzession vorbereiten. Danach würden die Vereinigten Staaten Japan für den Fall verantwortlich machen, daß infolge eines chinesischen Vorgehens gegen die Japaner amerikanische Bürger getötet würden. Stimson hoffe, daß sich Frankreich und Großbritannien seinem Protest anschließen werden.

Die Aufnahme des Völkerbundappells in Tokio

Der Appell der Ratsmächte an Japan, der eine Beendigung der Feindseligkeiten in Schanghai fordert, hat in politischen, militärischen und journalistischen Kreisen in Tokio eine heftige Erregung hervorgerufen, weil er nur an Japan gerichtet worden ist. In diesen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß der Schritt des Völkerbundes lediglich auf das Betreiben Englands und Amerikas zurückzuführen sei und den erfolgreichen Versuch darstelle, den Völkerbund zu einem politischen Instrument einzelner Mitglieder oder einzelner Gruppen zu machen und ihn in den Dienst von Sonderinteressen zu stellen.

Tagung des westfälischen Landbundes Ruhrgebiet.

Bochum, 16. Februar.

Auf der Tagung des westfälischen Landbundes Ruhrgebiet im Parkhotel in Bochum sprach Geschäftsführer Dr. jur. Kuhlmann-Bodelschwingh über „Preisabbau und Landwirtschaft". Es herrsche ein starkes Mißverhältnis zwischen den gebundenen und ungebundenen Preisen. Dieses könne nur durch eine Förderung des nationalen Binnenmarktes geändert werden. Der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Willikens-Großflöthe verlangte Stärkung des Binnenmarktes durch Stärkung der Landwirtschaft, Erziehung der Bevölkerung zur Verkonsumierung nur deutscher Produkte und eine vernünftige Siedlung mit der Scholle verbundener Menschen durch ein neues deutsches Bodenrecht.

Politischer Beleidigungsprozeß

Prof. Spahns Klage gegen Prof. Kroll abgewiesen.

Köln, 16. Februar.

Am 26. Juni 1931 war eine studentische Abordnung beim damaligen Rektor der Kölner Universität, Prof. Dr. Kroll, vorstellig geworden, um seine Teilnahme an einer Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge zu erbitten. Als Redner sollten Prof. Spahn und Pater Dionysius auftreten. Prof. Kroll erwiderte, daß die Universität nicht an einer Kundgebung teilnehmen könne, auf der Prof. Spahn als Redner auftrete, da Prof. Spahn vor Beginn der Ruhrbesetzung seinen Wohnsitz von Köln nach Berlin verlegt habe und somit seine Amtspflichten verletzt habe.

Diese Aeußerung Prof. Krolls führte zu einer

Beleidigungsklage durch Prof. Spahn.

Prof. Kroll erklärte in der Verhandlung vor dem Einzelrichter, daß er die den Studenten dargelegten Gründe in sachlicher Weise vorgebracht und nur in seiner Eigenschaft als Rektor gehandelt habe, ohne eine persönliche Spitze gegen Prof. Spahn. Prof. Kuske, der jetzige Rektor, der sich Prof. Kroll als Zeuge zur Verfügung gestellt hatte, bestätigte die von Prof. Kroll gemachten Ausführungen und erklärte, er würde in einem solchen Falle dieselbe Auffassung vertreten wie Prof. Dr. Kroll. Prof. Spahn führte aus, daß er sich durch die erhobenen Beschuldigungen in seiner Eigenschaft als Professor wie als Politiker tief betroffen fühle und wies den Vorwurf der akademischen Pflichtverletzung energisch zurück. Die Beleidigungsklage wurde auf Grund des Paragraphen 193 (Wahrung berechtigter Interessen) abgewiesen, obwohl der Richter ausdrücklich feststellte, daß der Wahrheitsbeweis der gegen Prof. Spahn erhobenen Vorwürfe damit nicht als erbracht anzusehen sei.

CLUB ist das Vorbild

für neue und für «modernisierte» Zigarettenmarken. Diese unfreiwillige Anerkennung aus Fachkreisen bestätigt, dass **CLUB 31** als überragende Leistung gewertet wird.



Zehn Schweine gestohlen.

Beckum, 16. Februar. Dem in Liesborn wohnenden Landwirt F. wurden nachts aus dem verschlossenen Stall zehn fette Schweine gestohlen. Die Tiere hatten ein Durchschnittsgewicht von 150 Pfund und sind mit einem Lastkraftwagen fortgeschafft worden.

Kündigungen auf Zeche „Viktoria".

Lünen, 16. Februar. Infolge Andauerns der Absatzkrise hat sich die Verwaltung der Schachtanlage „Viktoria" gezwungen gesehen, zum Monatsschluß weiteren 199 Bergarbeitern zu kündigen.

Notlage der Saargemeinden

Katastrophale Folgen bei einer Stillegung der Grube von der Heydt.

Saarbrücken, 16. Februar.

Die um zwei Monate hinausgeschobene Stillegung der Grube von der Heydt hat in den betroffenen Köllerthalgemeinden große Erregung verursacht. Die Stillegung würde allein für diese Gemeinden einen jährlichen **Grubensteuerausfall von 600 000 Franken** nach sich ziehen. Die Entlassung von 900 Bergleuten verursacht den vier kleinen Gemeinden der Bürgermeisterei Sellerbach Aufwendungen für Arbeitslosenunterstützung von etwa 260 000 Franken. Hinzu kommen die Lohnsteuerausfälle und der Mietausfall. Es wurde eine Kommission gewählt, die bei der Regierungskommission und dem Generaldirektor der Grube mit dem Antrag vorstellig werden soll, den Betrieb der Grube weiterhin bestehen zu lassen.

Wer den Pfennig nicht ehrt

Das Sprichwort ist alt, und mancher könnte geneigt sein, darüber zu witzeln und zu spötteln. Aber es hat schon seine Bedeutung — jetzt mehr als je, jetzt, da wir durch das neue Vierpfennigstück an den inneren, an den sozusagen ideellen Wert des Pfennigs erinnert werden. Man hat von diesem Vierpfennigstück so lange — und selbstverständlich auch ein bißchen ironisch — gesprochen, bis es gekommen ist. In den nächsten Tagen soll es ausgegeben werden, und dann werden wir uns persönlich mit ihm auseinanderzusetzen haben.

Es ist wirklich eine merkwürdige Sache: wir klagen und jammern fortwährend, daß alles so furchtbar teuer sei, und daß wir nicht wüßten, wie wir weiterkommen sollen, und dann gehen wir hin und spielen die Großzügigen und die Großartigen und schieben den Pfennig achtlos beiseite als Bettler- oder Bettelgeld, „Pfennigrechnung" und „Pfennigfuchser", das sind so Worte, die uns irgendeinmal eingetrichtert worden sind, und von denen wir noch immer nicht loskommen können, obwohl wir über die, welche mit dem Pfennig rechnen, wirklich nicht lachen sollten. In gewissen Teilen Deutschlands ist das ja erfreulicherweise anders: in Süddeutschland z. B. ist man schon seit langem gewohnt, den Pfennig, den wir doch nun einmal haben, zu seinem guten Rechte kommen zu lassen. Wer einmal in Bayern gelebt hat, weiß das sehr gut. Viele von uns schämen sich aber noch immer, mit Pfennigen zu bezahlen oder sich Pfennige herausgeben zu lassen und lassen lieber abrunden oder aufrunden, denn meistens erfolgt die „Rundung" nach oben hin, so daß wir statt eines Pfennigs, den wir vielleicht zu zahlen hätten, mit vornehmer Geste deren fünf zahlen. Ganz früher, vor dem großen Kriege und während des Krieges war das nicht so: man nahm und gab damals gern Pfennige, und keiner schämte sich dessen. Warum auch? Ist denn Kupfergeld nicht ebenso gute und sichere Münze wie Nickel- oder Silbergeld? Aber seit der Inflation, in der wir mit Millionen und Milliarden und Billionen um uns warfen, war uns der Begriff „Pfennig" ein wenig fremd geworden. Obwohl wir es — zumal in diesen letzten Jahren der schweren Not — wirklich nicht nötig gehabt hätten, uns so stolz darüber hinwegzusetzen, nein, wirklich und wahrhaftig nicht. Und es ist daher durchaus zu begrüßen, daß wir jetzt wieder zum Pfennig „zurückgezogen" werden sollen.

Also nur keine falsche Scham! Wo Pfennigpreise festgesetzt sind, bezahle man auch mit Pfennigen, und wo Pfennige herauszugeben sind, lasse man sie sich wirklich herausgeben. Viele Wenig machen ein Viel, und aus vielen Pfennigen wird, wenn man sie hübsch zusammensegt, schließlich auch ein „aufgerundeter" Taler

Nach bestem Wissen

Zwischen Steuererklärung und Steuerbescheid, bangend und bangend in schwebender Pein, bewegt sich das Leben des deutschen Staatsbürgers. Jetzt sind wieder einmal die Steuererklärungen an der Reihe: Einkommen-, Umsatz-, Gewerbesteuererklärung und was sonst noch so zu einem geordneten und richtig gesteuerten bürgerlichen Leben gehört. Bis zum 29. Februar muß jeder, der nicht mit einem überflüssigen Strafzuschlag wegen verspäteter Abgabe seiner „nach bestem Wissen und Gewissen" aufgebauten Steuererklärung beschwert sein will, mit seinen diversen Erklärungen fertig sein. Es ist nur gut, daß wir in einem Schaltjahr leben und daß der als Steuererklärungsmonat mit einer gewissen Scheu betrachtete Februar diesmal 29 Tage zählt, so daß man noch einen Tag mehr als in normalen Jahren Zeit hat zu der folgenschweren Ueberlegung, ob man „die vorstehenden Angaben nach bestem Wissen und Gewissen" — na, und so weiter.

„Die vorstehenden Angaben" bereiten vielen von uns tagelang und schlaflose Nächte hindurch schwere Sorgen. Weiß man denn immer gleich, ob man nicht doch irgendwo und irgendwie einen Gewinn aus dem Betriebe von Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau erzielt hat, wenn man auch auf seinem Balkon für gewöhnlich nur einen Blumentopf mit Reseda oder einen Kasten mit Schnittlauch züchtet? Und was ist da nicht alles sonst noch in Betracht zu ziehen! Tantiemen und Kapitalvermögen und Dividenden und Leistungsgewinne und Schuldzinsen — es summt und brummt einem im Kopfe, wenn man bloß daran denkt. Am besten sind diejenigen dran, welche überhaupt nichts haben: sie streichen einfach „das nicht Zutreffende", also glattweg alles, durch, und „versichern dann mit bestem Wissen und Gewissen", das ja nicht bloß der Steuerbehörde gegenüber ein sanftes Ruhekissen ist. Wer klug und weise ist, sieht sich auch die Erklärungen zu der Steuererklärung und die Erklärungen dieser Erklärungen, die, mit einem Sternchen oder mit 1), 2) usw. versehen, ganz unten stehen, auf das genaueste an, denn es gibt da oft Klauseln, in die man hineinstolpern kann, bis man nicht mehr herausfindet. Und wer sich schon gar nicht zu helfen weiß, frage einen, der sich durch das ganze Gestrüpp der Steuererklärungen hindurchwinden kann, ohne Schaden zu nehmen. Nicht zu vergessen sind die „Einlagen zur Steuererklärung", die so ungefähr die Bedeutung von einem Kommentar zu Goethes „Faust" haben — so schwierig sind sie.

Aber schließlich: wir haben das alles bereits einigermaßen gelernt und müssen ferner schließlich unbedingt Steuern zahlen, weil der Vater Staat ja ohne unser Geld nicht leben kann, und sollten daher nicht allzusehr murren und schimpfen, sondern lieber schon „nach bestem Wissen und Gewissen versichern", aber wirklich „nach bestem Wissen und Gewissen" und nicht bloß so „redensartlich". Und vor allem dies nicht vergessen: bis zum 29. Februar, denn verlängert wird der Schaltmonat unter keinen Umständen

27. Berliner Sechstagerennen

Jagden — aber keine Veränderungen.

Ohne Bedeutung waren die Jagden am Dienstagnachmittag, bei denen nach der ersten Wertung nicht weniger als zehn Mannschaften eine Runde gewannen. Nur Thierbach-Siegel ließ man nicht ziehen, aber kurz vor der zweiten Wertung hatte man auch mit ihnen „Einsehen" und schenkte den Straßenfahrern die Bahnlänge. Das Ergebnis war also negativ — wie so oft in dieser 27. Berliner 145-Stundenfahrt.

Der Stand des Rennens lautete Dienstagnachmittag 17 Uhr, wo 91 Stunden gefahren waren: Spitze: Schön-Goebel 149 Punkte, 2. Broccardo-Tietz 110 Punkte, eine Runde zurück: 3. Piet und Jan van Kempen 253 Punkte, 4. Kroll-Funda 126 Punkte, 5. Rieger-Preuß 116 Punkte, zwei Runden zurück: 6. Charlier-Deneef 13 Punkte, drei Runden zurück: 7. Rausch-Hürtgen 174 Punkte, 8. Siegel-Thierbach 156 Punkte, sieben Runden zurück: 9. Dülberg-Braspenning 57 Punkte, acht Runden zurück: 10. Dinale-Miethe 109 Punkte, zehn Runden zurück: 11. Ehmer-Nickel 110. Punkte

In der 5. Nacht des 27. Berliner Sechstagerennens gab es im überfüllten Sportpalast wieder heftige Kämpfe. Der Stand des Rennens wurde dadurch von Grund auf verändert. Um Mitternacht hatten die Breslauer Rieger-Preuß die alleinige Führung mit zwei Runden Vorsprung. Nach den 2-Uhr-Wertungen, deren Spurts von Thierbach, Siegel, Dinale, Piet van Kempen und Funda gewonnen wurden, lagen zeitweise Rausch-Hürtgen mit zwei Runden Vorsprung an der Spitze, dann aber gingen Charlier-Deneef in Führung. In den 4-Uhr-Wertungen waren Dinale dreimal, Piet van Kempen zweimal und Braspenning einmal erfolgreich. Dann gab es noch einige leichtere Rundengewinne. Um 4,30 Uhr morgens gab Ehmer wegen Erschöpfung auf. Sein Partner Nickel bleibt als Ersatzmann im Rennen. Der als Ersatzmann im Rennen liegende Belgier Debaets wurde bereits um Mitternacht aus dem Rennen genommen

Bei Eintritt der Neutralisation um 6 Uhr heute früh waren nach 104 Stunden 2255 Kilometer zurückgelegt und der Stand des Rennens folgender:

1. Charlier-Deneef 145 Punkte
   1 Runde zurück:
2. Rausch-Hürtgen 203
3. Rieger-Preuß 139
   2 Runden zurück:
4. Schön-Goebel 169
5. Tietz-Broccardo 160
6. Kroll-Funda 147
   3 Runden zurück:
7. Gebr. van Kempen 298
   5 Runden zurück:
8. Siegel-Thierbach 189
   6 Runden zurück:
9. Dülberg-Braspenning 68
   7 Runden zurück:
10. Dinale-Miethe 143

Ersatzmann: Nickel.

Börsen Märkte Handel

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse.

Köln, 16. Februar.

Es bedeutet Rg.-Roggen, F.-Futter, W.-Winter S.-Sommer.

Weizen, rhein 71 Kg.	25,25		
Weizen, ausl.	31,50—32,50		
Roggen, rhein. 66—67 Kg.	22,25		
Rg., rh. neu. E.	—		
Roggen, ausl.	22,50—23,00		
Hafer, hiesiger	15,00—16,00		
Hafer, nordd.	16,75—18,00		
Hafer, ausl.	—		
F.-Gerste, ausl.	17,00—17,25		
W.-Gerste, inl.	17,25—17,75		
S.-Gerste, inl.	17,50—18,50		
Mais, grober	16,75—17,75		
Mais kleiner	18,25—18,50		
Weizenmehl, 70 Prz., inl.	34,75		
Rhein. Weizenbäckermehl m. Auslandswz.	36,75		
Roggenmehl 70 Prz.	31,00		
70 Prz. m. ausländ. Roggen	31,75		
Roggenschrot, inländisches	25,75		
ausländisch.	26,75		

Ölsaaten brutto mit Sack	
Weizenkl.	8,75—10,75
Roggenkl.	8,25— 8,75
Biertreber	11,75—12,50
Leink. 38 Prz.	13,00—13,25
Erdnußkn. 50 Prz.	13,25—13,50
„ 54 „	14,—14,50
Sojaschr. 46 Prz.	12,00—12,25
Rapskl. 38 Prz.	9,00
Palmkernk. lose	11,00—11,75
Trockenschn. l.	6,00— 6,50
Zuckerschn. lose	8,50— 9,00
Rohmelasse	6,75— 7,25
Wiesenheu, inl. lose neu	4,50—5,00
gepreßt	
Kleeheu inl. lose neu	6,00— 7,00
gepreßt	
ausländischer Roggenstr. gepr. neu	2,40— 2,60
Weizenstr. gepr. neu	2,10— 2,40
Haferstroh gepreßt	1,70— 2,00

Stimmungsbericht: Infolge geringen Angebots hat sich die Haltung für Getreide nicht unerheblich befestigt. Futtermittel gleichfalls fester.

Wieder Ueberangebot auf dem Kölner Hauptmarkt.

Köln, 16. Februar.

In letzter eit sind wieder mehrfach Wagen die mit Gemüse und Obst beladen zum Kölner Markt fuhren, auf den Landstraßen beraubt worden. Die Landleute ziehen es daher vor, ihre Produkte schon abends, wenn die Landstraßen belebter sind, zum Markt zu befördern. Montag abend waren um 9 Uhr schon die ersten Zufuhren auf dem Heumarkt eingetroffen und morgens das Angebot an Gemüse und Obst so außerordentlich groß, wie nie zuvor in der Mitte des Monats Februar. Unglaubliche Mengen Grünkohl lagen um 8 Uhr noch unverkauft auf den Marktplätzen. Aus der Neußer Gegend waren 18 Wagen Kohlgemüse eingetroffen. Da wenig auswärtige Aufkäufer erschienen waren, vollzog sich der Verkauf sehr langsam und die Preise gingen für manche Artikel zurück. Auf dem Obstmarkt gibt es immer noch Riesenmengen schönes Obst. In der Markthalle war es ruhig; auch an den Fischständen, wo die Rheinfischer gänzlich fehlten, und auf dem Wild- und Geflügelmarkt war kein belebtes Geschäft wahrzunehmen. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 3,70 bis 4 Mark, Nieren 4,80—5 Mark der Zentner, Rosenkohl 5—8, Weißkohl 2—4,5, Rotkohl 3,4 bis 5, Grünkohl 1,5—2,5, Wirsing 3—4, Spinat 12—16, Steckrüben 2—2,5, weiße Rüben 2—3, Feldsalat 20—40, Möhren 2—3, Karotten 4—5, Zwiebeln 10—12, Rhabarber 45—50 Pfg. das Pfund. Sellerieknollen bis 25, Kohlrabi 2—4, Rettich 2—4, Meerrettich bis 20 Pfg. das Stck. Schwarzwurzeln 12—16 Pfg. das Gebund. Kochäpfel 6,5—10, Eßäpfel 12—36, Birnen 15 bis 20 Pfg. das Pfund. Molkereibutter 1,35 bis 1,55, Landbutter 1,20—1,30 Mark das Pfd. Eier 6—10 Pfg. das Stück. — An Auslandswaren: Endivien 10—25, Kopfsalat 16—20, Blumenkohl 30—50 Pfg. das Stück. Schwarzwurzeln 17—23, holl. Zwiebeln 10—10,5, Tomaten 25—40 Pfg. das Pfund. Apfelsinen, Kiste (Jaffa) 15—17, Valencia, Kiste 10—17, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 6,50—10, zu 300 Stück 5—10, amerik. Aepfel, Kiste 10,50—17, Faß 25 bis 28, Birnen, Kiste 20—21, Almeria-Trauben, Faß 15—22 Mark, holl. Aepfel 10, Bananen 25—30, Feigen 25—30, Ananas 80—90, Trauben, belg. 220—225 Pfg. das Pfund.

Kölner Butternotierungen vom 16. Februar.

Butter (inländische) Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung für 100 Kilogramm in Reichsmark: 1. Qualität 290. Tendenz: Sehr fest.

Kölner Kartoffelnotierungen vom 16. Februar.

Großhandelspreise für 50 Kilogramm bei Waggonladungen von 15 000 Kilogramm, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstation:

Rhein., runde, gelbe Industrie, 1. Qualität 3,60, 2. Qualität 3,50, norddeutsche, lange, gelbe Nieren 4.60 Reichsmark. Tendenz: Behauptet.

Bonner Markt.

Bonn, 16. Februar.

Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Nieren 5,50 Mark, Oberländer Industrie 4 Mark, hiesige Industrie 3,30—3,50 Mark, Julinieren 6,50 Mark. Wirsing 3—6, Weißkohl 3,5, Rotkohl 3,5—5, Blumenkohl, ausl. 30—60, Krauskohl 1,5—3, Rosenkohl 10—13, Kohlrabi 3 bis 3,5, Möhren 3,5 bis 5, Karotten 6, Rettich 3—5, Meerrettich 20—30, weiße Rüben 3—4, Schwarzwurzeln 8—12, Spinat 14—16, Sellerie 7—15, Breitlauch 3—6, Kopfsalat, ausl. 15—25, Endivien, ausl. 5—20, Feldsalat 15—35, Zwiebeln 14, Tomaten, ausl. 40—50, Eßäpfel 12—15, Kochäpfel 14, Apfesinen 3—10, Jaffa-Apfelsinen 12—20, Bananen 26—30, Zitronen 3—10, Walnüsse 30—50, Haselnüsse 40—60, Brüsseler Trauben 200—210, Eier 7—9, Molkereibutter 130 bis 140, Landbutter 120—130.

Bonner Schlachtviehmarkt. vom 16. Februar.

Zum Schlachtviehmarkt wurden aufgetrieben und je Pfund Schlachtgewicht in Pfennigen notiert: 4 Ochsen —, 38 Kühe und Rinder 38—52, 18 Bullen 42—47, 198 Kälber 40—65, 122 Schweine 48—56. Tendenz: Sehr langsam, Kälber schlecht.

Badische Bank 7 Prozent Dividende.

Mannheim, 16. Februar. Der Aufsichtsrat der Badischen Bank, Mannheim, hat beschlossen, für 1931 eine Dividende von 7 Prozent gegen 10 Prozent i. V. in Vorschlag zu bringen

Amtliche Terminprodukten vom 16. Februar.

Weizen: März 257 G., Mai 265,5 G. Roggen: März 204, Mai 210,75—211. Hafer: März 157,75—158—157,75, Mai 163,75.

Baroper Walzwerk AG. weiter schlecht beschäftigt.

Essen, 16. Februar. Die HV. genehmigte den Verlustabschluß für 1930-31. Wie die Verwaltung mitteilte, war die Beschäftigung im Juli und August, teilweise auch im September des Geschäftsjahres, noch einigermaßen befriedigend, ließ aber dann in den Herbst- und Wintermonaten nach. Besonders nachteilig sei die immer stärker werdende Einengung der Ausfuhrmöglichkeiten.

Rheinische Bauernbank AG. Köln.

Köln, 16. Februar. In dem Vergleichstermin der Rheinischen Bauernbank wurden im wesentlichen die schon in der letzten ordentlichen Hauptversammlung erörterten strittigen Punkte zur Sprache gebracht. Die Vertreter der Kleingläubiger brachten einen Antrag ein, wonach die sofort zahlbare Quote auf 1000 Reichsmark erhöht werden sollte. Dieser Vorschlag wurde jedoch als undurchführbar bezeichnet. Die Abstimmung über die Annahme des Vergleichsvorschlages wurde um einige Tage verschoben.

Excelsiorwerke umgegründet.

Berlin, 16. Februar. Unter der Firma Brandenburger Fahrrad- und Motorrad-Werke Excelsior G. m. b. H. ist eine neue Gesellschaft gegründet worden, die zunächst nur mit einem Anfangskapital von 50 000 Reichsmark ausgestattet ist und die i. Liqu. befindliche Excelsior-Fahrrad-Werke Gebr. Conrad u. Patz AG. in Brandenburg aufleben lassen soll.

Amtliche Devisen. vom 16. Februar.

	Geld	Brief		Geld	Brief
London	14,49	14,53	Italien	21,84	21,88
Newyork	4,205	4,217	Kopenh.	79,82	79,98
Rio de Jan.	0,250	0,252	Oslo	78,82	78,98
Amsterdam	170,33	170,67	Paris	16,59	16,63
Brüssel	58,69	58,81	Prag	12,465	12,485
Bukarest	2,522	2,528	Schweiz	82,14	82,30
Budapest	56,94	57,06	Spanien	33,17	33,23
Danzig	81,97	82,13	Wien	49,95	50,05

Freiverkehr an der Börse.

Noch keine amtlichen Kurse.

Berlin, 16. Februar.

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat den Börsenvorständen mitgeteilt, daß er mit der Abhaltung von Versammlungen der Wertpapierbörsen nunmehr einverstanden sei. Dabei soll jedoch zunächst von amtlichen Kursfeststellungen abgesehen werden.

Des weiteren erscheint es notwendig, daß der Wertpapierverkehr sich nach der langen Dauer der Schließung in der nächsten Zeit unbeeinflußt von Pfandverkäufen, von Wertpapieren (Lombardeffekten) entwickelt. Es sollen daher vor der Wiederaufnahme der Börsenversammlungen Beschlüsse der Berufsvereinigungen des Bankgewerbes veranlaßt werden, nach denen sie sich für ihre Mitglieder verpflichten, Pfandexekutiven im Börsenverkehr vorläufig nicht vorzunehmen

Vom Lebensmittelmarkt

Essen, 16. Februar.

Entsprechend der erneuten Befestigung der Auslandsmärkte, bedingt durch den allgemeinen saisonmäßigen Rückgang der Produktion und die lebhafte Nachfrage Englands, wurden die Preise auf dem deutschen Buttermarkt erheblich heraufgesetzt. Das Angebot war nach wie vor sehr klein und wurde glatt untergebracht. Auslandsbutter war sehr wenig vertreten und fand wegen der hohen Preislage weniger Beachtung. Der Konsum hielt sich zwar noch in den Grenzen der Vorwoche, dürfte aber nach der zum Wochenende erfolgten Erhöhung der Kleinhandelspreise weiter eingeschränkt werden. Da jedoch der Rückgang der Produktion stärker sein dürfte als die Verminderung der Nachfrage, kann bei Bestand der festen Auslandstendenz mit einer weiterhin stetigen bezw. zur Befestigung neigenden Marktentwicklung gerechnet werden.

Das Käsegeschäft

zeigte bisher noch keine größere Anregung. Gouda mußte zwar in Holland etwas ermäßigt werden, fand jedoch zufolge größerer Nachfrage besseren Absatz. Emmentaler lag bei nahezu unveränderter Preislage sehr still. Hier und da wurden jedoch Preiskonzessionen gemacht. Die Nachfrage nach Tilsiter war bei gleichmäßigem Geschäft etwas lebhafter. Bei Limburger bahnte sich zu behaupteten Preisen eine etwas freundlichere Stimmung an. Das Geschäft in Quarkkäse verlief unbefriedigend und flaute auch in Speisequark infolge der kalten Witterung wieder ab.

Auf dem Eiermarkt

wirkte sich das Frostwetter noch wenig aus. Immerhin kam der bisherige Preisrückgang zum Stillstand und hier und da war die Stimmung etwas fester. Das Geschäft verlief im allgemeinen sehr langsam, wenn auch die Nachfrage zuletzt ein wenig besser wurde. Die Zufuhr von Holland war etwas geringer. Sollte das wieder mildere Wetter anhalten, dann muß mit verstärkten Anlieferungen und wieder schwächerer Stimmung gerechnet werden.

Diese Ausgabe umfaßt 12 Seiten
einschl. der Beilage „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Nr. 40 3. Blatt — Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Mittwoch, den 17. Februar 1932

Aus Westdeutschland

Sinnlose Zerstörung

Die „Entmilitarisierung" der Stadt Trier.

Trier, 15. Februar.

Nunmehr werden die ersten Zahlen über den Umfang der Abbruchsarbeiten an den Trierer Kasernen und militärischen Gebäuden bekannt, die niedergelegt werden müssen. Der von den in Trier niedergelegten Gebäuden umschlossene Raum beträgt rund 200 000 Kubikmeter. Dies entspricht einem

Wohnraum für etwa 5000 Menschen.

Nicht eingerechnet in diese Zahl ist die seinerzeit von den Franzosen selbst abgebaute Luftschiffhalle und der militärische Flughafen. Mehr als zwei Millionen Mark betragen die Friedensgestehungskosten der dem Abbruch verfallenen Gebäude. Nach vorsichtiger Schätzung beläuft sich der Betrag, der von den Abbruchunternehmern für alle Gebäude an das Reich gezahlt wird, auf etwa 60 000 Mark. Der Schaden, der dem Volksvermögen durch die Niederlegung entsteht, beträgt also rund 2 Mill. Mark.

Zurück zur Scholle

Westdeutscher Siedlungstag.

Münster, 16. Februar.

Vom 26. bis 27. Februar veranstaltet die Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Universität Münster unter Leitung von Professor Dr. Bruck einen „Westdeutschen Siedlungstag". Die Tagung dient der Herausstellung klarer Ziele und der Herausarbeitung zweckmäßiger Wege im Siedlungswesen der Gegenwart. Die Einzelprobleme werden von bekannten deutschen Fachleuten behandelt. Es werden u. a. sprechen: o. Prof. Dr. Bruck über „An der Wende des Wohnungsbaues und Siedlungswesens", o. Prof. Dr. Muesmann über „Das Problem der künftigen Stadterweiterung und der künftige Siedlungsaufbau", o. Prof. Dr. Ing. Wetterlein über „Landesplanung im Dienste des Siedlungsgedankens", Regierungspräsident Saaßen, Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung, über „Die Stadtrandsiedlung", o. Prof. Knipping, Technische Hochschule Darmstadt, über „Hemmungen der Stadtrandsiedlung".

Teure Kanalisation

Schwierige Klärung der Vorwürfe gegen Bürgermeister Pint.

Paderborn, 15. Februar.

Im Pintprozeß verhandelte man weiter über die angeblichen Verfehlungen bei der Kanalisierung Lippspringes, die in den Jahren 1927 bis 1930 von der Westdeutschen Baugesellschaft Duisburg eingeführt wurde. Die zur Behandlung der vielen bautechnischen Fragen geladenen Sachverständigen sprachen sich eingehend über die Kanalanlagen aus. Während Baurat Tigges-Lippstadt seine zahlreichen Lokaluntersuchungen dahin zusammengefaßt hat, daß an den begutachteten Punkten entgegen dem Rechnungsausweis keine Betonunterlage zu finden gewesen und daß

die angewandte „Trockenmischung"

unkorrekt ausgeführt sei, bestätigt der Sachverständige Wagner-Bielefeld, Dr. Pint habe ihn mehrfach aufgefordert, die Kanalausführung zu prüfen. Bei der Vernehmung der zahlreich geladenen Zeugen wurde besonderes Gewicht auf die belastenden Bekundungen Sennejunkers gelegt, der längere Zeit als Bauführer die Kanalisationsarbeiten leitete. Es wurde ihm vorgehalten, in einer Wirtschaft sich dahin geäußert zu haben, Kniebe von der Westdeutschen Baugesellschaft habe ja

„80 000 Mark zuviel bekommen".

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde dann der Zeuge Kniebe vernommen, der im Verdacht der Teilnahme steht und daher unvereidigt blieb. Er äußert sich zu dem mit der Stadt Lippspringe getätigten Baugeschäft und gab die Erklärung ab, daß sowohl Dr. Pint als auch Hüttenbrink in jeder Weise korrekt gehandelt haben. Zum Schluß wurde Kniebe über den Wagenkauf befragt, den er mit Dr. Pint abschloß. Er betonte auch hierzu, das Geschäft sei in völlig einwandfreier Form zustande gekommen. Infolge Krankheit des Vorsitzenden nehmen die Verhandlungen jetzt einen recht schleppenden Verlauf. Wie mitgeteilt wird, werden die Plädoyers Ende Februar beginnen.

Der Niedergang des Bergbaus

Delegiertenkonferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter im Wurmrevier.

Alsdorf, 15. Februar.

Die Bezirksdelegiertenkonferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter hielt ihre Jahrshauptversammlung ab. Den Geschäftsbericht erstattete Bezirksleiter Ernst. Er ging ausführlich auf das Problem des Arbeitsmangels, hervorgerufen durch die Feierschichten und durch den immer mehr zunehmenden Absatzmangel der Zechen ein. Die Förderung habe zwar im Steinkohlenbergbau des Wurmreviers immer noch eine Steigerung um fünf Prozent erfahren, dafür sei der Rückgang in der Förderung des Braunkohlenbergbaues mit 17 Prozent und mit 15 Prozent in der Brikettproduktion um so größer. Erheblich seien die Rückschläge auf dem Gebiet des Lohnes. Der Hauerlohn sank im Jahre 1931 von 8,50 Mark zu Anfang des Geschäftsjahres auf 6,70 Mark am 1. Januar 1932. Entsprechend sanken auch die Löhne der anderen Bergarbeitergruppen. Auf knappschaftlichem Gebiet sei durch die Notverordnung vom 8. Dezember eine weitere Senkung der Leistungen vorgenommen worden. Diese Maßnahme hatte zu unerträglichen Härten geführt.

Im übrigen brachte die Konferenz einen sehr interessanten Vortrag des Saarbrücker Bezirksleiters Kuhnen, der den Gruß und das Treugelöbnis der Bergleute von der Saar überbrachte und über die Krisenerscheinungen im französischen Bergbau berichtete. Dort habe man in den letzten beiden Monaten auch je 14 Feierschichten eingeführt. Die französische Industrie, die Hauptabnehmerin der Saarkohlen, habe ihre Abnahme um 30 bis 40 Prozent gekürzt.

Bedrohte Zollbeamte

Schwierige Festnahme einer Schmugglerbande.

Aachen, 15. Februar.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich in der Roßstraße. Zollbeamte und Kriminalbeamte hatten gemeinsam in einem Hause eine Durchsuchung nach Schmuggelwaren vorgenommen und 6500 Zigaretten sowie 25 Pfund Kaffee beschlagnahmt. Als sie das Haus verließen, traf gerade eine größere Schmugglergesellschaft ein, die an der Grenze gewesen war und 12 000 Zigaretten bei sich führte. Die Waren wurden beschlagnahmt. Als die Schmuggler festgenommen werden sollten, entstand ein Menschenauflauf, wobei die Menge gegen die Beamten eine drohende Haltung einnahm. Es mußte schließlich das Ueberfallkommando herbeigeholt werden, das mit der gezogenen Hiebwaffe die Menschenansammlung zerstreute.

Beim Zollamt Vaelser Quartier wurden bei der Revision eines holländischen Kraftwagens in einem Versteck 100 Pfund Kaffee gefunden. Der Wagen sowie die Ware wurden beschlagnahmt und der Führer festgenommen.



Kundgebung des Reichsverbandes Deutscher Angestellten Berufsverbände.

Gelsenkirchen, 15. Februar. Die Fachgruppe Ruhrbergbau im Reichsbund Deutscher Angestellten-Berufsverbände hielt eine öffentliche Kundgebung ab. Hemmer-Essen sprach über „Sozialversicherung im neuen Staate". Seine Ausführungen sind in einer von der Versammlung niedergelegten Entschließung enthalten, in der es heißt, daß der gewerkschaftliche Einfluß in der Sozialversicherung gebrochen und zum berufsständischen Versicherungswerk übergegangen werden müsse. Eine Herabsetzung der ungewöhnlich hohen Knappschaftsbeiträge sei nicht zu umgehen. Einsparungen seien bei der Verwaltung zu fordern, desgleichen sei die gleichmäßige Beitragszahlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wieder einzuführen.

Vom Lebensmittelmarkt

Essen, 15. Februar.

Infolge des starken Frostes mußte die Verladetätigkeit bei Kartoffeln unterbrochen werden. Nur vom rheinischen Oberland konnten dank seiner geringen Entfernung zu den Verbrauchszentren einige Lieferungen getätigt werden. Die Verbrauchergebiete waren vorläufig ausreichend mit Kartoffeln versorgt, so daß selbst bei Anhalten der kalten Witterung keinerlei Befürchtungen für die Versorgung bestehen. Die Nachfrage des Konsums hatte sich trotz der Kälte nur wenig verstärkt. Das Exportgeschäft ruhte naturgemäß völlig. Der Saatkartoffelmarkt hatte sich zu Wochenbeginn belebt, flaute jedoch mit Eintreten des Frostes wieder ab. Die Kartoffelpreise zeigten angesichts der kalten Witterung sehr stetige und teilweise leicht anziehende Tendenz. Da das Geschäft aber fast völlig ruhte, kam ihnen mehr nominelle Bedeutung zu.

Der Gemüsemarkt

bekam durch die sehr kalte Witterung im Gegensatz zu den Vorwochen ein ganz anderes Gesicht. Die Zufuhr wurde dadurch außerordentlich eingeschränkt und für verschiedene Gemüsearten gänzlich unterbunden. Die Preise konnten entsprechend dem geringen Angebot durchweg und für einige Erzeugnisse wie Rosenkohl, Feldsalat, Spinat und Grünkohl ganz erheblich anziehen. Das Gemüsegeschäft selbst verlief allerdings sehr langsam, da die Klein- und Wochenmarkthändler fast gar nichts kauften. Ein Absatz auf den offenen Marktständen war wegen der strengen Kälte meist unmöglich. Weiß- und Wirsingkohl fanden günstigen Absatz, während Rotkohl noch immer etwas reichlich zugeführt wurde. Blumenkohl, Kopfsalat und Endiviensalat zeigten trotz der vielfachen Frostschäden gleichfalls steigende Tendenz. Auch Wurzelgemüse lag etwas günstiger. Die Preisgestaltung dürfte erst ein bestimmteres Gesicht annehmen, wenn die kalte Witterung längere Zeit anhalten sollte.

Das Obstgeschäft

verlief infolge der bei der kalten Witterung schwachen Nachfrage außerordentlich langsam, verstärkt noch dadurch, daß nur die Ladengeschäfte als Abnehmer infrage kamen. Tafeläpfel zeigten unverändert stetige Tendenz. Auch der Absatz von Apfelsinen entwickelte sich bei vielfach leicht nachgebenden Preisen äußerst langsam.

Papst Pius XI am Krönungstag

Anläßlich der zehnten Wiederkehr der Krönung des jetzigen Papstes, Pius XI., fand in der Peterskirche in Rom ein feierliches Pontifikalamt statt, dem der Papst beiwohnte. Unsere Aufnahme zeigt Papst Pius während der Messe auf dem Throne sitzend, bekleidet mit dem brokatenen Chormantel und auf dem Haupt die Tiara, die dreifache päpstliche Krone

Freiherr S. Alfred v. Oppenheim †

Köln, 16. Februar.

Im Alter von 67 Jahren starb am Montagabend in Köln der Seniorchef des Bankhauses S. Oppenheim jr. u. Cie., Freiherr Simon Alfred von Oppenheim. Der Verstorbene gehörte einer Reihe angesehener Unternehmungen und Gesellschaften an. Er ist besonders bekannt geworden als Besitzer des Gestüts und Rennstalls Schlenderhan bei Quadrath bei Bergheim an der Erft, mit dessen Erfolgen er an der Spitze der deutschen Züchter steht.

Aus Schwermut in den Tod.

Dortmund, 15. Februar. Ein 42 Jahre alter Kriegsinvalide aus Eweng ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Der Mann litt an Schwermut und hatte bereits im Dezember einen Selbstmordversuch unternommen.

Die Präsidentenwahl

Mit der Zustimmungserklärung Hindenburgs, sich als Kandidaten für die deutsche Reichspräsidentenwahl aufstellen zu lassen, ist sozusagen der offizielle Auftakt zum Wahlfeldzug erfolgt. Wenn am 23. Februar der Reichstag wieder zusammentritt, wird sofort der Beschluß gefaßt werden, an welchem Tag der Erste Wahlgang stattfinden soll. Bekanntlich hat die Reichsregierung hierfür nun auch offiziell den 13. März vorgeschlagen. Die Beschlußfassung des Reichstages erfolgt übrigens durch einfachen Mehrheitsbeschluß, nicht etwa durch die bei anderen Gesetzesvorlagen übliche dreimalige Lesung. Ebenso fällt die sonst erforderliche Vorlage an den Reichsrat fort. Mit der Beschlußfassung über den Ersten Wahlgang kann gleichzeitig ein Eventualbeschluß über den Zweiten Wahlgang verbunden werden, falls ein Zweiter Wahlgang erforderlich werden sollte, ein Verfahren, wie es auch bei der ersten Reichspräsidentenwahl 1925 gehandhabt worden ist.

Bekanntlich bestimmt der Wortlaut der Verfassung, daß der Reichspräsident „vom ganzen deutschen Volke gewählt" wird. Ebenso bekannt ist freilich, daß es sich hierbei um einen frommen Wunsch handelt. Es müßten sich alle mindestens zwanzigjährigen Deutschen an der Wahl beteiligen. Immerhin war die Beteiligung am Zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl von 1925 mit 30 Millionen noch um vier Millionen Stimmen höher als beim Ersten Wahlgang. Auffallend hoch war die Zahl der abgegebenen ungültigen Stimmen. Dabei ist die Ausfüllung des amtlichen Stimmzettels einfacher als bei den Parlamentswahlen, da ja bei der Präsidentenwahl lediglich der Name des Kandidaten zu kennzeichnen ist. Im übrigen gilt für die Wahl des Reichspräsidenten bezüglich der Auslegung der Stimmlisten und der Erfüllung sonstiger Formalitäten das gleiche wie für die Parlamentswahlen. Die hierfür notwendigen Anweisungen erteilt der Reichswahlleiter. Dies ist Professor Wagemann, der Leiter des Statistischen Reichsamts. Den Reichswahlleiter bestimmt der Reichstag nach jeder Neuwahl für die Dauer seiner ganzen Wahlperiode. Eine der ersten Aufgaben des Reichswahlleiters ist es, zu prüfen, ob der Hergang der Wahl und die Persönlichkeit des Kandidaten den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Nach der Verfassung ist jeder Deutsche wählbar, der das fünfunddreißigste Lebensjahr vollendet hat. Gegen die Entscheidung des Wahlleiters gibt es keine Berufungsmöglichkeit.

Hindenburg ist gegenüber der breiten Oeffentlichkeit bisher als einziger Kandidat nominiert worden. Aber bis zum zehnten Tage vor dem 13. März kann ein weiterer Wahlvorschlag erfolgen. Dies kann dadurch geschehen, daß eine Partei, die bei den letzten Wahlen mindestens 500 000 Stimmen auf sich vereinigt hat, einen Kandidaten vorschlägt. Diese Nominierung genügt, wenn der Kandidat seine Zustimmung erteilt und die übrigen gesetzlichen Vorschriften erfüllt sind.

Je mehr Kandidaten aufgestellt werden, desto geringer ist die Möglichkeit, die Wahl im Ersten Wahlgang zu beenden. Der Kandidat, der die meisten Stimmen erhält, ist im Ersten Wahlgang nur dann schon der Sieger, wenn er mehr Stimmen auf sich vereinigt als seine sämtlichen „Konkurrenten" zusammen. Für den Zweiten Wahlgang sind abermals die gleichen Formalitäten erforderlich. Mit dem Tage, an dem der Reichswahlausschuß, der aus hohen Beamten und Parlamentariern zusammengesetzt ist, den Anwärter zum gewählten Reichspräsidenten erklärt hat, beginnt die siebenjährige Amtsperiode des Reichspräsidenten.

Der Wind als Kraftquelle.

Der durch seine Turmbauten in verschiedenen Städten Deutschlands, vor allem aber durch den Bau des größten Turmes Deutschlands, des Königswusterhausener Funkturmes, bekanntgewordene Ingenieur Hermann Honnef teilte kürzlich mit, daß er die in großen Höhen vorhandenen dauernden Luftströmungen zur Erzeugung von Energie ausnutzen will. Zu diesem Zweck schlägt er den Bau von großen „Höhenzonenwindkraftwerken" vor, in die Stromerzeuger eingebaut werden sollen. Das vorgeschlagene Einheitskraftwerk soll 430 Meter hoch werden und drei riesige Windräder von 160 Meter Durchmesser erhalten. Eine solche Einheitsanlage soll jährlich 130 Millionen Kilowattstunden leisten, von denen, nach seinen Berechnungen nur 60 Millionen Kilowattstunden auf verkäuflichen Strom und der Rest auf Ueberschußstrom entfallen. Diesen Ueberschußstrom will Honnef in schon vorhandenen und noch zu ergänzenden Wasserkraftspeicheranlagen aufspeichern, an den Küsten aber zur Erzeugung billigen, reinen Wasserstoffs benutzen. Es würden dann große Strommengen frei, um mit einer Rohstoffverwertung auf nationaler Grundlage eine Umstellung der Industrie auf Verarbeitung billiger Leichtmetalle zu ermöglichen. Das würde zur allgemeinen Benutzung des schnellen Leichtverkehrsfahrzeuges führen, wodurch die Bahnen wieder wirtschaftlich würden und eine Senkung der Tarife möglich wäre. Die Pläne zur Errichtung einer Großversuchsanlage sind, wie es heißt, bereits weit gediehen. Die Anlage soll 225 Meter hoch sein und Stromerzeugerwindräder mit 60 Meter Durchmesser erhalten.

Das Attentat

Eine münsterische Behörde hatte einen Bauern aus dem Münsterlande zu einer Strafe verdonnert und ihm ein entsprechendes Mandat geschickt. Der Bauer sandte eines Tages ein schweres Paket in das Amt, aber, erschreckt durch die Vorgänge im nachbarlichen Hannover und in Schleswig-Holstein, wußten die Beamten gleich, was es damit auf sich habe: eine Bombe, ein Attentat. Gleich der erste merkte den Braten, und er gab das ominöse Paket ungeöffnet seinem nächsten Vorgesetzten, dieser wieder seinem nächsten Vorgesetzten, und so fort.

Das Paket durchlief mit einer geradezu unerhörten Geschwindigkeit den Instanzenweg und landete schließlich beim Vorsteher. Aber auch der pfiff auf alle Autorität und gab das Paket zur Oeffnung dem nächsten untergeordneten Beamten, so daß es sehr bald wieder beim ersten Gliede der Kette anlangte. Was tun? Man berief einen Feuerwerker: unter Todesverachtung öffnete der tapfere Mann die Sendung und fand in ihr lauter einzelne Pfennige. Genau die Strafsumme! Der Bauer schrieb dazu, er habe diese Form der Sendung gewählt, um die Not der Landwirtschaft zu dokumentieren und gegen das unverständliche Vorgehen der Behörden zu protestieren.

Turnen als Erziehungsmittel

Das Ende der preußischen Turnlehrerausbildung.

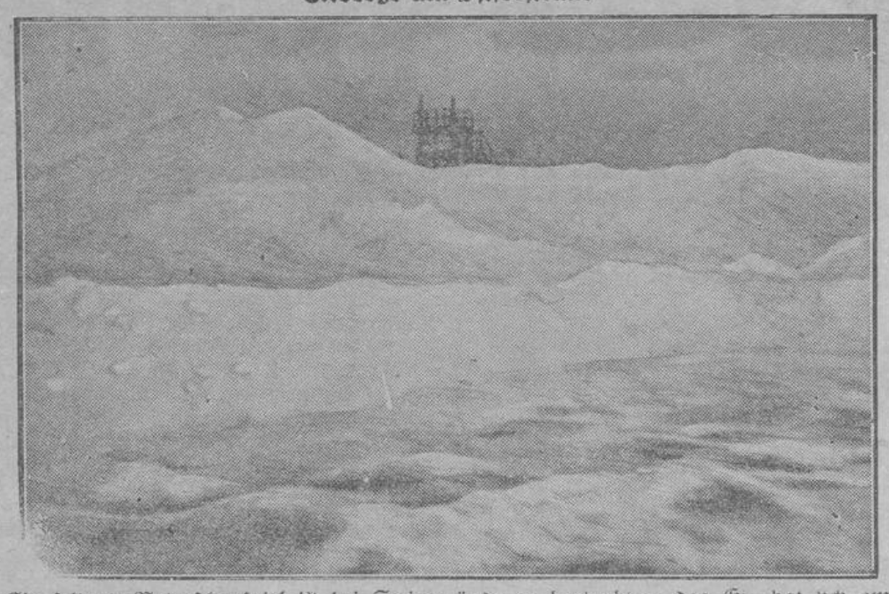
Als Deutschland Anfang des vorigen Jahrhunderts unter dem Druck Napoleons seufzte, bereiteten Stein und Scharnhorst die Wiedergeburt Preußens vor. Sie wurden dabei von unerschrockenen Patrioten unterstützt. Zu diesen gehörte auch der Turnvater Jahn, der das Turnen aus dem engen Kreis abgeschlossener Erziehungsanstalten herausholte und in weite Kreise des Volkes hineintrug. So gut entwickelte sich die Bewegung, daß selbst eine über zwanzig Jahre lange Turnsperre sie nicht vernichten konnte; trotz Verbotes wurde hinter verschlossenen Türen geturnt. Endlich erkannte man den Wert der Pflege von Leibesübungen auch in der preußischen Regierung, was durch die Kabinettsorder König Friedrich Wilhelms IV. vom 6. Juni 1842 dann zum Ausdruck kam. „Die Leibesübungen sind ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung." Turnen wurde in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen und 1843 Professor Maßmann aus München zum Leiter des preußischen Turnwesens nach Berlin berufen. 1848 wurde die Zentralbildungsanstalt für Turnlehrer geschaffen, aus der die Kgl. Zentralturnanstalt wurde, die dem Kriegs- und dem Kultusministerium unterstellt war und in jährlichen Kursen höchstens 18 Militär- und ebensoviel Zivileleven gemeinschaftlich zu unterrichten und zu Lehrern der Gymnastik auszubilden hatte. Bis 1877 blieben beide Abteilungen vereint, dann erfolgte den Trennung in eine Kgl. Militärturnanstalt und eine Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt. Letztere war bis zum Jahre 1911 in der Friedrichstraße in der Nähe des Belle-Alliance-Platzes untergebracht. Gegen Ende der Kurse veranstalteten die Leiter Vorführungen, denen auch Vertreter des Kgl. Hauses beiwohnten.

Bereits 1908 erhielt die Turnlehrerbildungsanstalt den Namen „Landesturnanstalt". Sie war von hohen Wohnhäusern umschlossen, so daß kein Sonnenstrahl in die Turnhallen dringen konnte. Daher wurde die Anstalt nach längeren Verhandlungen 1911 nach Spandau verlegt. Hier in der freien Natur, in hohen luftigen Turnhallen, auf herrlichen Spielplätzen und an den Ufern der Havel entwickelte sich ein frisches Turnerleben, der „Spandauer Geist". Der durch das großstädtische Leben drohenden inneren Verarmung weiter Volkskreise suchte man dort naturhafte einfache Leibesübungen in Luft, Sonne und Wasser entgegenzusetzen. An Stelle von Eigennutz und Selbstsucht wollte man bewußte Erziehung zum Gemeinsinn pflegen und der deutschen Schuljugend Turnlehrer geben, die ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen waren.

Im Herbst 1923 wurde die damalige Landesturnanstalt zur „Preußischen Hochschule für Leibesübungen" ernannt. Groß war die Freude der damaligen Hörerschaft und der Bevölkerung Spandaus. Tausende von Turn- und Sportlehrer(innen) sind durch die Anstalt gegangen. Die Hochschule richtete ihr Augenmerk aber nicht nur auf die Ausbildung von Schul-Turn-Sportlehrern(innen), sondern bemühte sich auch um die Ausbildung von Vereinslehrkräften. Zahlreiche Lehrgänge für Führer von Verbänden und Vertreter von bestimmten Berufen wurden zu diesem Zweck veranstaltet.

Sehr viel segensreiche Arbeit ist von der Preußischen Hochschule für Leibesübungen im Interesse der Volksgesundheit geleistet worden. Man kann es einfach nicht verstehen, daß die Anstalt, die einzige dieser Art in Preußen, jetzt am 31. März geschlossen werden soll, nachdem sie Jahrzehnte mit größtem Erfolg gewirkt hat. Und das ausgerechnet in der Zeit, wo uns die Leibesübungen dazu verhelfen, die Volksgesundheit zu erhalten und zu stärken.

Eisberge am Ostseestrand



Ein seltenes Naturschauspiel ist bei Swinemünde zu beobachten: das Eis hat sich am Strand meterhoch gestaut, so daß man beinahe den Eindruck gewinnt, in einer Gebirgslandschaft zu sein. Einen Begriff von der Höhe der Eismassen gibt der Turm der Wasserrutschbahn im Hintergrund

Zwischen den Seilen

Keine Sportart hat bezüglich der Bewertung der Kämpfe mit soviel Schwierigkeiten zu rechnen wie gerade das Berufsboxen. Es wird kaum einen Kampfabend geben, an dem nach Ansicht des Publikums nicht wenigstens ein Fehlurteil gefällt wird. Das ist natürlich längst nicht in jedem Fall ein falsches Urteil. Dann gehen auch oft die Meinungen über die Klassenzugehörigkeit nach Gewicht auseinander, die wenigsten wissen, wo das Weltergewicht anfängt und das Mittelgewicht aufhört. Was ist verboten, was ist erlaubt? Wann ist ein Kämpfer k. o., wann ist er „nur" technisch k. o.? Hierüber sollen die folgenden Zeilen einmal aufklärend wirken.

Für die Durchführung von Berufsboxkämpfen bestehen selbstverständlich genau ausgearbeitete Regeln. Zunächst einmal gibt es besondere

Gewichtsklassen,

um zu verhindern, daß beispielsweise, um ein ganz krasses Exempel zu geben, ein 200 Pfund schwerer Mann gegen einen Hundertpfündigen auftritt. Da früher englische Gewichte maßgebend waren und diese dann in deutsche Kilo umgerechnet werden mußten, begegnet man heute komisch anmutenden Zahlen, wie 50,892 Kilogramm usw. Nun die einzelnen Gewichte: Fliegengewicht bis 50,892 Kilogramm, Bantamgewicht bis 53,584 Kilogramm, Federgewicht bis 57,152 Kilogramm, Leichtgewicht bis 61,327 Kilogramm, Weltergewicht bis 66,678 Kilogramm, Mittelgewicht bis 72,574 Kilogramm, Halbschwergewicht bis 79,378 Kilogramm und Schwergewicht über 79,378 Kilogramm. Verschiedenartig ist die

Kampfdauer.

Sie ist abhängig vom Veranstalter, der Vier-, Sechs-, Acht- oder Zehn-Runden-Kämpfe auf sein Programm setzt, wenn es sich um keine Meisterschaftskämpfe handelt. Meisterschaftstreffen gehen über 12 oder 15 Runden; das richtet sich nach diesen und jenen Regeln der betreffenden Landesverbände. Eine Einheitlichkeit konnte hier bis heute nicht getroffen werden. Jede Runde dauerte drei Minuten, nach jeder Runde gibt es eine Minute Pause. Nun zum schwersten, der

Bewertung des Kampfes selbst

Bei über die volle Rundenzahl gehenden Kämpfen wird nach Punkten entschieden, sonst ist eben der Niederschlag maßgebend, wenn nicht eine Beendigung des Treffens dadurch eintritt, daß einer der Kämpfer disqualifiziert wird oder aufgeben muß. Gewertet wird meistens durch zwei am Ring sitzende Punktrichter und den im Ring amtierenden Ringrichter. Für eine Bewertung kommen vor allem in Frage: tatsächlicher Angriff, Verteidigung, Technik, Wirksamkeit eines Schlages, Ausdauer, korrektes Boxen und Verhalten. Der bessere Boxer erhält nach jeder Runde die höchste Punktzahl, 5 Punkte, der Gegner entsprechend weniger. Ist die Runde ausgeglichen, dann bekommt jeder Boxer 5 Punkte gutgeschrieben. Am Schluß des Kampfes wird, wenn nicht ein Niederschlag erfolgte oder einer der Kämpfer aufzugeben gezwungen war, die Addition der Punkte vorgenommen. Wer am meisten Punkte hat, ist Sieger. Stoppt der Ringrichter einen Kampf, weil A. hilflos in den Seilen hängt, dann ist B. Sieger durch sogenannten technischen k. o. Werfen die Sekundanten des A. das Handtuch in den Ring oder hebt A. die Hand zum Zeichen der Aufgabe hoch, dann gibt es ebenfalls den technischen k.-o.-Sieg des B. Dann zu der

Art, wie gezählt wird

usw. Geht ein Kämpfer zu Boden oder befindet er sich außerhalb des Ringes, so beginnt der Ringrichter zu zählen, und zwar von eins bis zehn mit dem „Aus!" mit je einer Sekunde Zwischenraum. Ist der zu Boden gegangene Boxer bis dahin nicht wieder kampffähig oder der aus dem Ring gefallene Boxer nicht wieder kampfbereit im Ring, dann ist er „ausgezählt", also k. o. Geht ein Boxer zu Boden, ohne daß er einen Schlag erhalten hat, wird er verwarnt und bei Wiederholung disqualifiziert.

Was alles verboten ist.

Es ist untersagt, den Gegner unterhalb des Gürtels zu treffen, auf die Nieren zu schlagen, das Genick zu treffen. Geschlagen werden muß immer mit dem geschlossenen Handschuh, besser gesagt, mit geballter Faust. Schläge oder Stöße mit dem Ellbogen, dem Daumen, dem Unterarm und der Handkante sind verboten. Ebenso darf nicht nachgeschlagen werden, wenn der Gegner zu Boden gegangen ist, auch darf nicht mit dem Kopf gestoßen werden. Verboten ist auch, sich am Seil festzuhalten und gleichzeitig zu schlagen. Sich am Gegner festzuhalten und gleichzeitig zu schlagen, ist natürlich ebenso verboten.

Das Gewicht der Boxhandschuhe

beträgt wenigstens vier Unzen, höchstens acht Unzen, was umgerechnet 114 Gramm oder 228 Gramm sind. Der Gebrauch der verscheden schweren Handschuhe wird auch verschiedenartig gehandhabt. Während Meisterschaftskämpfe immer mit harten Bandagen durchgeführt werden, begnügt man sich bei anderen Treffen meistens mit sogenannten weichen Bandagen. Als harte Bandage gilt sowohl Isolierband als Leukoplast, und zwar in einer Länge von 1,20 Meter und in einer Breite von zwei Zentimetern je Hand.

So mancher wird jetzt einen Boxkampf anders beurteilen, als ihm vorher in Unkenntnis aller dieser Dinge möglich war.

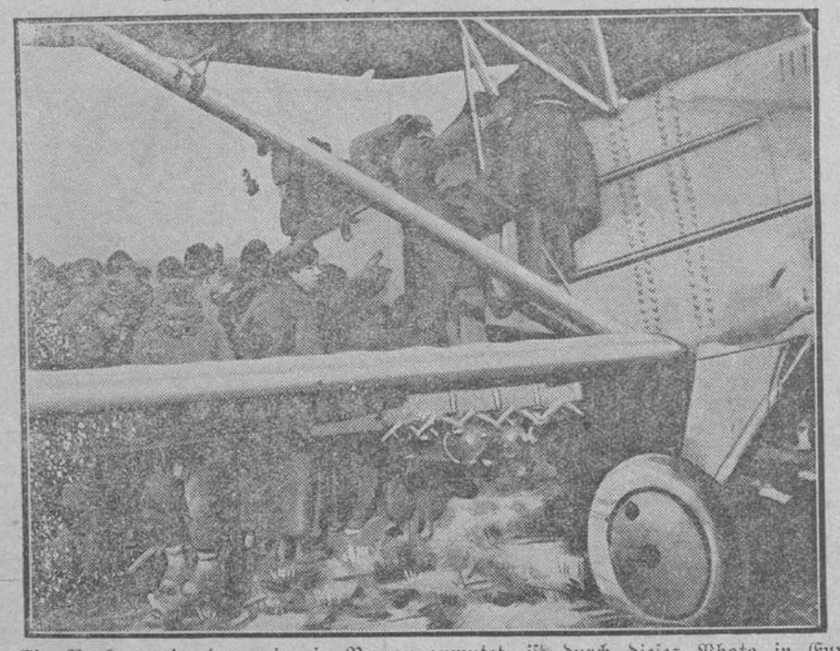
Deutschlands Schwimmsport

Wenn man einmal die Weltrekordlisten der Schwimmer vom letzten Jahrzehnt miteinander vergleicht, so fällt es auf, daß Deutschland immer mehr und mehr daraus verdrängt wird. Wer sich in unserem Schwimmsport auskennt, wird zweifellos daraus nicht den Schluß ziehen, daß die schwimmsportliche Bewegung in Deutschland zurückginge, aber zum anderen läßt sich doch nicht leugnen, daß, wenn sich auch die Breitenarbeit vergrößert hat, doch die Spitzenleistungen sich höchstens gleichgeblieben sind, während die anderer Staaten in der gleichen Zeit wuchsen. Noch vor einem Jahr war Deutschland in den Rekordlisten Europas und der Welt mit fünf Europarekorden und einem Weltrekord bei den Herren, mit zwei Europarekorden und drei Weltrekorden bei den Damen verzeichnet. In den neuesten Listen ist nun bei den Männern zwar keine Aenderung zahlenmäßig eingetreten, aber bei den Damen haben wir einen Europa- und zwei Weltrekorde eingebüßt, die beide in den Besitz englischer Schwimmerinnen übergingen.

Es ist kein Geheimnis, daß wir im Freistil nicht zur Spitzenklasse zählen, wir haben nicht annähernd Schwimmer, die an Leistungen eines Weißmüller, eines Arne Borg, eines Taris oder eines Dr. Barany heranreichen. Im Rückenschwimmen hat Küppers noch zwei Europarekorde über 100 und 200 Meter, während der weniger bedeutende 400-Meter-Rekord kürzlich von dem Engländer Triepelt geschwommen worden ist. Die Weltrekorde im Rückenschwimmen sind im Besitz der Amerikaner und Japaner. Am besten sind wir noch bei den Brustschwimmern vertreten. Rademacher, der eine Zeitlang die gesamte Welt-Brustschwimm-Rekordliste beherrschte, steht immer noch über 400 Meter seit dem Jahre 1926 in ihr. Erfreulicherweise hat der Berliner Wittenberg im letzten Jahr dafür gesorgt, daß Deutschland auch in der Europarekordliste stark vertreten ist. Paul Schwarz hat Kuenniger über 400 Meter abgelöst, der 500-Meter-Brustrekord ist dagegen im Besitz des Finnen Reingoldt.

Merkwürdig, daß, während sonst auf allen anderen Sportgebieten gerade die deutschen Frauen vorwärtsgekommen sind, die Damenweltrekorde im Schwimmen allmählich in anderen Besitz übergehen. Nur Lotte Mühe hält noch den Weltrekord über 100 Meter. Im Rückenschwimmen sind unsere Damen niemals tonangebend gewesen und im Kraulschwimmen ist es nicht viel anders. In das Herrschaftsgebiet der Amerikanerin Helen Madison dringt allmählich die Europameisterin Goddard über die längeren Strecken ein, wie ja der französische Schwimmsport auch durch Taris schon mehrmals in der Weltrekord- und Europaliste vertreten ist, in diesem Fall zum Schaden Schwedens, das zwei Europa- und Weltrekorde Arne Borgs einbüßte.

Drama um ein japanisches Bombenflugzeug



Ein Vorkommnis, das wie ein Roman anmutet, ist durch dieses Photo in Europa bekannt geworden: das im Bilde gezeigte japanische Bombenflugzeug wurde von den Chinesen zur Landung hinter der chinesischen Front gezwungen. Die Flugzeugbesatzung wurde getötet. Die Maschine wurde von der Bevölkerung besichtigt. Zu diesem Zeitpunkt hat der Photograph die Aufnahme gemacht. Man sieht an der Maschine unten, etwa in der Mitte des Bildes, die Fliegerbomben. Diese Bomben waren von den Japanern vor dem Start mittels einer Zeitzündung auf einen bestimmten Explosionszeitpunkt eingestellt worden, zu dem dann der Abwurf erfolgen sollte. Kurze Zeit nach der Aufnahme explodierten die Bomben und töteten beinahe alle Zuschauer.

Aus dem Reiche der Frau

Beilage zum Bergischen Volksboten (Burscheider Zeitung)

Zur Konfirmation und Kommunion



Unentbehrlich zum Einsegnungskleid ist ein passendes Unterkleid **W 37 488** aus Charmeuse, das mit breiter Spitze berandet ist. Durch die seitlichen Glockenteile ist eine gut anliegende Form erreicht. Erforderlich: 1,45 Meter Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite zu je 63 Pfg.

Ein Bolerokleid wie **K 37400** kann mit verschiedenen Blusen getragen werden und ist daher, aus schwarzem Lindener Samt gefertigt, immer ein hübscher Anzug für den Nachmittag. Erforderlich: etwa 4,50 Meter Samt, 70 cm breit, 1,40 Meter Blusenstoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte sind für 84 und 92 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Die einfache Schnittform des Konfirmationskleides **K 37 413** ist für Seide wie für Wollstoff geeignet. Die weiße Ausschnittblende und die Aermelmanschetten können später durch farbige ersetzt werden. Erforderlich: 4 Meter Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Da wir heute praktisch und vor allem auf Sparsamkeit eingestellt sind, so bedenken wir auch beim festlichen Einsegnungskleid, daß dieses später weiter getragen werden soll, ohne einen düsteren Eindruck zu erwecken. Darum hellen wir das schwarze Kleid durch eine weiße, später durch eine farbige Garnitur auf.

Mit zackiger Passe ist das schlichte Kommunionkleid **MK 37 455** aus weißem Wollkrepp gearbeitet und vorn durch eine eingesetzte Faltenbahn erweitert. Erforderlich: 1,75 Meter Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 8, 10 und 12 Jahre zu je 63 Pfg.

Die Form der neuartigen Passe des schwarzen Samtkleides **MK 47 215 b** harmoniert mit





der Ansatzlinie des Glockenrockes. Weißer Bubikragen mit Krawatte aus Georgette. Erforderlich: 5,25 Meter Samt, 70 cm breit. Beyer-Schnitte für 13 Jahre zu 63 Pfg., für 15 Jahre zu 90 Pfg.

Eine schlichte Form zeigt der Kommunionanzug **KK 37 461** aus dunkelblauem Kammgarn mit Ueberkragen aus weißem Pikee. Erforderlich: 1,75 Meter Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte sind für 8, 10 und 12 Jahre zu je 63 Pfg. erhältlich.

Die Plisseegruppen des Kommunionkleides **MK 37 462** werden oben durch die runde Passe, in Taillenhöhe durch die Gürtelenden zusammengehalten, die der Vorder- und Rückenbahn angeschnitten sind. Erforderlich: 2 Meter Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte sind für 6, 8 und 10 Jahre zu je 63 Pfg. erhältlich.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

Besitzen und – Besitz erhalten

Besitzen tun wir nicht mehr allzuviel, nicht wahr? Tausende sind durch die Not der Zeit dazu gezwungen worden, viel, sehr viel von ihrem früheren Besitz fortzugeben. Mußten sich mit blutendem Herzen von Dingen trennen, an denen ihre ganze Liebe hing. Vielleicht war es eine alte, wertvolle Geige, oder ein Kunstgegenstand, der mehrere Generationen hindurch Familienbesitz gewesen und nun in fremde Hände übergehen sollte. In fremde? Ach, wenn es nur darauf ankam. Was aber weher tat: In Hände, die kaum Verständnis dafür hatten, wie mit ihm umzugehen war

Und Besitz erhalten? Ist das nicht heute zum Gesetz geworden, auch von der Not der Zeit diktiert? Haben wir nicht umlernen müssen? Dinge, die wir früher, wenn sie nicht ganz einwandfrei mehr waren, einfach fortwarfen — heute immer noch einmal, solange es irgend geht, wieder zurecht heilen, daß sie noch ein Weilchen länger halten? Das ist ein bitteres Kapitel, für die Hausfrau besonders; zumal dann, wenn sie auf Mangel an Verständnis bei ihrem Personal oder gar bei den andern Familiengliedern stößt. Ist's ein guter, alter Teppich oder ein etwas altersschwacher, einst so wertvoller Schrank — ist's nur ein Kleidungsstück oder ein Gebrauchsgegenstand — eine Hausfrau ist heute immer gezwungen, alles, was es auch sei, möglichst lange zu erhalten. Neuanschaffungen lassen sich heute nicht mehr so leicht vornehmen wie vor Jahren. Und da gibts immer wieder Ermahnungen für die andern, die oft so unvorsichtig mit all den Dingen umgehen, als stecke kein Wert in ihnen und als würden sie ebenso leicht ersetzt, wie vernichtet. Und es kommt wohl recht oft vor, daß die Hausfrau einen spöttischen Blick seitens ihrer Hausangestellten in Kauf nehmen muß, die auch heute noch nicht begreifen kann, daß gerade die Hausfrau darauf sehen muß, daß alles möglichst erhalten bleibt; vielleicht ist's auch der eigene Gatte — das soll ja vorkommen — der nervös wird durch solche leisen Ermahnungen seitens seiner Eheliebsten, doch schonend mit den Sachen umzugehen, den aber solche Hinweise einfach nur „schwach" machen, anstatt ihn zu — „erziehen"! Wahrhaftig, die Hausfrau hätte es tausendmal leichter, könnte sie wie früher schalten und walten; sie würde ihre Nerven schonen und mit den andern in besserer Harmonie leben. Aber sollte es bei einigem Verständnis nicht möglich sein, daß alle hier zusammenarbeiten? Zunächst nur aus reiner Notwehr heraus; dann aber — ja, das ist das Schöne daran, später aus Freude am Erhalten! Wir können wahrhaftig Freude daran haben, fast wie an etwas Selbsterschaffenem! Und sehen wir es erst von diesem Gesichtspunkt an und handeln aus ihm heraus, so wird damit der Stachel genommen sein, der in dem Bewußtsein liegt: Du mußt erhalten!

Ellen Hartung.

Neue Kleinigkeiten im Modespiegel

Abknöpfbare Pelzkragen auf langen Mänteln zählen zu den letzten Neuheiten. Jenseitig am Mantelrevers befestigt, sind sie am Hals etwas hochstehend und fest gearbeitet. Ihr Auswechseln auf mehrere Mäntel oder Nacken erweist sich als bequem.

*

Alle Arten von Gürteln werden wieder zu Kleidern getragen. Weiches Schwedenleder, zu Schleifen gebunden, konkurriert mit härterem Leder in allen Farben, sogar Abendkleider werden mit Patentledergürteln vervollständigt.

*

Selbst das formvollendete Abenddekolletee dieser Saison ist diskreter und kleiner denn seit langem. Weniger offizielle Abendkleider haben lange Aermel oder Teilärmel. Bei denjenigen mit langen Aermeln ist der Rückenausschnitt gewöhnlich tiefer. Einige der neuen Modelle zeigen die Beliebtheit der doppelten kurzen Capeärmel.

*

Die Röcke der Abendkleider lassen alle die Schuhe wieder sehen, reichen knapp noch bis zum Knöchel, nur dunkle Bronzebeige ist der Abendtrumpf.

*

Deine Garderobe prüfe in ihrer Gesamtheit bis auf den letzten Knopf; erlaube dir keine groben Fehler. Nur die Reichen können sich solche Irrtümer gestatten.

*

Im Augenblick, da du einen Hut zu irgend einer Abendkleidung trägst, wird dein Anzug weniger formell und weniger „groß" sein.

Blumen und glitzernde Ornamente gehören wieder ins Haar für Abendfestlichkeiten. Mehr und mehr gewöhnen sich die Frauen auch an die halblangen Abendhandschuhe.

*

Und „Parfums". Ueberraschenderweise ist die alte romantische „weiße Rose" wieder Modeparfum, kräftiger denn je und frisch duftend wie die Blume im Garten. Außerdem werden roter Flieder und Lavendel bevorzugt.

Doris.

Für das Notizbuch der Hausfrau

(Zum Ausschneiden und Einkleben.)

Wenn nur die Hälfte einer Zitrone verwendet, bewahre man die andere Hälfte vor Trocknen und Schimmligwerden dadurch, daß man sie auf einem Tellerchen mit Glas überdeckt.

*

Nickelplatten reinigt man am besten mit einem in Ammoniak getauchten Lappen, nachpoliert wird mit einem weichen Flauschtuch.

*

Fettflecke aus Sammet entfernt man mit einem sauberen, in Terpentin getauchten Flanellappen.

*

Wenn Seide gewaschen ist, füge man zum Spülwasser ein wenig Salz, es erhält die Farbe und macht das Material geschmeidig.

*

Alte Grammophon-Nadeln taugen vorzüglich als kleine Nägel zum Gebrauch von Bildeinrahmungen.

*

Kunstseidenvorhänge oder Netzgewebe jeder Art können hellbraun gefärbt werden durch Kaffee. Je dunkler die Farbe werden soll, um so kräftiger muß der Kaffee sein. Weiche das zu Färbende stets vorher genügend in kaltem Wasser ein, um den Schmutz zu lösen, dann wasche in Seifenflocken. Färbe zuletzt, indem Du die Stücke in den Kaffee tauchst.

*

Gewaschene Spitzen, sorgfältig um saubere Flaschen gewunden und getrocknet, bedürfen keines Plättens mehr.

*

Reife Tomaten entfernen Tintenflecke aus weißen Stoffen.

G.

Wenn du Fisch kochst . . .

Nach Säubern und gutem Trocknen salze den Fisch mäßig und träufle Zitronensaft auf ihn. Dämpfe den Fisch dann.

Falls Du ihn nicht dämpfst, lege ihn in gerade im Kochen begriffenes Wasser.

Nicht zu schnelles, sondern stetig gelindes Kochen erhält Geschmack und gewisse Festigkeit des Fisches.

Vergiß nicht die Zutaten in das Wasser: Ein wenig Salz, Pfeffer, Zitrone, Suppengrünes

Ueberkoche den Fisch nicht so, daß er in kleine Stücke zerfällt und Nährwert verliert

Tische ihn nicht unappetitlich auf, sondern appetitanregend.

Erlaube nicht, daß der Fisch kalt wird, ehe Du ihn aufträgst.

Laß den Fisch nicht etwa in Wasser stehen (evtl. zum Kühlen), er schmeckt sonst wässerig. Trockne ihn im Gegenteil gut.

Trage ihn mit einer passenden, reichen Sauce auf, die gut zubereitet ist. Gekochter Fisch will schmackhafte Buttersauce, gut abgeschmeckt mit Salz, Pfeffer, Kapern, Zitronensaft oder Anchovy u. a.

G.

Karussell um Gisela

Roman von Bodo M. Vogel **Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)**

3

Zwei Schritte weit lag das kleine Restaurant, in dem die Stenotypistin zu Mittag zu essen pflegte, wie der Bankbeamte noch am Schluß des Gesprächs bemerkt hatte.

Der Reporter trat kurz entschlossen ein. Es waren nur fünf weibliche Gäste anwesend, sonst lediglich Herren, junge Kaufleute, Angestellte aus der Filmbranche. Drei einzelne alte Damen saßen im Vordergrund. Sie kamen nicht in Frage. In einer Ecke, an einem abseits stehenden Tische, saßen zwei junge Mädchen.

Will Lambert ließ sich als echter Journalist in vielen beruflichen Dingen vom Gefühl leiten. Auch dieses Mal führte ihn sein guter Stern an die richtige Schmiede. Er nahm unmittelbar neben dem Tische Platz, bestellte ein Menü zu einer Mark fünfzig Pfennig, tat äußerst gleichgültig und suchte nebenbei die beiden Damen unauffällig zu beobachten. Sie sprachen ziemlich laut, so daß der Reporter fast jedes Wort verstehen konnte. Nach wenigen Minuten wußte Lambert, daß die Schwarze mit den etwas hageren, verblühten Gesichtszügen die Gesuchte war. Die andere, wasserstoffblond und nichtssagend, war augenscheinlich eine Busenfreundin. Sie unterhielten sich von der Affäre Bialowitz, trotzdem ein Fernstehender das nicht bemerkt haben würde, denn sie nannten keinen Namen.

„Natürlich", sagte die Stenotypistin, „hatte ich schon längst Lunte gerochen. Aber ich brauchte Beweise. Du weißt ja, Klara, daß ich auch in der Puttkamerstraße, nicht weit von ‚ihm', wohne. Gestern abend bin ich an seinem Hause, auf der anderen Seite selbstverständlich, vorübergegangen, weil ich wußte, daß er immer um neun Uhr fortgeht. Und denke dir, Klara, auf einmal glaube ich, das Herz bleibt mir stehen. Aus dem Hause kommt ein eleganter Herr: Smoking, Lackschuhe, Monokel im Auge. Den kennst du doch, sagte ich mir. ‚Er' geht, auch im Büro immer etwas vornübergebeugt. Der Herr im Smoking ging genau so. Kein Zweifel, ‚er' war es ..."

‚Bist du ganz sicher, Lotte?"

„Und ob! — Paß' auf, die Geschichte wird noch viel interessanter. ‚Er' geht ein Stückchen die Straße entlang, ohne mich zu bemerken. Ruft eine Taxe heran, steigt ein. Was nun? Ein zweiter Wagen kam hinterher. Ich winke, sage dem Chauffeur, unauffällig dem ersten Auto nachzufahren. Im Westen, in einer Seitenstraße vom Kurfürstendamm, hält sein Wagen vor einer Bar, der ‚Exzentrik-Bar'. Kennst du doch — nicht wahr? ‚Er' steigt aus, geht hinein. 'ne Minute später war ich bei dem Portier. ‚Kennen Sie den Herrn, der eben ausstieg?', fragte ich. Der Portier sieht mich von oben bis unten an; ich hole ein Trinkgeld aus der Tasche. ‚Nee, Kleene', sagt dieser, ‚lassen Sie man! Det ist nichts für Sie. Ein Kavalier vom Scheitel bis zu den Lackkappen! Einer unserer besten Gäste, der Baron von Spahlen' ..."

„Baron von Spahlen?", platzte die Blonde heraus. „Aber das ist ja wie im Film!"

„Ja, wie im Film. Hör' nur zu, wie es weitergeht. Ich mußte ihn sprechen, mußte ihm in die Augen sehen. Wie aber hereinkommen in die Bar? Da fiel mir Kurt ein. Er wohnt in der Nähe und hatte mich immer gebeten, einmal abends mit ihm auszugehen. Glücklicherweise war er noch zu Hause. Als ich mit ihm in die ‚Exzentrik-Bar' kam, war der Erste, den ich bemerkte, der Herr ‚Baron'. Er saß bei einer Flasche Sekt und wurde puterrot, als er mich erkannte. Jetzt oder nie, dachte ich mir. Als ‚er' sich drücken wollte, sagte ich zu ihm: ‚Zehntausend ... oder ...' Und siehst du, Klara, weil er zu geizig ist, mir das Geld zu geben, deshalb ist er jetzt verschwunden. Er wußte, daß alles verloren war ..."

In diesem dramatischen Augenblick lachte Will Lambert hell auf. Die Gäste und Kellner machten runde Augen, als er eine Flasche Wein bestellte und sie mit Behagen entleerte.

Es war ein Uhr mittags, als der Reporter in bester Stimmung vor der „Exzentrik-Bar" vorfuhr und sich mit Hilfe eines Fünfmarkstücks die letzten Informationen von dem Portier Ruschke holte. Um halb zwei Uhr saß Lambert schon wieder an seinem Schreibtisch. Um zwei Uhr brachte er dem Chefredakteur strahlend seinen Artikel und ließ gleichzeitig in der Photo-Werkstätte das Bild der verschwundenen Gisela reproduzieren.

Um drei Uhr las der Reporter die noch feuchten Korrekturabzüge der „Telegrammzeitung" durch, auf deren erster Seite in Riesenbuchstaben stand:

Das Doppelleben des Gregor Bialowitz.

Bei Tage Bankbeamter — „Baron Spahlen" bei Nacht.

Während Lambert schmunzelnd einige Fehler verbesserte, stürzte der Photograph mit den Bildern ins Zimmer herein.

„Es wird mit Ihrem Artikel veröffentlicht, Herr Lambert?"

„Um Himmels willen!" wehrte der ab. „Geben Sie die Bilder von dem Mädchen her. Ich brauche sie zu einem ganz anderen Zweck! Passen Sie auf, Werner, die größte Sensation kommt erst in ein paar Tagen ..."

5. Kapitel.

Frau Ringellach.

Am gleichen Tage, gegen acht Uhr morgens, trat in die Bäckerei Lorenzen in der Puttkamerstraße ein junges Mädchen, brünett, etwas bleich, mit verweintem Gesicht.

„Na, Gisela", sagte die dicke Bäckersfrau, „schlecht geschlafen? Warum heulst du denn?"

Gisela brach in Schluchzen aus.

„Ach, Frau Lorenzen, wenn Sie wüßten ..."

„Was ist denn? Doch kein Unglück passiert?"

„Viel schlimmer! Vater ist nicht nach Hause gekommen! Keinen Pfennig hat er dagelassen. Seit einer Woche gibt er mir schon kein Geld mehr. Ich glaube, er kommt nicht wieder ..."

Ihre Stimme erstickte in Tränen. Dicke Tropfen liefen über ihre Wangen.

„Natürlich kommt er wieder", erwiderte Frau Lorenzen. „Ist doch nicht das erste Mal, daß er über Nacht wegblieb ..."

„Ja, aber dann hat er es mir immer vorher gesagt. Gestern abend kam er nur auf einen Augenblick, zog sich um und lief dann gleich wieder fort. Gezittert hat er am ganzen Leibe ... Nicht einmal angesehen hat er mich!"

Die Bäckersfrau wußte nicht, was sie sagen sollte. Gisela blieb stehen, als ob sie noch etwas auf dem Herzen hätte.

„Hast du Hunger?"

Gisela wurde rot, brachte kein Wort hervor und senkte die Augen.

„Da, mein Kind, nimm die Brötchen und die Tafel Schokolade! Aber daß Lorenzen nichts merkt! Hier — schnell!"

Das Mädchen griff zu, drückte der Frau dankbar die Hand und eilte davon, ehe der Bäcker kam.

Ein wenig von der Bäckerei entfernt, blieb Gisela stehen und biß herzhaft in ein Brötchen hinein. Ja, sie hatte wirklich seit Sonnabend nichts gegessen! Wie gut das schmeckte! Aber was sollte nun werden? Bäcker, Fleischer und Kaufmann würden nichts mehr leihen. Nach Hause gehen und warten? Nein, sie fühlte sich schrecklich einsam in der verlassenen Wohnung. Lieber auf der Straße herumlaufen, unter fremden Menschen, als noch eine Nacht schlaflos, mit knurrendem Magen daheim zuzubringen.

Gisela ging geradeaus, ohne Ziel, ohne Richtung, nur fort von zu Hause. Sie ging, in Gedanken versunken, des Weges dahin, achtete kaum auf die Vorübergehenden; das Vorgefühl eines drohenden Unglücks lähmte ihre Sinne. Auf einmal hörte sie, wie aus weiter Ferne, eine Stimme hinter sich:

„Fräulein! Fräulein!"

Eine unscheinbare, ältere Dame, dunkel gekleidet, etwas beleibt, mit grauen Haaren unter einem einfachen Hut, eine Markttasche in der Hand, kam auf sie zu.

„Verzeihen Sie, Fräulein", sagte sie atemlos, „daß ich Sie hier auf offener Straße anhalte, ohne Sie zu kennen! Aber ich kam gerade in die Bäckerei, als Sie hinausgingen. Frau Lorenzen hat mir alles erzählt. Ich bin Witwe, stehe ganz allein da und brauche jemanden für den Haushalt. Wollen Sie zu mir kommen?"

Es gibt Situationen im Leben, in denen man auch die phantastischsten Anerbieten, ohne zu fragen, annimmt — annehmen muß, um nicht zugrunde zu gehen, nicht zu verhungern, um ein Dach über dem Kopfe, einen warmen Bissen im Magen zu haben. Was blieb Gisela anders übrig? Sie kannte den Charakter ihres Stiefvaters; sie glaubte nicht an seine Rückkehr, war fest davon überzeugt, daß er sie im Stich gelassen und dem Elend preisgegeben hatte. Darum nahm sie das Anerbieten der Dame an, oder tat wenigstens so, um sich für später die endgültige Entscheidung vorzubehalten.

„Sie stehen wohl ganz allein im Leben?" fuhr die alte Dame fort, nachdem Gisela eingewilligt hatte, die angebotene Stelle anzunehmen.

„Leider ja! Meine Mutter ist schon lange tot. Und mein Vater — mein Vater — auch."

„Armes Kind! Ich weiß, wie es ist, wenn man von aller Welt verlassen dasteht. Dreißig Jahre lang bin ich Witwe."

Während sie sprachen, waren sie vor dem Hause Puttkamerstraße Nummer neunzig angekommen.

„Hier ist es", sagte die alte Dame.

Sie ging zwei Treppen hoch, durch einen dunklen Flur voraus, und während sie die Wohnung aufschloß, warf das junge Mädchen einen schnellen Blick auf das Schild an der Tür. Gisela machte ein verwundertes Gesicht, denn was sie da las, flößte ihr instinktiv wenig Vertrauen ein.

„Marcella Ringellach, Gymnastisches Tanzinstitut."

Die Frau schien das Zögern des jungen Mädchens nicht zu bemerken.

„Treten Sie nur näher", sagte Frau Ringellach freundlich, „seien Sie mir herzlich willkommen, liebes Kind. Sie sollen es gut haben bei mir!"

Die Wohnung bestand aus fünf Räumen, die einfach, aber gediegen möbliert waren. Durch den Korridor führte Frau Ringellach das junge Mädchen zunächst in das Wohnzimmer, in dem am Fenster ein kleiner Schreibtisch stand. An den Wänden hingen die Photographien von jungen Mädchen, sämtlich mit Widmungen geschmückt.

„Meine Schülerinnen", sagte Frau Ringellach, „sie sind jetzt alle reich und glücklich! Sie können es, liebes Kind, auch werden, wenn Sie sich so führen, wie ich es möchte!"

„Ich will alles tun, um Sie zufriedenzustellen", sagte Gisela. „Wo ist denn mein Zimmer?"

Frau Ringellach öffnete eine Tür. „Hier ist es schon. Goldig — nicht wahr?"

Goldig war es in der Tat. Zierliche Möbel, ein Diwan mit bunten, üppigen Kissen, das Bett mit seidener Steppdecke, an der Wand herrliche Bilder, die von Liebe sprachen. Ein eleganter Pyjama, bestickte Pantoffeln warteten auf ihre Herrin.

„Das ist also Ihr neues Reich, liebes Kind. Sie sollen mir weniger Helferin, als Gesellschafterin sein. Gefällt es Ihnen?"

Gisela war entzückt, sagte „Ja!" und dachte keinen Augenblick darüber nach, welches Interesse diese Frau eigentlich hatte, gerade sie, die völlig Unbekannte, von der Straße mitzunehmen und in dem luxuriösen Zimmer unterzubringen. Welches Schicksal erwartete das junge Mädchen hier? Welche Geheimnisse verbargen sich in den Mauern dieser Wohnung? Gisela kam gar nicht zum Ueberlegen, denn Frau Ringellach redete unaufhörlich, fuhr ihr gütig wie eine Mutter über die Haare und sprach ihr lächelnd Vertrauen zu der Zukunft ein.

Bei einer Tasse Milch erzählte dann Gisela von sich selbst. Sie hatte das Bedürfnis, ihr Herz auszuschütten, sich jemand anzuvertrauen. Sie hieß Gisela Norden. Ihre Mutter, im Kriege Witwe geworden, hatte sich mit dem Bankbeamten Bialowitz wieder verheiratet. Vor einigen Jahren war die Mutter gestorben. Gisela, damals vierzehnjährig, war mit ihrem Vater allein. Eine schreckliche Zeit begann nun. Sie mußte das Mädchengymnasium, das sie besuchte, verlassen und den Haushalt führen. Der Stiefvater brachte Frauen mit nach Hause, begann zu spielen, zu trinken, war immer schlechter Laune. Jeden Abend ging er fort und schloß Gisela ein, mißhandelte sie, daß sie schon oft an Selbstmord gedacht hatte. Er gab ihr kein Geld, ließ sie hungern. Und nun war er überhaupt nicht mehr nach Hause gekommen. Gisela hatte das Leben satt. Lieber wollte sie bei fremden Leuten sein, als noch weiter dieses Martyrium durchmachen ...

„Armes, armes Kind", sagte Frau Ringellach gerührt. „Wie heißt denn Ihr Stiefvater eigentlich?"

„Gregor Bialowitz — er ist Bankbeamter", erwiderte Gisela, die noch nichts von der Unterschlagung wußte.

„Und Sie glauben wirklich, daß er nicht wiederkommt?"

„Bestimmt! Er war so eigenartig, so nervös! Er hat auch seinen Koffer, seine sämtlichen Papiere mitgenommen. Nein, er kommt nicht wieder ..."

„Dann bleibt Ihnen keine Wahl, liebes Kind. Sie müssen zu mir kommen — Sie werden es nicht bereuen. Holen Sie jetzt nur Ihre Sachen. Alles Weitere werde ich in Ordnung bringen."

Gisela Norden ging den kurzen Weg zurück, um sich von den vertrauten Räumen, in denen sie ihre Kinderzeit verlebt hatte, zu verabschieden. Ein dunkles Gefühl sagte ihr, daß sie sie nicht wiedersehen würde.

In denselben kleinen Lederkoffer, den sie das letzte Mal als Schülerin in die Ferienkolonie in den Harz mitgenommen hatte, packte sie ihre wenigen Kleider, die Wäsche und legte das Bild ihrer Mutter obenauf. Dann sah sie sich suchend um. Alles?

Nein, dort am Fenster hing noch der Vogelkäfig mit dem bunten Stieglitz, den sie damals vor drei Jahren mitgebracht hatte. Er war Giselas einziger Freund. Wenn sie allein zu Hause bleiben mußte, wenn ihr Stiefvater sie geschlagen und eingeschlossen hatte, vertraute sie ihm ihren Kummer an. Sollte sie das Tier mitnehmen? Nein, was würde Frau Ringellach sagen! Aber wohin mit ihm?

Gisela nahm den Käfig, öffnete das Fenster. Der Stieglitz hüpfte sehnsüchtig hin und her und piepste dazu.

„Komm!" sagte Gisela und machte den Käfig auf.

Das Tier sprang heraus, setzte sich auf das Fensterbrett und schwang die Flügel. Hatte es in der langen Gefangenschaft Kraft und Selbstvertrauen verloren? Der Stieglitz setzte an zum Fluge, flatterte scheu, dann schoß er plötzlich hinaus, der Sonne entgegen ...

Er flog über das benachbarte Dach, wurde kleiner und kleiner. Und bald war er verschwunden, und der klare blaue Himmel brach durch den Tränenschleier, der vor Giselas Augen hing.

Sie nahm ihren Koffer, wandte sich schnell um und ging.

6. Kapitel.

Auf schiefer Ebene.

Als Gisela Norden wieder in die Wohnung der liebenswürdigen Frau Ringellach zurückkam, saß eine elegante junge Dame im Wohnzimmer.

Frau Ringellach machte bekannt:

„Fräulein Sonja, eine meiner Schülerinnen — Fräulein Gisela, von der ich Ihnen eben gesprochen habe."

Fräulein Sonja reichte Gisela ihre parfümierte Hand; dann betrachtete sie das junge Mädchen von oben bis unten, trat einige Schritte zur Seite, um das Profil besser zu sehen, und sagte schließlich zufrieden:

„Einfach herzig, die Kleine! Nicht wahr, Frau Ringellach? Wie meine jüngere Schwester! Aber wie machen wir das mit der Kleidung? So kann sie doch auf keinen Fall herumlaufen!" Sie wandte sich an Gisela, die verlegen die Augen niederschlug. „Dummkopf, Sie brauchen sich doch nicht zu schämen. Sie können nichts dafür, daß Sie nicht gut angezogen sind. Das sieht man, daß Ihr Stiefvater sich nicht um Sie kümmerte. Aber nicht wahr, Frau Ringellach, heute nachmittag gehe ich mit der Kleinen zusammen fort und kaufe alles, was nötig ist."

Und wirklich, nach dem Mittagessen fuhr Fräulein Sonja mit Gisela in die Stadt. In einem Warenhause in der Leipziger Straße wurde alles Notwendige angeschafft: vier Paar Seidenstrümpfe, ein blaues Kleid, Unterwäsche, ein Paar Schuhe und ein einfacher, aber scharmanter kleiner, dunkler Hut, der Gisela entzückend zu Gesicht stand.

Sie lebte fast wie im Traum und wußte nicht, was sie sagen sollte vor Freude und Dankbarkeit. Warum war nur Frau Ringellach so gütig zu ihr? Warum stürzte sie sich in diese Ausgaben?

Gisela sollte es bald erfahren.

Der Nachmittag verging beim Anprobieren wie im Fluge. Sonja übernahm es selbst, das junge Mädchen einzukleiden. Sie zog Gisela in ihrem Zimmer vor den großen Toilettenspiegel.

„Sehen Sie nun, wie schick Sie sind?" fragte Fräulein Sonja. „Was die Kleider ausmachen! Die Männer werden sich reißen um Sie! Uebrigens, könnten Sie denn überhaupt tanzen?"

„Natürlich, ein bißchen!"

„Nun, heute abend gehen wir beide zusammen aus. Wir werden uns köstlich amüsieren."

Gisela konnte ihre Freude nicht zurückhalten. Sie drückte Fräulein Sonja die Hand, und als diese ihr das freundschaftliche „Du" anbot, fand sie das ganz natürlich. Während des Gesprächs trat sie immer wieder vor den Spiegel, bewunderte das neue Kleid, rückte den Hut zurecht und lächelte.

Frau Ringellach kam herein und bewunderte nun ihrerseits ihren Schützling. Auch sie war entzückt. Sie ging dann mit Fräulein Sonja in das Zimmer nebenan, und beide sprachen leise miteinander. Gisela verstand kein Wort, nur einmal hörte sie: „Er wird zufrieden mit ihr sein ...", ganz deutlich!

„Er?" Wollte man Gisela einem Herrn vorstellen? Sicher war es ein reicher Mann, dachte sie, sicher war er ebenso liebenswürdig und gut zu ihr wie Frau Ringellach und Sonja. Mit ihrem neuen, eleganten Kleide war Gisela auch ein anderer Mensch geworden. Alles ging so schnell, so überraschend schnell und einfach; es blieb kaum Zeit zu moralischen Ueberlegungen. Gisela trat wieder vor den Spiegel und sah, daß sie schön war, schöner als Fräulein Sonja und beinahe ebenso schön wie die herrlichen Frauen auf den Bildern an der Wand.